

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 24./25. Juli 2021 / Nr. 29

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Eine Seligsprechung „santo subito“?



Vor fünf Jahren wurde der 85-jährige Geistliche Jacques Hamel in Frankreich von einem Islamisten am Altar erstochen. Auf Wunsch des Papstes soll der Priester bald seliggesprochen werden. **Seite 2/3**

Wo Hühner ein Zeichen für Hoffnung sind

Um ein Kinderheim in Kenia zu unterstützen, gründete Timo Weis den Verein „Zukunftswaisend“. Ein Erfolgsprojekt ist die Hühnerfarm, die Hilfe zur Selbsthilfe ermöglicht. **Seite 5**



Für eine lebendige Zukunft der Kirche



Das Coronavirus und seine Bekämpfung haben viele Wunden geschlagen. Zur Pandemie und ihren Folgen wendet sich Bischof Rudolf Voderholzer mit einem Hirtenwort an die Gläubigen. **Seite II**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Mehr als 160 Menschen haben beim Jahrhunderthochwasser in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz ihr Leben verloren. Als dort die Begutachtung der verheerenden Schäden in Milliardenhöhe anstand, spitzte sich auch die Situation in Bayern dramatisch zu (Seite 4). Und das alles in einem Moment, wo nach Monaten der Corona-Krise endlich ein wenig Licht am Horizont erschien.

Die weggespülte Hoffnung wäre gar nicht zu ertragen, gäbe es nicht ein Gegenmittel: Solidarität und Hilfsbereitschaft. Sie sind in diesen Tagen vielfach zu spüren und verbinden über großzügige Spenden die zerstörten Gebiete mit dem übrigen Land. So kann ein Neuanfang gelingen.

Nicht gelingen wird er, wenn die Flutschäden nur als angebliche Wahlkampf-Kulisse inszeniert werden und jede zufällige Geste festgehalten und bewertet wird. Die Flut als Medieninszenierung ist eine Beleidigung der Opfer. Ebenso peinlich sind Trittbrettfahrer, die eine Gelegenheit sehen, den Klimawandel als allgegenwärtigen Teufel an die Wand zu malen. So sehr ein Umdenken nötig ist: Neunmal-kluges Geschwätz hat noch nie jemandem geholfen.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Fotos: Imago/Panoramica, gem. altrofoto

Mit Opa und Oma in die Zukunft



Junge Menschen sollen ihre Wurzeln achten und pflegen, betont Papst Franziskus immer wieder – und meint damit unter anderem die Großeltern. Ihnen widmet die Kirche erstmals einen eigenen Aktionstag. Der soll etwa Gelegenheit für den „Besuch eines Engels“ bieten, schlägt der Vatikan vor. **Seite 7 und Seite 23**

Foto: Imago/Westend61

ISLAMISTISCHER TERROR IN FRANZÖSISCHER KIRCHE

Tod im Namen Allahs

Vor fünf Jahren wurde der Priester Jacques Hamel ermordet – Bald selig?

ROUEN – Die brutale Ermordung des französischen Priesters Jacques Hamel durch Islamisten am 26. Juli 2016 war ein Fanal. Schon bald stellten Papst Franziskus und der Erzbischof von Rouen, Dominique Lebrun, die Weichen: Hamel soll möglichst bald seliggesprochen werden.

Für die vom „Islamischen Staat“ (IS) verfolgten Christen in Syrien etwa oder die Terroropfer von Boko Haram in Nigeria könnte der Vorgang einen eigentümlichen Beigeschmack haben. Im von islamistischer Gewalt nur selten gebeutelten Westen aber war der Reflex vieler Katholiken nach dem brutalen Mord an einem einfachen Gemeindepriester klar: „santo subito!“ – so schnell wie möglich heilig, oder doch zumindest selig.

Was vor fünf Jahren in der Normandie geschah, führte den Gewohnheitschristen Westeuropas schlagartig die Realitäten in anderen Weltregionen vor Augen: Der 19-jährige Islamist Adel Kermiche



▲ Das mit Blumen und Kerzen geschmückte Grab von Jacques Hamel. Fotos: KNA

aus dem Arbeiterort Saint-Étienne-du-Rouvray bei Rouen kündigte seine Tat wie selbstverständlich im Internet an. Er war polizeibekannt und trug eine elektronische Fußfessel. Und doch konnte er völlig ungehindert am Morgen des 26. Juli 2016 in die Pfarrkirche des Ortes spazieren und den 85-jährigen Geistlichen Jacques Hamel am Altar niederstechen.

Mit einem Küchenmesser, wie man es zum Gemüseschälen benutzt.

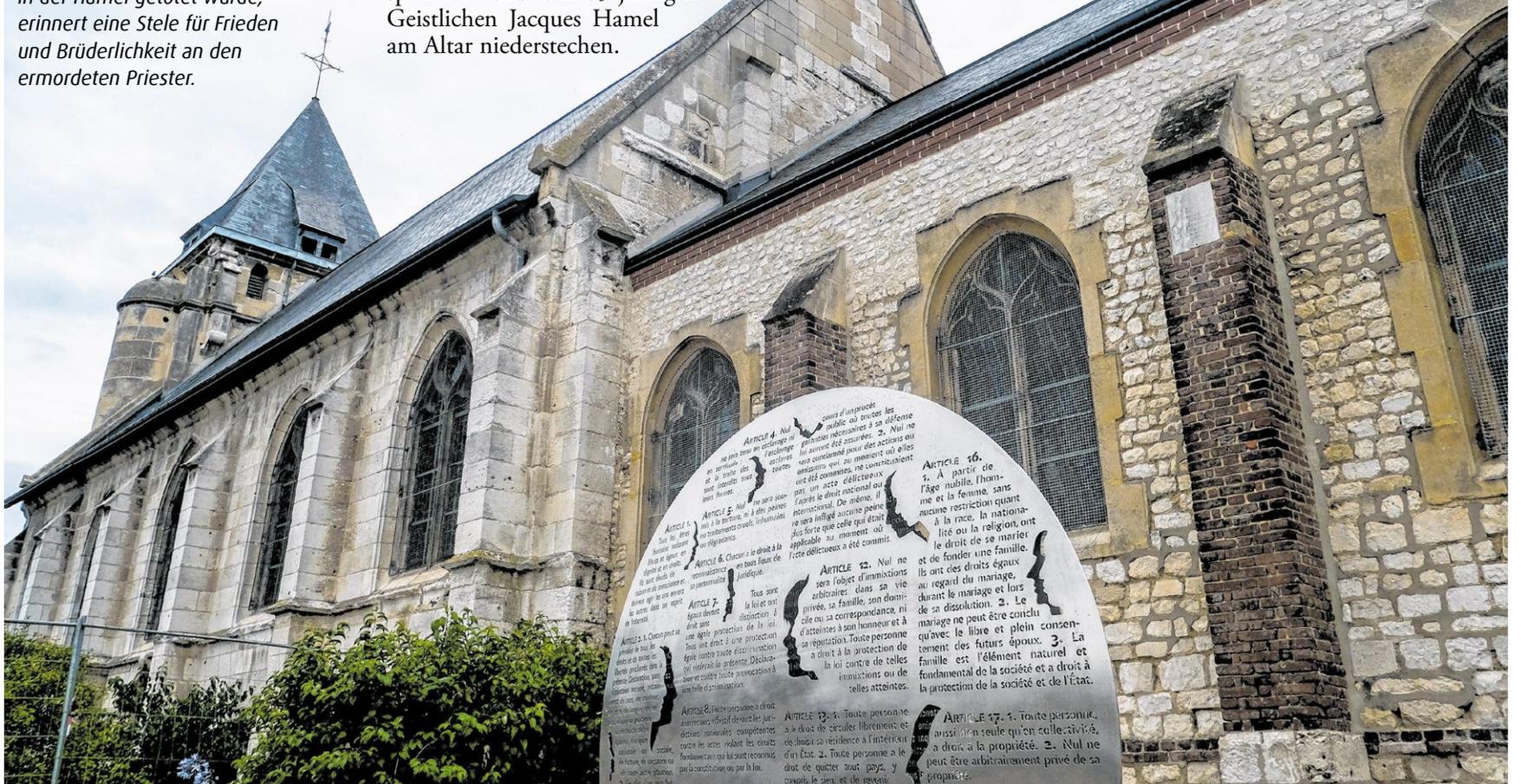
Seinen gleichaltrigen Mittäter Abdel Malik Petitjean hatte er erst

vier Tage zuvor kennengelernt. Die beiden hatten sich über das Internet radikalisiert. Die Moschee besuchten sie eher selten. Die Bluttat war komplett improvisiert, offenbar mit einem bloßen Blick auf den Gottesdienstplan des Ortes.

Einer der nur fünf Messbesucher, Guy Coponet, hat an dem Tag Geburtstag – er wird 87. Die Attentäter zwingen ihn, mit einer Handkamera zu filmen, was dann folgt. Die beiden Muslime reißen alles herunter, was auf dem Altar steht, halten eine Art Kampfpredigt. Pfarrer Hamel will sie beruhigen – doch er weigert sich, niederzuknien. Mit zwei Messerstichen töten sie ihn.

Dann ist Guy Coponet an der Reihe. Sie stechen ihn in Arm, Hals und Rücken. Stark blutend sackt er zusammen, vor den Augen seiner entsetzten Ehefrau. Doch er überlebt – auch weil einer Ordensfrau die Flucht gelingt und sie ein Einsatzkommando verständigt.

Vor der Kirche Saint Étienne, in der Hamel getötet wurde, erinnert eine Stele für Frieden und Brüderlichkeit an den ermordeten Priester.





▲ „Santo subito“? Auf einem Gemälde in Saint-Étienne trägt Jacques Hamel bereits einen Heiligenschein.

Unterdessen beginnt einer der Islamisten mit den traumatisierten Frauen ein gespenstisches Gespräch über Gott und ihren Glauben. Als die Polizei eintrifft, treten die Täter hinaus. Sie rufen „Allahu akbar“ („Gott ist am Größten“) und werden erschossen.

In Syrien, im Irak, in Nordkorea und anderswo sterben Tausende Christen, weil sie Christen sind; viele durch die Hand von Islamisten. Doch Hamel ist der erste christliche Priester, der im 21. Jahrhundert in Westeuropa vermeintlich im Namen Allahs ermordet wird – in einer simplen französischen Dorfkirche in der Normandie.

Papst für Schnelligkeit

Papst Franziskus bezeichnete Hamel als „Märtyrer“ des 21. Jahrhunderts und gab vorzeitig Grünes Licht für sein Seligsprechungsverfahren. Die im kirchenrechtlichen Verfahren vorgeschriebene Fünf-Jahres-Frist bis zum Prozessbeginn setzte er schon nach drei Monaten aus. Rouens Erzbischof Dominique Lebrun wie auch der Papst selbst bekundeten seither immer wieder ihren Wunsch, es möge möglichst schnell gehen.

Sein ganzes Leben verbrachte der einfache und treue Gemeindepriester Jacques Hamel als Diener der einfachen Leute an den Rändern von Rouen. Er trug abgestoßene, einfache Kleidung, mokierte sich schon in den 1960er Jahren über seinen Bischof, der mit einem zu dicken Wagen vorfuhr. Seinen Priesterbruder rügte er, weil der im Peugeot unterwegs war – in einem Viertel, in dem ein großes Renault-Werk stand. Er war ein Franziskus-Mann, ein Priester des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965).

Insgesamt 69 Zeugen und Zeitgenossen Hamels wurden befragt.

Seit März 2019 ist der Untersuchungsprozess auf Bistumsebene abgeschlossen. In Rom erstellt nun die Heiligsprechungsbehörde einen Bericht für den Papst, bei dem die Entscheidung über die Seligsprechung liegt.

Für „Märtyrer“, die aus „Hass auf den Glauben“ ermordet wurden, entfällt der Nachweis eines Heilungswunders auf Vermittlung des Kandidaten. Das normale Verfahren kann mehrere Jahrzehnte dauern. Der Prozess für Hamel zählt nun zu den schnellsten der modernen Geschichte.

Immer schneller dreht sich das Rad der Ausnahmen für ein Verfahren, das der Vatikan vor langer Zeit zur Entschleunigung und Objektivierung entwickelt hat – und schon seit rund 300 Jahren anwendet. Johannes Paul II. (1978 bis 2005) sprach im Wunsch, den Menschen des blutigen 20. Jahrhunderts Vorbilder zu geben, mehr Personen selig und heilig als all seine Vorgänger zusammen. Und die Maschinerie der angelaufenen Prozesse läuft auch unter Benedikt XVI. (2005 bis 2013) und Franziskus weiter. Inzwischen ist der Argentinier der Papst mit den meisten Selig- und Heiligsprechungen.

Den Eindruck von „Eiligsprechungsmechanismen“ sollte die Kirche in eigenem Interesse lieber vermeiden. Im Fall Hamel allerdings ist die theologische und politische Botschaft klar erkennbar: Die Liebe siegt über den Hass. Man will ein populäres Vorbild im Angesicht islamistischer Bedrohung bieten, den Terroristen christliche Nächstenliebe entgegenhalten. Hamels Mörder, sagt Rouens Erzbischof Lebrun, wollten „einen Priester töten – und haben einen Märtyrer geschaffen“.

Alexander Brüggemann

Info

Vor einem Geschworenengericht in Paris soll Anfang kommenden Jahres der Prozess gegen vier mutmaßliche Hintermänner im Mordfall Jacques Hamel stattfinden. Französischen Medien zufolge ist für die Verhandlungen der Zeitraum zwischen dem 14. Februar und 11. März 2022 angesetzt. Drei Männern wird die Bildung einer kriminellen Vereinigung sowie Mitwisserschaft vorgeworfen. Als wahrscheinlicher Anstifter des Mordes ist in Abwesenheit auch ein bekannter Rekrutierer für Islamisten in Frankreich angeklagt, Rachid K. Er soll allerdings 2017 im Irak oder in Syrien getötet worden sein. KNA



▲ Die Unterlagen zur Seligsprechung des Priesters Jacques Hamel wurden unter der Aufsicht des Erzbischofs von Rouen, Dominique Lebrun (Bild ganz oben, rechts), am 9. März 2019 in Rouen verpackt, versiegelt und an den Vatikan verschickt.

Kurz und wichtig



Generalminister

Der weltweite Franziskanerorden hat einen neuen Leiter. Das Generalkapitel in Rom wählte den römischen Ordensmann Massimo Fusarelli (Foto: KNA) zum neuen Generalminister. Dies gab der Orden über Twitter bekannt. Der 58-Jährige ist Nachfolger des US-Amerikaners Michael Anthony Perry, der den Orden mit seinen weltweit gut 13 000 Mitgliedern seit 2013 leitete. Fusarelli wurde für sechs Jahre zum Generalminister gewählt.

SED-Aufarbeitung

Der Theologe, Bürgerrechtler und CDU-Politiker Rainer Eppelmann ist in seinem Amt als Vorsitzender des Vorstands der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur bestätigt worden. Der letzte Abrüstungs- und Verteidigungsminister der DDR ist seit Gründung der Stiftung 1998 deren ehrenamtlicher Vorsitzender. Weiterhin sind auch die ehemalige Thüringer Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU) und die Geschichtsdidaktikerin Waltraud Schreiber Mitglieder des Leitungsgremiums. Als neues Mitglied wurde Anna Kaminsky, die Direktorin der Bundesstiftung Aufarbeitung, vom Stiftungsrat in den Vorstand gewählt.

Kopftuchverbot

Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Aiman Mazyek, hat ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs kritisiert, das ein Kopftuchverbot am Arbeitsplatz unter bestimmten Voraussetzungen für zulässig erklärt. Pauschale Kopftuchverbote werde es damit zwar auch künftig in Deutschland nicht geben. „Aber das Signal ist integrationspolitisch zweifelhaft vor dem Hintergrund der so wesentlichen Rechtsgüter wie der Religionsfreiheit und dem Selbstbestimmungsrecht der Frau“, sagte Mazyek.

Sudetendeutscher Tag

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, der Europapolitiker Bernd Posselt, hat beim Sudetendeutschen Tag in München einen Neustart der Beziehungen Deutschlands und insbesondere Bayerns mit der Tschechischen Republik gefordert. Nach Monaten der pandemiebedingten Abriegelung der Grenzen zum Nachbarland sei „der Blutkreislauf des menschlichen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens endlich wieder in Gang gekommen“. Nun gelte es, kraftvolle Signale „für mehr europäische Zusammenarbeit im Herzen Europas zu setzen“, sagte Posselt.

Corona-App

Eine neue App soll junge Flüchtlinge besser vor Corona schützen. Sie entsteht im Rahmen eines auf ein Jahr angelegten wissenschaftlichen Projekts, das der Lehrstuhl für Klinische und Biologische Psychologie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) koordiniert. Geflohene wolle man so über die Infektionswege von Corona aufklären und ihnen eine fundierte Entscheidungsgrundlage für eine Covid-Impfung vermitteln, teilte die KU in Eichstätt mit.



▲ Zu den besonders von der Zerstörung durch das Hochwasser betroffenen Orten zählt die Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler in der Eifel. Foto: KNA

HOCHWASSER-KATASTROPHE

„Verwüstung und Tod“

Kirchen bieten Betroffenen Hilfe und Trost an

Nach der Flutkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz haben Kirchenvertreter den Betroffenen Trost gespendet. In Gottesdiensten, bei Besuchen in überschwemmten und zerstörten Gebieten sowie als Notfallseelsorger bekundeten sie den Menschen Solidarität und leisteten Unterstützung, auch finanzieller Art. Die Zahl der Todesopfer lag zum Redaktionsschluss bei 164. Nach wie vor werden Menschen vermisst. Auch Teile Bayerns waren von Hochwasser betroffen.

Papst Franziskus sprach den Opfern der Überschwemmungen in Deutschland, aber auch in Belgien und den Niederlanden sein Mitgefühl aus. Gott möge die Toten aufnehmen, die Hinterbliebenen trösten und alle Hilfskräfte stärken, sagte er am Sonntag auf dem Petersplatz.

In Trier gab es am vorigen Samstag einen ökumenischen Klage-Gottesdienst. Darin sagte der Trierer Bischof Stephan Ackermann, der am Vortag die Ahr-Region besucht hatte: „Die Bilder und Gespräche der vergangenen Tage gehen mir einfach nicht aus dem Kopf.“

Ratlos und apathisch

Er verwies auf zerstörte Häuser, Straßen und Brücken sowie Menschen, die ratlos und regelrecht apathisch „neben sich stehen“, aber auch von Menschen, die helfen und anpacken. „Nicht aus dem Kopf geht mir der Gedanke an diejenigen, die in den Fluten umgekommen sind. Wir sind und bleiben verletzlich, auch im 21. Jahrhundert.“

Auch der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki zeigte sich erschüttert. „Wo das Telefon funktionierte, habe ich mit vielen Pfarrern und Dechanten in den betroffenen Gebieten sprechen können“, sagte er am Sonntag. Das Erzbistum stellte 100 000 Euro Soforthilfe sowie Notunterkünfte zur Verfügung.

Der Aachener Bischof Helmut Dieser wandte sich in einem offenen Brief an die Flutopfer: „Das Leid, das viele getroffen hat, die Bilder von Verwüstung und Tod, die wir nun dauernd vor Augen haben, die Sprachlosigkeit, das Weinen, die immer neuen Nachrichten, was Schreckliches wem hier und da zugestoßen ist, all das wühlt alle auf, und ich nehme daran aus enger Verbundenheit tiefen Anteil.“

Bevor er Bischof wurde, war Dieser als Pfarrer in der Region um Ahrweiler tätig, die das Unwetter besonders in Mitleidenschaft gezogen hat. Das Bistum Aachen hat einen Solidaritätsfonds für betroffene Kinder und Familien eingerichtet.

Der Münchner Kardinal Reinhard Marx bot seine Hilfe und die des Erzbistums München und Freising an, um die Not in der Hochwasser-Katastrophe in Berchtesgaden zu lindern. Marx habe sich nach der Lage erkundigt, sagte der Pfarrer des Pfarrverbands Stiftsland Berchtesgaden, Thomas Frauenlob. Zugleich habe er seine Anteilnahme zum Ausdruck gebracht sowie allen Helfern gedankt. Er sei auch bereit, nach Berchtesgaden zu kommen, um den Menschen seelsorglich beizustehen.

Leticia Witte

Information

Spendenkonto unter www.caritas.de

Weniger Austritte

Kirchen veröffentlichen Statistiken für das Corona-Jahr 2020

BONN/HANNOVER (KNA) – Im Corona-Jahr 2020 haben weniger Katholiken und Protestanten ihrer Kirche den Rücken gekehrt.

Das geht aus den Statistiken der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hervor. 2020 traten demnach 221 390 Menschen aus der katholischen und rund 220 000 Menschen aus der evangeli-

schen Kirche aus – ein Rückgang um 19 beziehungsweise 18 Prozent.

Die katholische Kirche kam 2020 auf 22,2 Millionen Mitglieder (26,7 Prozent an der Gesamtbevölkerung). Die EKD zählte rund 20,2 Millionen Mitglieder, was einem Anteil von 24,3 Prozent entspricht.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

HILFE ZUR SELBSTHILFE

Mit Hühnerfarm und Mietservice

Timo Weis unterstützt mit seinem Verein „Zukunftswaisend“ Kinder in Kenia

Nach einem dreimonatigen Aufenthalt in einem kenianischen Kinderheim stand für Timo Weis fest: Er will auch weiterhin etwas für die Kinder tun. Also fing er an, Spenden zu sammeln. Inzwischen hat er den Verein „Zukunftswaisend e.V.“ gegründet, der die Kinder und das Heim in vielen Belangen unterstützt.

Manchmal setzte Timo Weis die Kinder des Heims „Heart Children's Home“ in Kenia in Tuk Tuks (Autorikschas). Dann führen sie einfach los. Raus aus dem Alltagstrubel an das türkisfarbene Meer mit dem kilometerlangen weißen Sandstrand. Wenn er die Kinder dann unbeschwert spielen sah, „war das sozusagen das Paradies“, erinnert sich der Sozialpädagoge.

Drei Monate verbrachte er im Rahmen seines Studiums in Malindi an der Ostküste Kenias. Leider waren nicht alle Tage so unbeschwert. Vor allem die finanzielle Lage des Heims bedrückte ihn ständig. Nicht selten musste die Heimleiterin Nuru Said Kinder nach Hause schicken, weil das Geld für die Schulgebühren nicht ausreichte. Vor allem medizinische Behandlungen stellten das Heim immer wieder vor große finanzielle Herausforderungen.

An einen Fall erinnert sich Timo Weis besonders gut: Ein Mädchen, das im Heim lebte, hatte eine Zyste in der Brust. Vor Schmerzen konnte es nicht mehr schlafen, nicht mehr zur Schule gehen. Von Kenia aus startete Weis eine Fundraising-Kampagne und sammelte Spenden, so dass dem Mädchen schließlich geholfen werden konnte.

Etwas zurückgeben

Zurück in Deutschland, will Weis nicht einfach weitermachen wie zuvor: Sich mit Freunden treffen, feiern und so tun, als wäre nichts gewesen: „Ich habe das als sehr egoistisch angesehen und dachte, ich muss irgendwas machen.“ Er möchte etwas zurückgeben.

Weis beginnt, in seiner Familie und im Freundes- und Bekanntenkreis Spenden zu sammeln. 2019 gründet er in Baden-Baden den Verein „Zukunftswaisend e.V.“. Die Mitglieder kommen größtenteils aus seinem persönlichen Umfeld. Der Verein will das Heim durch das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“



Timo Weis mit Heimleiterin Nuru Said.

in die finanzielle Unabhängigkeit begleiten. Die Heimleiterin und der Manager vor Ort wissen am besten, was mit dem Geld zu tun ist – das ist der Ansatz des Vereins. „Wir beraten

und diskutieren natürlich mit, aber die Entscheidungskompetenz liegt bei der Heimleitung“, betont Weis.

Um das Ziel der Selbstständigkeit des „Heart Children's Home“ zu

verwirklichen, gibt es verschiedene Projekte, etwa eine Hühnerfarm. Das Geld für die ersten Anschaffungen kam vom Verein. Die Hühner legen fleißig Eier und vermehren sich. Mit dem Erlös aus dem Verkauf von Hühnern und Eiern kann mittlerweile das Futter und weiteres Zubehör finanziert werden. Manchmal reichen die Einnahmen auch aus, um die Miete des Heims und weitere Rechnungen zu bezahlen.

Die Hühnerfarm ist nicht das einzige Erfolgsprojekt. Die Heimleiterin gründete einen Mietservice für Tische und Stühle für Partys und Feste vor Ort. Die Dorfgemeinschaft nimmt einen hohen Stellenwert im sozialen Leben in Kenia ein, beinahe wöchentlich findet ein großes Fest statt. Genau da setzt das Projekt an. Auch diese Idee trägt Früchte und ist ein weiterer Beleg dafür, dass die Menschen vor Ort am besten wissen, was zu tun ist.

Langfristig unterstützen

„Zukunftswaisend“ ist auch wichtig, die Kinder langfristig zu unterstützen. Während das jüngste Heimkind gerade eineinhalb Jahre alt ist, stehen andere schon kurz vor ihren Abschlussprüfungen. Manche Kinder wohnen als Vollwaisen oder Pflegekinder im Heim, andere kommen lediglich zum Unterricht in die Einrichtung. Für die Älteren organisiert der Verein ein Stipendienprogramm. Es soll den Jugendlichen eine Ausbildung oder ein Studium ermöglichen, ihnen „eine Zukunftsperspektive geben und dabei helfen, ihre Träume zu verwirklichen“, erklärt Timo Weis.

Jeder kann sich im Verein so einbringen, wie er möchte. Manche geben Geld, andere helfen aktiv mit. Zu den Mitgliedern zählen Sozialpädagogen, Betriebswirtschaftler und Psychologen. Mittlerweile sind es so viele Mitglieder, dass Weis nicht mehr alle persönlich kennt.

Irgendwann soll das Heim nicht mehr auf Spenden angewiesen sein und sich durch die Projekte selbst tragen. Und wenn dieses Ziel erreicht ist? Dann ist die Arbeit für „Zukunftswaisend“ längst nicht getan. Denn den Mitgliedern ist bewusst, dass es noch Millionen von Kindern gibt, die auch Hilfe brauchen.

Yvonne Jarosch



Immer zu Scherzen aufgelegt: Betreuer Omar mit einem kleinen Bewohner des Kinderheims.

Fotos: Zukunftswaisend e.V.

Internet

www.zukunftswaisend.de



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

... dass wir in sozialen, ökonomischen und politischen Konfliktsituationen mutig und leidenschaftlich am Aufbau von Dialog und Freundschaft mitwirken.



BILANZ VON VATIKANBEHÖRDE

Mängel und Erfolge bei Finanzaufsicht

ROM (KNA) – Die vatikanische Finanzaufsichtsbehörde Asif hat ihre Bilanz für 2020 vorgelegt. In dem 52 Seiten langen Bericht werden diverse interne Strukturreformen ebenso aufgelistet wie Statistiken zu verschiedenen Maßnahmen. Breiten Raum widmet die „Behörde für Finanzaufsicht und -information“ dem im Juni vorgestellten Bericht der europäischen Anti-Geldwäsche-Kommission Moneyval.

Darin wurde den Vatikanbehörden in fünf Bereichen eine „erhebliche“, in sechs eine „mäßige“ Wirksamkeit bescheinigt. Verbesserungsbedarf sah Moneyval bei der internen Risikobewertung zu möglichem Missbrauch des Systems durch Führungskräfte. Auch die Effizienz der Justiz sei ausbaufähig.

Weiter hatte der Moneyval-Bericht fehlende personelle Ressourcen und eine unzureichende Spezialisierung der Finanzermittler im Vatikan bemängelt. Als Erfolg wertet die Asif die Wiederaufnahme in die sogenannte Egmont-Gruppe, die internationale Vereinigung von mehr als 160 staatlichen Dienststellen zur Bekämpfung illegaler Finanztransaktionen wie Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung.

Neue Norm für „Alte Messe“

Motu proprio: Bischöfe müssen Feier im vorkonziliaren Ritus eigens gestatten

ROM – Papst Franziskus beschränkt die Möglichkeiten, die Liturgie in ihrer „außerordentlichen Form“ zu feiern. Forderungen der Traditionalisten sind für den Pontifex nicht mehr verhandelbar. Zu Recht, sagen Liturgie-Experten.

Mit dem Motu proprio „Traditionis custodes“ („Wächter der Tradition“) schränkt Franziskus die Möglichkeiten zur Feier der Messe im „Tridentinischen Ritus“ stark ein – und bricht dabei mit der Linie seines Vorgängers Benedikt XVI. Künftig obliegt es wieder dem Ortsbischof, die Feier der Messe „im alten Ritus“ zuzulassen, eine Regelung, die bereits bis zu „Summorum Pontificum“ von Benedikt XVI. 2007 gegolten hat. Nun müssen Gruppen, die die „Alte Liturgie“ feiern wollen, die Legitimität der Liturgiereform, die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils und das Lehramt der Päpste klar und unmissverständlich annehmen.

Der Papst schlage „damit ein neues Kapitel der Liturgiegeschichte auf“, kommentiert Martin Klöckner, Professor für Liturgiewissenschaft an der Schweizer Universität Fribourg, die Entscheidung. „Obwohl Benedikt XVI. noch am Leben ist, korrigiert er dessen problematischen liturgischen Eingriff. Franziskus stärkt die Position der Bischöfe.“

Der Papst habe den älteren Messritus „ins Museum verbannt“, kritisiert dagegen der Freiburger Liturgiewissenschaftler Helmut Hoping. Der Schritt sei deshalb problematisch, weil er Gemeinschaften wie der Petrusbruderschaft attestiere, „dass sie eine Liturgie feiern, die keinem Ritus zugehört, sich also im rituellen Nirgendwo befindet“.

Die Gründe für seine Entscheidung legt Franziskus in einem Brief an die Bischöfe, den er seinem Erlass anfügte, ausführlich dar. Er sei betrübt über Missbräuche bei liturgischen Feiern „auf beiden Seiten“, also bei den Traditionalisten, aber



◀ Nach dem Erlass „Traditionis custodes“ von Papst Franziskus hat der Bischof darüber zu entscheiden, an welchen Orten in der Diözese die „Alte Messe“ gefeiert werden darf. Unser Foto entstand in der Kirche St. Afra des Instituts St. Philipp Neri in Berlin.

Foto: KNA

auch bei Gemeinden, die die Messe auf „moderne Weise“ feiern, schreibt er. „Eine Instrumentalisierung des Missale Romanum von 1962“ habe er festgestellt, „die zunehmend durch eine wachsende Ablehnung nicht nur der Liturgiereform, sondern auch des Zweiten Vatikanischen Konzils gekennzeichnet ist“.

Der Vize-Vorsitzende der französischen Bischofskonferenz, Bischof Olivier Leborgne von Arras, erklärt, der Papst habe einen „anspruchsvollen Aufruf an die ganze Kirche“ gerichtet. Und er gibt zu: Der Gebrauch des außerordentlichen Ritus werde fortan sehr eingeschränkt sein.

Kein Dialog mehr möglich

Die Anhänger der „Priesterbruderschaft Pius X.“ erkennen das Zweite Vatikanische Konzil nicht an, weshalb ihre Bischöfe exkommuniziert wurden. Kardinal Joseph Ratzinger hatte als Präfekt der Glaubenskongregation und dann als Papst Benedikt XVI. versucht, auf diese Gruppen zuzugehen. Doch die Gespräche mit den Lefebvrianern gingen in seinem Pontifikat ebenso schleppend voran wie unter Franzis-

kus. Dieser musste feststellen, dass von Seiten der Traditionalisten sei ein Dialog weder erwünscht noch möglich ist.

Der Papst will jedoch jenen Traditionalisten weiterhin entgegenkommen, die bereits seit Jahren die Voraussetzungen der Glaubenskongregation erfüllen: das Zweite Vatikanische Konzil anzunehmen und die Päpste auch nach Johannes XXIII. (1958 bis 1963) als „legitime Kirchenoberhäupter“ zu akzeptieren. So dürfen Gemeinschaften wie die sogenannte Petrusbruderschaft weiterhin ohne Einschränkungen die Messe im „außerordentlichen Ritus“ feiern.

Kern der Neuerungen ist die Rolle des Diözesanbischofs als „Hüter der Tradition“ und der Einheit in seiner Diözese. „Daher ist es seine ausschließliche Kompetenz, den Gebrauch des Missale Romanum von 1962 in der Diözese zu genehmigen“, bestimmt Franziskus in seinem Erlass. Dem Bischof komme eine Rolle als „Moderator, Förderer und Wächter“ zu. Der Oberhirte, hält der Papst ausdrücklich fest, hat darauf zu achten, „die Gründung neuer Gruppen nicht zuzulassen“.

Mario Galgano

DIE WELT



VON FRANZISKUS EINGEFÜHRT

Tag für den Besuch eines Engels

Den letzten Juli-Sonntag widmet Kirche weltweit erstmals Senioren und Großeltern

ROM – Papst Franziskus liegen Opa, Oma und andere Senioren am Herzen. Für die Kirche hat er den Welttag der Großeltern und alten Menschen eingeführt, der an diesem Sonntag erstmals gefeiert wird. Er möchte damit das Miteinander der Generationen wiederbeleben – auch mit Blick auf eine Erholung vom Lockdown.

So habe sie ihm und seinen Geschwistern etwa beigebracht: „Kinder, das letzte Hemd hat keine Taschen“, zitierte er sie in einer seiner ersten Predigten als Papst. Ihr Testament bewahrt er in seinem Brevier auf. „Ich lese es oft: Es ist für mich wie ein Gebet“, gestand Franziskus einmal. „Sie ist eine Heilige, die so viel gelitten hat – auch moralisch. Sie ist immer mit Mut vorangegangen.“

Auch das Verhältnis zu seinem emeritierten Vorgänger fasst Franziskus familiär. Benedikt XVI. sei wie ein Großvater im Haus, den man um Rat fragen oder sich von ihm erzählen lassen könne. Doch nicht nur aufs Alter schaut der Papst – stärker belebend ist für ihn die Jugend.

Mag Franziskus auf Reisen bei formalen Begegnungen mitunter müde oder gelangweilt wirken: Spricht er daraufhin mit jungen Menschen, ist er wie ausgewechselt. Frisch, witzig, direkt ermuntert er die Jugend, ihren eigenen Weg zu gehen, kreativ und wagemutig zu sein. Allerdings müssten sie dabei auf ihre Wurzeln achten – also auf Eltern und Großeltern.

Immer wieder greift er das Bild vom Baum auf, der Wurzeln ebenso braucht wie sprießende Zweige frischen Grüns. Vermutlich wäre der Papst selber gerne ein „nonno“, ein

Opa. Dabei idealisiert er das Großeltern-Sein keineswegs.

Alt und müde wie eine „unfruchtbare Großmutter“ nannte er Europa bei einem Besuch in Straßburg. Ebenso deutlich kritisiert er die Vernachlässigung, ja „Entsorgung“ alter Menschen – gerade in der Pandemie. Deshalb soll nach Lockdown und Abstandswahrung der erste „Welttag der Großeltern“ auch die Zärtlichkeit persönlicher Begegnungen fördern – körperlich, seelisch und sozial.

„Zärtlichkeit“, sagt Kardinal Farrell, „ist nicht nur ein privates Gefühl, das Wunden lindert, sondern eine Art der Beziehung zu anderen, die auch öffentlich gelebt werden sollte“. Man habe sich in der Pandemie daran gewöhnt, sich nicht zu umarmen, gar andere als Bedrohung für die eigene Gesundheit zu sehen.

Jetzt aber, so ist die Vision des Mehrgenerationen-Tages, holen junge Menschen die Senioren aus Isolation und Einsamkeit. Alte geben Jungen nach Monaten des Online-Lebens wieder Orientierung und Mut. Wie das konkret geschehen kann, ist Sache der Diözesen, Gemeinden, Familien und Nachbarschaften.

Offene Türen bei Senioren

Einen Hinweis gibt das poetisch formulierte Motto: „Möge jeder Großvater, jede Großmutter, jeder ältere Mensch – vor allem jene unter uns, die besonders einsam sind – den Besuch eines Engels erhalten!“ Insofern wäre der Aktionstag für Großeltern und andere alte Menschen ein Tag der offenen Türen.

Den vierten Sonntag im Juli als Datum hatte man deshalb gewählt, weil er dem Namenstag der Großeltern Jesu mütterlicherseits, Anna und Joachim, am nächsten liegt: dem 26. Juli. *Roland Juchem*

Es soll ein Fest werden. „Das brauchen wir jetzt“, sagte Kurienkardinal Kevin Farrell (*kleines Foto*) Ende Juni bei der Vorstellung des neuen kirchlichen Aktionstags. Der erste „Welttag der Großeltern und Älteren“ müsse ein Fest werden. Opas, Omas, Enkel, Alt und Jung „müssen wahrlich feiern nach einem solch schwierigen Jahr“, erklärte er. Der Amerikaner leitet das Dikasterium für Laien, Familie und Leben.

Die Initiative für mehr Generationen-Kontakte ist Teil des „Amoris-laetitia“-Familienjahres, das am 19. März begann. Dieses wiederum soll fünf Jahre nach Erscheinen des gleichnamigen Papst-Schreibens zum Thema noch einmal dessen wesentliche Anliegen bewusst machen. Eines davon ist das Miteinander der Generationen.

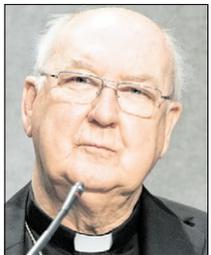
Der Papst hat es mit alten Menschen, vor allem mit Großeltern. Immer wieder erwähnt der Sohn italienischer Auswanderer, wie sehr ihn seine eigene Großmutter Rosa geprägt hat. Die Mutter seines Vaters, wegen deren antifaschistischer Haltung die Familie nach Argentinien auswanderte, brachte ihm Ausdrücke und Wendungen des piemontesischen Dialekts bei. Sie prägte die Glaubenserfahrungen und Frömmigkeit des jungen Jorge Bergoglio.

Gedicht berührt den Papst

Von den Werken des Dichters Friedrich Hölderlin habe ihm schon immer das Gedicht „Meiner verehrungswürdigen Großmutter zu ihrem 72sten Geburtstag“ gefallen, bekannte der Papst in einem Interview. Es berühre ihn, weil er seine Großmutter sehr geliebt habe. In dem Gedicht stellt Hölderlin seine Großmutter neben die Gottesmutter Maria.



Vermutlich wäre Franziskus selber gerne ein Opa: Der Papst spricht mit drei Jungen, die am 2. April 2021 im Vatikan am Gebet des Kreuzwegs teilnahmen. Foto:KNA



Aus meiner Sicht ...



Professor Ulrich Hemel ist Vorsitzender des Bundes Katholischer Unternehmer (BKU).

Professor Ulrich Hemel

Keine Schulschließungen mehr!

Nach den Sommerferien muss wieder ein regulärer Schulbetrieb aufgenommen werden, damit die bei vielen Kindern bereits entstandenen Lerndefizite nicht noch größer werden. Dafür setzen sich die Katholische Elternschaft Deutschlands und auch der Bund Katholischer Unternehmer ein.

Viele gesellschaftliche Gruppen haben in der Pandemie erhebliche Einschränkungen hinnehmen und Belastungen ertragen müssen. Viele Arbeitnehmer und vor allem alleinerziehende Mütter und Väter standen durch die Aufgaben im Homeschooling zusätzlich unter Druck. Die Hauptlast mussten dabei einmal mehr die Frauen tragen. Sowohl die Kontaktbeschränkungen im privaten Umfeld

als auch die immer wieder wechselnde Schulsituation waren ein erheblicher Einschnitt in die Lebensgestaltung der Familien. Das hatte auch Auswirkungen auf die Arbeitgeber, die sich in ihren Betrieben auf die veränderte Situation einstellen mussten.

Zum Beginn des neuen Schuljahres braucht es dringend eine stabile und verlässliche Betreuungslage in Schulen und Kitas. Die Politik muss nun alles tun, damit die Einschränkungen im Bildungsbereich sich nicht dauerhaft nachteilig auswirken und das Bildungsgefälle noch größer wird.

Die Sommerzeit muss genutzt werden, um alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, damit Schulen und Kitas offenbleiben kön-

nen. Viele Eltern schulpflichtiger Kinder sind in Sorge um den Fortgang des Schulalltags. Sie befürchten, dass in einer vierten Corona-Welle erneut Schulen und Kitas geschlossen werden – mit weiteren erheblichen schulischen und sozialen Nachteilen für die Kinder.

Die Politik muss alle zur Verfügung stehenden Infektionsschutzmaßnahmen sinnvoll ausschöpfen und Kindern und Familien einfache Zugänge zu Jugendhilfe und Sozialarbeit verschaffen. Dazu muss es individuell auf die Kinder angepasste Angebote geben, um die schulischen Defizite aufzufangen. Nur so können die jungen Menschen künftig gut ausgebildet und qualifiziert in das (Berufs-)Leben starten.



Ulrich Schwab ist Redakteur unserer Zeitung.

Ulrich Schwab

Sei missionarisch, Kirche!

Man weiß nicht, welche der Zahlen aus den „Eckdaten des kirchlichen Lebens“ in Deutschland man beunruhigender finden soll: die anhaltend hohe der Kirchaustritte oder die immer kleiner werdende der Priesterweihen (im vorigen Jahr: 67). Zwar haben 2020 knapp 20 Prozent weniger Katholiken ihrer Kirche den Rücken gekehrt als noch ein Jahr zuvor. Doch bleiben die Zahlen mit rund 221 000 Austritten auf hohem Niveau. Auch in Zeiten des Lockdowns gab es für Tausende kein Halten mehr.

Allerdings ist die anhaltende Fluchtbewegung kein rein katholisches Problem. Der Aderlass der evangelischen Gemeinden hat in etwa die gleiche Größenordnung –

ganz ohne eine Debatte um angeblich fehlenden Aufklärungswillen eines Kardinals bei Missbrauchsfällen. Und auch ohne Negativschlagzeilen zu einer behauptetermaßen „reformunwilligen“ und „weltfremden“ Kirchenleitung jenseits der Alpen.

So sehr verlorenes Vertrauen hinter den Austritten stehen mag, wie Bischof Georg Bätzing analysiert: Für viele sind in erster Linie andere Motive ausschlaggebend. Eine innere Distanz zum christlichen Glauben geben Austrittswillige als entscheidend für diesen Schritt an – und die Kirchensteuer.

Der Abschied von der Kirche also als eine Chance, Geld zu sparen? Wer so denkt, für den hat der Glaube schon längst aufgehört,

eine Herzensangelegenheit zu sein. Womit wir bei Motiv Nummer eins wären, der inneren Distanz.

Auch dieses Phänomen schlägt sich in den „Eckdaten“ nieder – im Anteil der Gottesdienstbesucher. Der liegt im Schnitt der Bistümer bei knapp sechs Prozent. Das ist nur jeder 17. der verbliebenen 22,2 Millionen Katholiken: vielleicht sogar die beunruhigendste unter den veröffentlichten Zahlen.

Danach bemessen wäre die Forderung an die Gemeinden, an jeden überzeugten Christen: Denkt auch an die 16 mit Taufschein, die im kirchlichen Leben kaum vorkommen. Findet eine Sprache, sie zu erreichen. Mit anderen Worten: Sei missionarisch, Kirche!



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Christliche Kompetenz unwichtig?

Ob es nach den Bundestagswahlen im Herbst nun einen Kanzler oder eine Kanzlerin geben wird: Darüber, welche Qualitäten und Kompetenzen er oder sie mitbringen sollte, gibt es unterschiedliche Meinungen. Erfahrung mit politischen Ämtern, fundierte wirtschaftliche Kenntnisse, Engagement in sozialen Bereichen, eigene Kinder – die Wunschliste variiert, je nachdem, wen man fragt.

Was hingegen offenbar keine Rolle spielt, ist die Religionszugehörigkeit. Diesen Verdacht legt zumindest eine Umfrage des Erfurter Meinungsforschungsinstituts „Insa Consulere“ nahe. Dieses hat gut 2000 Erwachsene gefragt, ob der nächste Bundeskanzler ein gläubiger Christ sein müsse. Nur

15 Prozent bejahten diese Frage. Auch unter den katholischen und evangelischen Befragten war dies für eine absolute Mehrheit von jeweils 55 Prozent nicht wichtig. Unter den Unionswählern wünschten sich nur 27 Prozent einen christlichen Regierungschef.

Wie kann es sein, dass die Religionszugehörigkeit in einem historisch christlich verwurzelten Land so ins Abseits geraten ist? Ein seltsamer Toleranz-Ansatz? Politische Korrektheit? Zu wenig eigene Bindung an Religion und Kirche? Wahrscheinlich von allem etwas.

Eine mögliche Erklärung ist aber auch, dass kaum noch ein christlicher Politiker für die Werte seiner Kirche einsteht und sie auch als solche benennt. Glaube oder Religionszu-

gehörigkeit prägen die Vita eines Volksvertreters heutzutage zumeist nur noch minimal. Die stetig wiederkehrende Diskussion über das „C“ im Namen der CDU und mitunter auch der CSU kommt nicht von ungefähr. Ob diese oder jene Sichtweise christlichen Ursprungs ist oder auf einer Art säkularer Ethik fußt (wenn sie denn überhaupt noch ein ethisches Fundament hat), macht für die meisten Wähler keinen Unterschied mehr.

Man kann nur hoffen, dass der Baum, der seine Wurzeln nicht mehr kennt, nicht in absehbarer Zeit völlig entwurzelt wird. Es stürmt in Deutschland – nicht nur auf dem Wetter-Radar, sondern auch auf der Skala der Beliebigkeit.

Leserbriefe

Wenn der Glaube aus dem Blick gerät



▲ Papst Franziskus beim Besuch eines Caritas-Obdachlosenheims in Rom. Menschen an den Rändern der Gesellschaft liegen ihm sehr am Herzen. Archivfoto: KNA

Zu „Papst: Gemeinwohl im Blick behalten“ in Nr. 25:

Die Befindlichkeiten der Menschen an den „Rändern“ der Gesellschaft scheinen Papst Franziskus sehr am Herzen zu liegen – ob sie nun Christen sind, Muslime oder Hindus. Weit mehr als seine Amtsvorgänger sorgt er sich um Geflüchtete, Ausgebeutete und andere Benachteiligte. Vom größten Teil der Bevölkerung wird ihm dies hoch angerechnet. Zu fragen wäre aber: Soll das künftig die Hauptaufgabe der

Kirche sein? Ist das vergängliche weltliche Wohlbefinden wichtiger als das unvergängliche? Was bringt der ganze Wohlstand, wenn der wahre Glaube aus dem Blickfeld gerät und letztlich die „Seele“ auf der Strecke bleibt?

Zu Martha sagte Jesus, als diese sich nur um das leibliche Wohl der Gäste kümmerte und sich über ihre Schwester beschwerte, die nur Jesus zuhörte, anstatt ihr zu helfen: „Martha, du machst dir viele Sorgen, doch nur eines ist wichtig“ (Lk 10,38–42). Mit diesem „einen“ meinte er das, was ihre

nicht schlecht, aber angesichts der Zustände in anderen Ländern der Welt doch eher ein Luxusproblem.

Ich habe mich deshalb entschieden, dieses Jahr meine übliche Renovabis-Spende einem Projekt für ein Behindertenheim in Afrika zu widmen. Das erscheint mir wichtiger, als in einem Staat, der als Mitglied der Europäischen Union ohnehin bedeutende Fördermittel erhält, Einfluss auf die Art der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung zu nehmen.

Jakob Beierl, 86561 Aresing

Schwester tut – seine Worte ernst nehmen. Jesus stellte also den geistigen Gewinn seiner Rede über die leiblichen Bedürfnisse. Und über die Nächstenliebe stellte er die Liebe zu Gott.

Gott lieben heißt meines Erachtens, seine Gebote zu halten und sich für alles, was mit Gott zu tun hat, zu interessieren. So ein Interesse kann nur aus Wissen und einem lebendigen Glauben hervorgehen. Darum hat Jesus die Wichtigkeit des Glaubens betont, zum Beispiel in Joh 6,47 und 11,25. Paulus war gar der Meinung, dass nur der Glaube selig mache (Gal 2,16 und Hebr 11,6). Doch auch Paulus dürfte klar gewesen sein, dass ein seligmachender Glaube die Liebe einschließt und die Nächstenliebe zu einem christlichen Leben dazugehört.

Noch nie wurde so viel getan für Notleidende in aller Welt wie heutzutage. Selbst Atheisten spenden für Hungernde und Katastrophen-Opfer. Die karitative Wohltätigkeit erhielt in der Neuzeit eine starke Aufwertung. In früheren Zeiten hatte die Kirche eine andere Haltung: Die Missionare bemühten sich nur um die Bekehrung der Heiden, nicht um die Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse. Wenn der Papst eine aktive materielle Hilfe für die Ärmsten dieser Welt an die erste Stelle setzt, so entspricht das dem Lebensgefühl unserer Zeit.

Josef Konrad, 89358 Behlingen



▲ Kinder beim Spielen. Brauchen sie ein eigenes Grundrecht?

Foto: Hagerty Ryan/USFWS/Pixnio

Ideologische Gründe

Zu „Populistische Symbolpolitik“ in Nr. 24:

„Wenn Du nicht mehr weiter weißt, bilde einen Arbeitskreis“, heißt es. Wenn man politisch nicht weiß, wie Grundprinzipien umgesetzt werden können, kommt der Ruf nach einem Grundrecht. Das gilt nicht nur für das Grundrecht eines Kindes. Das gilt für ein Recht auf die Ganztagsbetreuung und viele andere „Visionen“.

Neben der Undurchführbarkeit spielen selbstverständlich ideologische Gründe eine Rolle. Die Ganztagsbetreuung kann nicht durchgeführt werden, weil es zu wenig Plätze gibt und noch weniger Menschen, die den Job der Eltern übernehmen wollen und können. Sie wollen es nicht, weil sie zu schlecht bezahlt werden! Sie können es nicht, weil die Vorstellungen vieler Eltern einfach nicht erfüllbar sind!

Und nun zum „Kinderrecht ins Grundgesetz“. Den größten Widerspruch zu diesem Gesetz liefern die politischen Gruppen selbst: Hier ein Recht für das Kind und dort noch nicht einmal ein Lebensrecht für das Kind, wenn man es nicht will! Wenn es darauf ankommt, das Lebensrecht eines ungeborenen Kindes umzusetzen, stoßen fast alle betroffenen Bereiche auf Widerstand!

Kinder brauchen nur die Familie, in der sie sich angenommen wissen, geliebt und respektiert! Von daher brauchen die Eltern nur Zeit und Liebe zu ihren Kindern! Alles andere kommt von allein – oder christlich gesprochen: von Gott. Und der weiß tatsächlich alles von jedem von uns. Vertrauen wir unsere Kinder diesem Gott an und nicht irgendwelchen populistischen oder ideologischen Tendenzen!

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

Spende lieber für Behinderte

Zu „Reichtum der Schöpfung“ in Nr. 18:

Man könnte meinen, Renovabis weiß nicht mehr wohin mit den Spenden, wenn die Unterstützung eines kleinen sozialwirtschaftlichen Milchviehbetriebs in Rumänien als Aushängeschild der Berichterstattung herhalten muss. Ich dachte immer, meine Spende würde für den Ausbau der Seelsorge oder für katholische Bildungseinrichtungen in osteuropäischen Ländern verwendet. Stattdessen wird hier ökologischer Landbau gefördert. Das ist an sich



▲ Die Berichterstattung unserer Zeitung zur Renovabis-Pfingstaktion konzentrierte sich auf einen Milchviehbetrieb im rumänischen Cămpulung.

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

17. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

2 Kön 4,42–44

In jenen Tagen kam ein Mann von Báal-Schalísha und brachte dem Gottesmann Elíscha Brot von Erstlingsfrüchten, zwanzig Gerstenbrote und frische Körner in einem Beutel. Elíscha sagte: Gib es den Leuten zu essen! Doch sein Diener sagte: Wie soll ich das hundert Männern vorsetzen?

Elíscha aber sagte: Gib es den Leuten zu essen! Denn so spricht der HERR: Man wird essen und noch übriglassen. Nun setzte er es ihnen vor; und sie aßen und ließen noch übrig, wie der HERR gesagt hatte.

Zweite Lesung

Eph 4,1–6

Schwestern und Brüder! Ich, der Gefangene im Herrn, ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens!

Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.

Evangelium

Joh 6,1–15

In jener Zeit ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tibérias heißt. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe.

Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philíppus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philíppus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denáre reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll. Einer seiner Jünger, Andreas, der

Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele!

Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen.

Als die Menge satt geworden war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übriggebliebenen Brocken, damit nichts verdirbt! Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Brocken, die von den fünf Gerstenbrot nach dem Essen übrig waren.

Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.



Gedanken zum Sonntag

Wenn jeder gibt, was er hat ...

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Josef Schlecht, Bodenmais



„Wird das auch für alle reichen?“ Eine besorgte Frage, die nicht nur Köche, sondern immer wieder mal uns alle betrifft. So ging es wohl auch den Jüngern, denen die Beliebtheit Jesu und die wachsenden Menschenmengen große Sorgen bereiteten.

Auf die „Probefrage“ Jesu, wo man für die vielen Menschen Brot kaufen solle, folgt eine nüchterne Geschäftsbilanz: 200 Denare reichen hinten und vorne nicht aus, Ratlosigkeit macht sich breit. Da kommt ein kleiner Junge ins Spiel, der zumindest fünf Gerstenbrote

und zwei Fische in seinem Brotbeutel hat, „doch was ist das für so viele?“

Wir kennen das Wunder der Brotvermehrung, es hat mich schon als Kind fasziniert, als ich die zwölf Körbe randvoll gefüllt mit den „übrig gebliebenen Brocken“ in mein Religionsheft zeichnen durfte. Doch erst ein tiefsinniger Blick auf diese Erzählung lässt erahnen, dass es hier bereits um die Andeutung der Fülle geht, die im Geheimnis der Eucharistie für alle Gläubigen wahr werden wird.

Betrachten wir vier kleine Ablaufschritte im Text, die nicht unbedeutend sind. Zunächst sollen sich die fünftausend Männer, die Frauen und Kinder noch gar nicht mitgezählt, in Gruppen geordnet ins Gras setzen. So wird die Lage erst einmal

beruhigt, denn Überblick gewinnt man nur, wenn man besonnen auf die eigenen Ressourcen blickt und nicht vorschnell aufkommende Unzufriedenheiten herausposaunt.

Es folgt das Dankgebet Jesu über die Brote, das eine neue Weitsicht eröffnet. Wer dankt, sieht sich als Beschenkter, dessen Herz sich weitert und dessen Hände sich öffnen. Aus einem ängstlichen Behalten-Wollen erwächst ein bereitwilliges Geben. Vielleicht hat nicht nur der kleine Junge Vorräte in seiner Tasche, vielleicht entdecken jetzt auch andere einen kleinen Beitrag bei sich, den sie beisteuern können.

Jesus teilt jetzt an die Leute aus, die aus der Gesinnung von „setzen und danken“ plötzlich nicht mehr gierig an sich reißen, sondern eben dankbar empfangen. Und als die

Menge satt geworden war, wird auch noch eingesammelt, damit nichts verdirbt. Hier wird die Fülle sichtbar, die uns aus Glauben, Gottvertrauen und Sich-selbst-Einbringen mit den eigenen bescheidenen Gaben erwachsen kann.

So gesehen ist das Brotwunder nicht vom Himmel gefallen, sondern bleibende Herausforderung für uns alle, denn als Kinder Gottes sind wir immer mitverantwortlich und nie nur gaffende Zaungäste. „Wenn jeder gibt, was er hat, dann werden alle satt“, ein rhythmisches Lied aus meiner Landjugendzeit, das wir so gerne gesungen haben. Das größere Wunder wäre aus dieser Sicht nicht die Vermehrung von Brot und Fisch durch Jesus, sondern die Bereitschaft von weit über 5000 Menschen zum echten Teilen.

Gebet der Woche

Der HERR ist gnädig und barmherzig,
langmütig und reich an Huld.
Der HERR ist gut zu allen,
sein Erbarmen waltet über all seinen Werken.

Aller Augen warten auf dich
und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.
Du tust deine Hand auf
und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.

Gerecht ist der HERR auf all seinen Wegen
und getreu in all seinen Werken.
Nahe ist der HERR allen, die ihn rufen,
allen, die ihn aufrichtig rufen.

Antwortpsalm 145 zum 17. Sonntag im Jahreskreis



◀ *Pyxis (Hostienbehältnis) mit den Jüngern beim Aufsammeln der übriggebliebenen Brotbrocken (sechstes Jahrhundert, Metropolitan Museum of Art, New York). Foto: gem*

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 25. Juli,
17. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlusssegen oder
Wettersegen (grün); 1. Les: 2 Kön
4,42-44, APs: Ps 145,8-9.15-16.17-
18, 2. Les: Eph 4,1-6, Ev: Joh 6,1-15

**Montag – 26. Juli,
hl. Joachim und hl. Anna, Eltern der
Gottesmutter Maria**
Messe von den Heiligen Joachim und
Anna (weiß); Les: Ex 32,15-24.30-34,
Ev: Mt 13,31-35 oder aus den AuswL

Dienstag – 27. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Ex 33,7-
11; 34,4b.5-9.28, Ev: Mt 13,36-43

Mittwoch – 28. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Ex 34,29-
35, Ev: Mt 13,44-46

**Donnerstag – 29. Juli,
hl. Marta von Betanien**
Messe von der heiligen Marta
(weiß); Les: Ex 40,16-21.34-38 oder
aus den AuswL, Ev: Joh 11,19-27 oder
Lk 10,38-42

**Freitag – 30. Juli,
hl. Petrus Chrysologus, Bischof von
Ravenna, Kirchenlehrer**
Messe vom Tag (grün); Les: Lev
23,1.4-11.15-16.27.34b-37, Ev: Mt
13,54-58;
Messe vom heiligen Petrus (weiß);
Les und Ev vom Tag oder aus den
AuswL

**Samstag – 31. Juli,
hl. Ignatius von Loyola, Priester, Or-
densgründer**
Messe vom heiligen Ignatius (weiß);
Les: Lev 25,1.8-17, Ev: Mt 14,1-12 oder
aus den AuswL

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter

Ich esse gerne scharf. In der Pizzeria bestelle ich deshalb meist eine „Diavola“. Kürzlich war ich mit meiner Familie in einem italienischen Restaurant, und selbstverständlich habe ich auch dort die „Teufelspizza“ geordert. Was mir vorgesetzt wurde, gab mir in der Tat eine Vorstellung vom ewigen Feuer der Hölle. Die auf dem Teig platzierten Peperoni waren so scharf, dass ich die Getränke meiner Kinder leeren musste, um meinen Gaumen zu kühlen. Ein wahrlich teuflisches Gericht hatte man mir da serviert. „Ungenießbar“, lautete das Urteil meiner Familie. Der Abend hat mich gelehrt, künftig vorher zu fragen, was der Pizzabäcker unter einer „Diavola“ versteht. Kein zweites Mal möchte ich mich einer derartigen Feuerprobe aussetzen.

Wie unterschiedlich zwei Speisen doch schmecken können, auch wenn sie denselben Namen tragen! Die Erfahrung, dass Dinge mit derselben Bezeichnung recht andersartig ausfallen können, kann man freilich in vielen Bereichen machen. Wer böse Überraschungen vermeiden will, wird vorher prüfen, ob das Gewünschte auch den eigenen Vorstellungen entspricht. Nicht umsonst lassen clevere Marktfräuen interessierte Kunden erst probieren. Ein Stück Käse, eine Olive oder ein Streifen Rauchfleisch kann überzeugen.

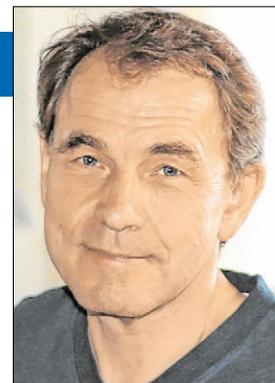
Was bei Marktfräuen ein Erfolgsrezept ist, begegnet uns auch in den Evangelien. In einer Berufungsgeschichte, die uns Johannes überliefert, stellen zwei Männer Jesus die Frage, wo er wohnt. Als Antwort gibt

er nicht – wie man erwarten könnte – einen Hinweis auf seine Bleibe. Er erwidert: Kommt und seht! Er lädt die beiden ein, selber zu erfahren, wo und wie er lebt. Dieser Einblick überzeugt die Männer. Sie schließen sich ihm an und werden seine Jünger.

Die Einladung, genau hinzusehen, zu testen, sich zu überzeugen, verhindert Etikettenschwindel. So wie das Sprichwort mahnt, die Katze nicht im Sack zu kaufen, so will sich niemand etwas andrehen lassen, was am Ende enttäuscht. Was nicht gefällt – das Rückgaberecht macht es möglich – wird umgehend zurückgeschickt.

Für mich ist die Aufforderung Jesu „Kommt und seht!“ auch die einzige Möglichkeit, wie die Kirche den „toten Punkt“ überwinden kann. Nicht Strategiepläne oder positive Schlagzeilen werden der Kirche zu neuem Leben verhelfen, sondern die schlichte Einladung „Kommt und seht!“ Wo Christen spüren lassen, dass sie tatsächlich ein anderer Geist erfüllt, dort werden sie Interesse wecken. Wo die Aufforderung Jesu, „Bei euch soll es nicht so sein“, gelebt wird, dort lässt sich der Mehrwert des Glaubens erfahren.

Ein Ökonom würde sagen: Werbung funktioniert, wenn das Produkt der Ankündigung entspricht. Lebendige Gemeinden können genauso zum Geheimtipp werden wie eine leckere Pizza, an der man sich nicht die Zunge verbrennt.



WORTE DER SELIGEN:
URBAN II.

„Der Geringste und Diener aller werden“



Seliger der Woche

Urban II.

geboren: um 1035 bei Châtillon-sur-Marne
gestorben: 29. Juli 1099 in Rom
seliggesprochen: 1881
Gedenktag: 29. Juli

Urban, vormals Odo de Lagery, studierte in Reims bei Bruno dem Kartäuser und wurde dort Archidiakon und Kanoniker. Um 1067 trat er in das Benediktinerkloster Cluny ein. 1080 Kardinalbischof von Ostia, wirkte er 1084/85 als päpstlicher Gesandter in Deutschland. 1088 zum Papst gewählt, setzte er die Reformpolitik Gregors VII. fort, stärkte die päpstliche Autorität, verbot den Lehenseid von Geistlichen gegenüber Laien, förderte Kartäuser, Zisterzienser und Wanderprediger, organisierte die Kurie und Finanzverwaltung neu und beteiligte die Kardinäle an der Leitung der Kirche. Urban setzte sich für den Gottesfrieden ein und erreichte eine Verständigung mit der Ostkirche. Er unterstützte die Reconquista in Spanien und rief zum Ersten Kreuzzug auf, der kurz vor seinem Tod in der Rückeroberung Jerusalems gipfelte.

red

Urban hielt eine Rede an einen neugeweihten Bischof.

Der Papst sagte: „Nach Gottes Willen haben dich, wie wir glauben, Klerus und Volk jener Stadt einstimmig zu ihrem Leiter gewählt, und sie führten dich zu uns mit der Bitte, dass du zum Bischof geweiht wirst, und darum bist du nach Gottes Willen durch unsere Handauflegung zum Bischof geweiht worden. So sollst du, liebster Bruder, wissen, dass du mit der Bürde, Seelen zu leiten, eine gewaltige Arbeitslast auf dich genommen hast, und nun dem Wohl vieler dienen und der Geringste und Diener aller werden, und dass du für das dir anvertraute Talent einmal am Tag des göttlichen Gerichts Rechenschaft ablegen musst. Denn unser Heiland sagte: ‚Ich

bin nicht gekommen, mich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen, und er gibt sein Leben für seine Schafe hin‘ (Mt 20,28). Um wie viel mehr müssen wir träge Knechte des höchsten Hausvaters mit größter Anstrengung danach trachten, die uns vom höchsten Hirten anvertrauten Schafe mit Hilfe der göttlichen Gnade ohne Fehler und Krankheit zum Schafstall des Herrn zu führen! Wir ermahnen dich also, Geliebter, dass du den Glauben, den wir zu Beginn deiner Weihe kurz und klar dargelegt haben, ungeschmälert und unversehrt bewahrst; denn der Glaube ist die Grundlage aller Tugenden. Wir wissen zwar, dass du von Kindheit an in den heiligen Schriften und den Weisungen des Kirchenrechts unterwiesen wurdest, aber dennoch soll sich unsere Rede kurz an dich richten:

Kein Beifall soll dich hochmütig machen, kein Unglück dich anfechten, das heißt, im Glück soll dein Herz sich nicht erheben, noch im Unglück niedergedrückt werden, sondern wir wollen, dass du in allem mit Vorsicht und Unterscheidung handelst, so dass dein Leben ohne Tadel bei allen Anerkennung findet. Die Heilige Dreifaltigkeit möge dich, Bruder, unter ihren Schutz nehmen, so dass du, wenn du bei solcher Leitung in unserem Herrn die übernommene Last ausführst, am Tag der Vergeltung zu hören verdienst: ‚Wohl dir, du guter und treuer Knecht, weil du über weniges treu gewesen bist, will ich dich über vieles setzen; geh ein in die Freude deines Herrn!‘“ (Mt 25,21).

Zusammengestellt
von Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: gem, oh

Urban II. finde ich gut ...



„... weil er Missbräuche innerhalb der Kirche des Mittelalters leidenschaftlich bekämpfte. Obwohl er während seines Pontifikats unter anderem mit einer umstrittenen Papstwahl und der Ausweisung aus Rom fertigwerden musste, erwies er sich als entschlossene, aber geduldige und diplomatische Führungsgestalt. Ebenso war er einfallreich und schöpferisch, als er die traditionellen Ideen der Pilgerschaft und des Heiligen Krieges miteinander verband und den Ritterstand Europas zur Teilnahme am Ersten Kreuzzug zur Rettung des byzantinischen Reichs bewog.“

Rebecca Rist ist Professorin für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Reading in England.

Zitat

von Urban II.

Auf die Frage des Propstes Lucius, ob die Sakramentenspendung unwürdiger Priester gültig sei, antwortet Urban:

„Wenn die Priester nicht als Schismatiker oder Häretiker von der Kirche getrennt sind, bestreiten wir nicht die Heiligkeit und Ehrwürdigkeit ihrer Weihen und der übrigen Sakramente in Übereinstimmung mit dem heiligen Augustinus, der darüber so ausführlich und wahrheitsgemäß ausführte: ‚Wenn der die Sakramente spendende Diener hochmütig war, ist er des Teufels, aber das Sakrament Christi wird durch ihn nicht befleckt. Was durch seine Hände fließt, ist rein, was durch ihn vermittelt wird, ist lauter.‘ Und ebenso: ‚Die geistliche Kraft des Sakraments ist so wie das Licht, das von den zu Erleuchtenden in seiner Reinheit aufgenommen wird und auch, wenn es durch Unreines vermittelt wird, nicht verunreinigt wird. Diejenigen; die ein Trunksüchtiger, diejenigen, die ein Mörder, diejenigen, die ein Ehebrecher tauft, tauft in Wirklichkeit Christus.‘“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Für eine lebendige Zukunft der Kirche

Am vergangenen Sonntag ist in allen Messfeiern im Bistum Regensburg ein Hirtenwort von Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer zur Coronapandemie und ihren Folgen verlesen worden. Nachstehend dokumentieren wir das Hirtenwort in großen Teilen.

Seite II

Bistum startet erneut Aktion Austrittstelefon

Im Zuge der Veröffentlichung der Kirchaustrittszahlen 2020 hat das Bistum erneut die Aktion Austrittstelefon gestartet. Monsignore Thomas Schmid und Gemeindefereferentin Claudia Stöckl stehen zur Verfügung, um über Zweifel, Fragen oder Beschwerden zu sprechen.

Seite IV

Große Visitation feierlich abgeschlossen

Als Höhepunkt und Abschluss der Großen Visitation im Dekanat Nabburg hat Bischof Rudolf Vorderholzer mit zahlreichen Priestern, pastoralen Mitarbeitern und Gläubigen aus dem Dekanat in der Pfarrkirche St. Josef in Unterköblitz einen Pontifikalgottesdienst gefeiert.

Seite VI

Helfen, den Weg zurückzufinden

Bischof Rudolf feiert in Freihung 100-jähriges Bestehen der Pfarrei Heilige Dreifaltigkeit

FREIHUNG (ha/sm) – Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Pfarrei Heilige Dreifaltigkeit in Freihung hat Bischof Rudolf Vorderholzer am vergangenen Sonntag mit der Pfarrgemeinde unter freiem Himmel eine Pontifikalmesse gefeiert.

Am Harranger hatte sich dazu eine sehr große Zahl an Gläubigen eingefunden. Neben den Kirchengremien und den Fahnenabordnungen nahmen auch Landrat Richard Reisinger und Erster Bürgermeister Uwe König mit seinen Marktgemeinderäten an der Feier teil. Pfarrer Benny Joseph Kochummundamalayil begrüßte neben dem Bischof als Konzelebranten auch Monsignore Hans Amann und Pfarrer Varghese Puthenchira sowie Bischöflichen Kaplan Michael Dreßel.

Für einen ausgesprochen herzlichen Empfang mit Gedichten und Liedern sorgte Christine Götz mit den Kindergartenkindern. Beim ausführlichen Gang durch die Pfarrkirche erläuterte Kirchenpfleger Eduard Neydert die Besonderheiten des Freihunger Gotteshauses, anschließend folgte ein kleiner Kirchenzug hin zum Freiluftaltar. Dieser war herrlich mit einem Blumentepich, der Jubiläumskerze sowie einer Urkunde aus dem Vatikan mit den Segenswünschen von Papst Franziskus geschmückt. Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Thansüßer Posaunenchor sowie Sängern mit Gitarrenbegleitung gestaltet.

Gemeinschaft erleben

In seiner Predigt deutete Bischof Vorderholzer die Worte aus der Lesung Jeremias: „Weh den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde



▲ Die Konzelebranten des Festgottesdienstes am Harranger, im Hintergrund die Kirche Heilige Dreifaltigkeit in Freihung. Fotos: Apfelbacher

richten und zerstreuen!“ Anschaulich übertrug er das Bild in die heutige Zeit. Abschließend bedankte sich Bischof Rudolf Vorderholzer bei allen fleißigen Helfern, die die Last der Vorbereitung für solch einen Festtag tragen, aber natürlich auch bei allen Mitfeiernden, die dem Jubiläum ei-

nen festlichen Rahmen gaben. „Lassen Sie uns alle zusammenhelfen, dass nach der Zeit der Einschränkungen durch Corona alle Gläubigen wieder den Weg in die christliche Gemeinschaft und zum Gottesdienst finden“, verließ der Bischof seinem Wunsch Ausdruck. „Bis dahin bin ich der fes-



▲ Die Kindergartenkinder begrüßten den Bischof mit Gedichten und Liedern.

ten Überzeugung, dass dort, wo die ‚Hauskirche‘ intakt ist, es auch die Pfarr- und Bistumskirche ist.“ Pfarrer Benny Joseph trug er auf, sich auch künftig intensiv um seine Kirchengemeinde und um die Erhaltung des herrlich renovierten Gotteshauses zu kümmern. Nach dem bischöflichen Segen und dem gemeinsamen Lied „Großer Gott, wir loben dich“ stiegen 100 weiße und gelbe Luftballons in den blauen Himmel auf.

Eine schöne Überraschung gab es im Anschluss noch für die Ministrantinnen und Ministranten. Ihnen überreichte Bischof Vorderholzer einzeln eine Erinnerungsgabe. Mit dem Eintrag ins Goldene Buch der Marktgemeinde Freihung und einem gemeinsamen Mittagessen endete für die Pfarrei Heilige Dreifaltigkeit der bischöfliche Besuch.

Aus Verbundenheit

Die Seelsorgestelle in Freihung war am 16. Juli 1921 durch den Regensburger Bischof Antonius von Henle zur eigenständigen Pfarrei erhoben worden. Bis dahin gehörte die Freihunger Kirche zur Pfarrei Kaltenbrunn. Ausschlaggebend jedoch war die großzügige Spende von Pfarrer Simon Schmucker (Wörth an der Donau) über 23 500 Reichsmark. Die Verbundenheit von Pfarrer Schmucker zu seiner Heimat (seine Mutter stammte aus Elbart bei Freihung) riss über all die Jahre nicht ab. Er bestimmte testamentarisch, dass diese hohe Summe nach seinem Tode (1906) der Freihunger Kirche zugutekommen solle. Erst damit konnte auch der finanzielle Rahmen für den Unterhalt einer eigenständigen Pfarrei nachgewiesen werden.

Für eine lebendige Zukunft der Kirche

Aus dem Hirtenwort von Bischof Rudolf Voderholzer zur Corona-Pandemie und ihren Folgen

Am vergangenen Sonntag ist in allen Messfeiern im Bistum Regensburg ein Hirtenwort von Diözesanbischof Rudolf Voderholzer zur Corona-Pandemie und ihren Folgen verlesen worden. Nachstehend dokumentieren wir das Hirtenwort in großen Teilen.

Der Bischof beschreibt zunächst sein Anliegen, die Kinder sowie die jugendlichen und erwachsenen Schwestern und Brüder um Austausch und Mitarbeit zu bitten:

„Mich bewegt vor allem die Frage: Wie gehen wir als Gesellschaft insgesamt und besonders natürlich als Kirche in den Pfarrgemeinden und den verschiedenen anderen Lebensbereichen mit den Erfahrungen aus der Corona-Pandemie um? Wie können die vielen Wunden, die uns das Virus und seine Bekämpfung – auch in Gestalt mancher Verhärtung und Polarisierung – geschlagen hat, geheilt werden?“

Großer Dank

Dann dankt der Bischof allen, die einen Beitrag geleistet haben zur Bewältigung der Pandemie:

„Ich danke den Pfarrern und allen, die mit ihnen Verantwortung tragen, für das hohe Maß an Einfallsreichtum und für das zusätzliche Engagement, womit sie der herausfordernden Situation begegnet sind. ‚Wir lassen nichts ausfallen, wir lassen uns etwas einfallen!‘ Dieses Motto hat sich bewährt.

Viele haben sich ehrenamtlich beim Begrüßungsdienst, beim Aufräumen und Reinigen der Kirchenbänke, beim Organisieren von Messfeiern und anderer Veranstaltungen im Freien, bei der Bereitstellung von Materialien für die Hauskirche oder im technischen Bereich engagiert, um nur ein paar der vielen Tätigkeitsbereiche zu nennen.

Ein großer Dank gilt allen, die sich in den Alten- und Pflegeheimen, in den Caritas-Sozialstationen und in den Krankenhäusern aufopferungsvoll um kranke und alte Menschen gekümmert haben und oft genug, angesichts der Kontaktbeschränkungen, die einzigen Bezugspersonen waren.

Den Religionslehrerinnen und -lehrern habe ich schon in einem eigenen persönlichen Brief gedankt, und ich bekräftige diesen Dank heute noch einmal.“

Auf die am 14. Juli veröffentlichte Kirchenstatistik für das zurückliegende Jahr 2020 eingehend, sagt Bischof Rudolf:

„Ich war sehr erleichtert, als ich die Zahlen für das Bistum Regensburg vorgelegt bekam. Denn obwohl uns seit Anfang März 2020 die Corona-Pandemie erheblich eingeschränkt hat, viele Gläubige die gottesdienstliche Versammlung aus Sorge vor einer Ansteckung verständlicherweise gemieden haben und oft auf die Übertragung per Lifestream oder im Fernsehen ausgewichen sind, obwohl auch in vielen Kirchen nur ein Bruchteil der Gläubigen Einlass bekam, nennt die Statistik für das Bistum Regensburg einen durchschnittlichen Kirchenbesuch von 10,0 Prozent gegenüber 14,2 Prozent im Vorjahr. Das ist zwar knapp ein Drittel weniger. Dennoch: Mit diesem verhältnismäßig guten Ergebnis hatte ich nicht gerechnet. Wenn man bedenkt, dass die Beteiligung über die digitalen Formate dabei nicht erfasst ist, ist dies eine sehr erfreuliche Zahl.

Danke allen, die vielerorts für ein vermehrtes Angebot an Messfeiern Sorge getragen haben! Das ist sicher auch ein Grund, dass die Feier des Sonntags als Mitte unserer kirchlichen Praxis so gut aufrechterhalten werden konnte.

Was die Kirchengliederung betrifft, so sehen wir im vergangenen Jahr einen gewissen Rückgang, dem freilich wieder ein Anstieg in diesem Jahr folgen wird.“

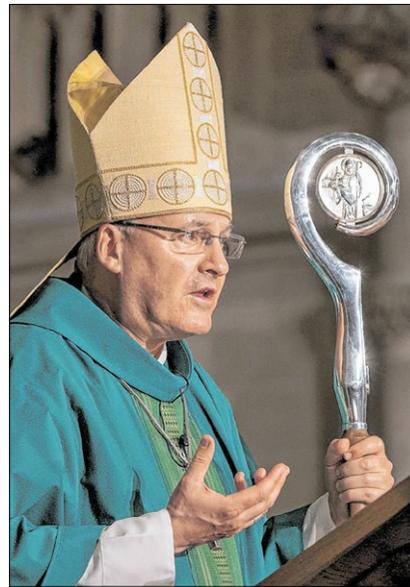
In Mitleidenschaft gezogen

Trotz der weniger dramatisch als befürchtet ausfallenden Statistik für das zurückliegende Jahr müsse man doch realistisch bleiben und feststellen, dass das kirchliche Leben oftmals sehr gelitten habe. Der Bischof listet auf:

„Wir sehen einen deutlichen Rückgang des (vor allem sonntäglichen) Kirchgangs bei großer Ungewissheit, wie sich die Rückkehr der Ferngebliebenen nach Ende der Pandemie gestalten wird.

Wir sehen auch einen Rückgang des sakramentalen Lebens, was Taufen, Eheschließungen und die Beichte betrifft. Taufen und Hochzeiten werden, so höre ich, jetzt schon kräftig ‚nachgeholt‘. Danke auch dafür!

Die Pandemie hatte, vor allem in ihren dramatischen Phasen, zur Folge, dass eine würdige Verabschiedung der Verstorbenen nur schwer möglich war, ebenso wie eine angemessene Trauerarbeit und die Begegnung im Anschluss an Requiem und Beerdigung. Ich sehe hier die



▲ Bischof Rudolf Voderholzer.

Foto: altrofoto

Notwendigkeit einer intensivierten Gebets- und Erinnerungskultur für die Verstorbenen, etwa in Form eines Jahresgedächtnisses.

Am meisten haben die Kinder und Jugendlichen unter der Pandemie zu leiden. Die Arbeit in den Kindergärten, den Jugendverbänden und die Mühen der für die Ministranten- und Sternsingerbegleitung Verantwortlichen verdient größte Anerkennung!

Große Sorge macht mir, dass der Religionsunterricht vielen Einschränkungen unterlag, und dass auch die anderen Formen der Katechese trotz vieler Bemühungen nur sehr reduziert möglich waren.

Aufgrund des Sing- und Probenverbotes sind viele Chöre (Kirchenchöre, Jugendchöre, Kinderchöre bis hin zu den professionellen Chören) zerstreut.

Ähnliches gilt für Gruppen und Kreise auf pfarrlicher Ebene und in den Verbänden, wobei die ersatzweise eingerichteten digitalen Formate wohl nur in begrenztem Umfang die physische Präsenz ausgleichen konnten.

Das Wallfahrtswesen hat schon auf regionaler und nationaler, mehr aber noch auf internationaler Ebene gewaltig gelitten.“

Hilfe aus Rom

Corona, so der Bischof, sei wie ein reißender Wolf in die Herde eingebrochen und habe Durcheinander und Zerstreung verursacht. Genau in diese Situation hinein komme Rom zu Hilfe:

„Mario Kardinal Grech, Generalsekretär der Bischofssynode, hat die Bistümer eingeladen, sich an der Vorbereitung der nächsten Bischofs-

synode zu beteiligen, die im Herbst 2023 stattfinden wird. Sie wird dem Thema ‚Für eine synodale Kirche – Gemeinschaft, Teilhabe und Mission‘ gewidmet sein. Für den Monat September ist uns ein Fragebogen in Aussicht gestellt. Mit ihm sollen die Beiträge der einzelnen Diözesen erhoben werden.

Der diözesane Prozess wird am Sonntag, dem 17. Oktober 2021 mit einer Vesper in unserem Dom beginnen. Die Bischöfe sollen die Fragen vor allem mit den vom Kirchenrecht vorgesehenen Räten erörtern: Das sind der Diözesanpastoralrat, der Priesterrat und das Domkapitel. Ich möchte für das Bistum Regensburg auch noch das Diözesankomitee hinzunehmen. Gegen Ende des Jahres sollen die Ergebnisse gebündelt weitergereicht und zunächst auf nationaler, schließlich auf kontinentaler, also europäischer Ebene ausgewertet werden, ehe sie dann auf der weltweiten Ebene in die Bischofssynode einfließen.“

Die Folgen bewältigen

Der Bischof greift diese Einladung aus Rom auf und verbindet sie mit dem Anliegen, das alle in der Kirche, auch weltweit, beschäftigt: die Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie für das kirchliche Leben:

„Ich nenne hier nur ein paar Fragen, die um etliche weitere ergänzt werden müssten:

Wie erreichen wir die Schwestern und Brüder, die seit der Corona-Pandemie nicht mehr am kirchlichen Leben teilnehmen?

Was können wir mitnehmen von den Erfahrungen mit der neu gelernten ‚digitalen Kommunikation‘?

Welche Formen von Katechese und Unterrichtung im Glauben können neu belebt werden?

Welche Formen von ‚Volksmission‘ können zum Einsatz kommen?

Wie lässt sich die Hauskirche, also das geistliche Leben in den Familien, weiter unterstützen und beleben?

Diese und viele andere Fragen bitte ich Sie, in den Pfarrgemeinderäten, in den Vereinen und Verbänden, auch in den Familien und Nachbarschaftskreisen zu beraten, um an einer lebendigen Zukunft unserer gemeinsamen Kirche mitzuarbeiten. Gerne können Sie Ihre Ergebnisse auch an die entsprechenden Mitglieder der Räte und synodalen Gremien im Bistum weiterleiten. Ich setze mich dafür ein, dass sie bei der Beantwortung des vatikanischen Fragebogens berücksichtigt werden.“

„Danke, dass ich auf Sie bauen kann!“

Bischof Rudolf Voderholzer feiert mit Priestern, die vor 25 Jahren geweiht wurden, Jubiläum

REGENSBURG (pdr/sm) – Vor 25 Jahren wurden sie von Bischof Manfred Müller zu Priestern geweiht. Anlässlich dieses Jubiläums feierte Bischof Rudolf Voderholzer mit den zwölf Priestern im Hochchor des Regensburger Doms die Heilige Messe. Der Kurssprecher Pfarrer Norbert Pabst konzelebrierte.

Zu Beginn des Gottesdienstes erinnerte Bischof Rudolf an den Gedenktag des heiligen Bonaventura. Warum er in den Franziskanerorden eingetreten war, hatte der große Theologe der Hochscholastik so erklärt: Durch den heiligen Franziskus habe die Kirche wieder am Ursprung, dem Ereignis Jesus Christus angeknüpft. Bischof Rudolf sieht dies als paradigmatisch für alle Bemühungen um Erneuerung und Reform der Kirche an: „Anknüpfen am Ursprung, aus der Beziehung zu Christus heraus leben und auf diese Weise Kirche das sein lassen, was sie ist, nämlich die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder, die den Vater verherrlicht durch Christus im Heiligen Geist.“

Die zentralen Worte der Predigt Bischof Manfred Müllers bei ihrer Weihe vor 25 Jahren: „Gott baut auf euch“, sind den Jubilaren noch sehr



◀ Bischof Rudolf Voderholzer mit den Weihejubilaren vor dem Hochaltar im Regensburger Dom St. Peter.

Foto: pdr

gut im Gedächtnis geblieben. Bischof Rudolf griff sie in seiner Predigt auf: „Ich sage Danke, dass ich auf Sie bauen kann.“ Die Jubilare seien in den vielfältigsten Ämtern und Diensten des Bistums tätig und erfüllten wichtige Aufgaben, sagte der Bischof. Die Spanne reicht vom Internatsdirektor der Domschatzen, Domvikar Rainer Schinko, über Krankenhauspfarrer Thomas Strunz und Regionaldekan Pfarrer Holger Kruschina bis hin zum Universitätsprofessor August Laumer. Für den Bischöflichen Geistlichen Rat Pfarrer Helmut Brügel, gewählter geistlicher Vertreter im Diözesansteuerausschuss, war es ein

besonderes Datum. Er hatte nämlich Geburtstag. Bischof Rudolf freute sich, „dass ich mit allen von Ihnen eine Erfahrung, eine Begegnung verbinden kann“.

„Die große Vielfalt der Aufgaben, die wir wahrnehmen dürfen, zeigt, was das für ein wunderbarer Beruf ist“, sagte Bischof Rudolf. Dabei bräuchten aber gerade auch Priester Stärkung und Auferbauung. „Nützen Sie die geistlichen Erfahrungen der Kirche: Bibel, Gebet, Betrachtung, Empfang der Sakramente!“ Aufbauend seien aber auch die Menschen, zu denen die Priester gesandt sind. Ein Blick in die Lokal-

teile der Zeitungen zeige: „Wo Kirche konkret – durch Sie – erlebbar und erfahrbar ist, da spricht große Freude und Dankbarkeit.“

Auch im Hinblick auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie sagte Bischof Rudolf: „Ich baue auf Sie, auf Ihre Kreativität und Leidenschaft.“ Der Kirche stehe eine intensive Aufbauarbeit bevor. „An all den Stellen, wo es so aussieht, als hätte die Herde sich verlaufen und der Wolf Corona sie zerstreut“, sei nun alle geistig-geistliche Fantasie gefragt. Das Ziel: „Dass die Kirche sich erholt, zur Ehre Gottes und zur Freude für die Menschen.“



Regierungsvizepräsident bei Bischof

REGENSBURG (pdr/sm) – Seit 15. April wirkt Florian Luderschmid als Regierungsvizepräsident der Oberpfalz. Im Rahmen eines Antrittsbesuchs im Bischöflichen Ordinariat lernte er nun auch Bischof Rudolf Voderholzer kennen. Beide betonten die gute Zusammenarbeit von Regierung und katholischer Kirche in der Oberpfalz. Das gemeinsame ökumenische Gedenken an das Ende des Ersten Weltkrieges im Dom St. Peter unter Beteiligung des Regierungspräsidenten, das Thema Asyl mit der Asyl-Sozialberatung der Caritas, das Projekt der künstlerischen Glasfenstergestaltung der profanierten Kirche St. Ulrich durch den bekannten Künstler Markus Lüpertz oder der bessere Schutz des Domes durch neue Hinweisschilder an den Außenflächen sind nur einige Beispiele, die von dem guten Miteinander zeugen.

Foto: pdr

Sonntag, 25. Juli

Pastoralbesuch in der Expositur Oberbibrach-St. Johannes Evangelist und St. Johannes der Täufer anlässlich „250 Jahre Kirchweihe“:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Montag, 26. Juli

19 Uhr: Mindelstetten: Pontifikalamt anlässlich des Großen Anna-Schäffer-Gebetstages.

Dienstag, 27. Juli

18 Uhr: Regensburg – Niedermünster: Eucharistiefeier mit anschließendem Jahresempfang des Diözesankomitees.

Donnerstag, 29. Juli

10 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Vereidigung von Professor Dr. Yves Kingata Abar Nkiel (neuer Dozent für das Fach Kirchenrecht am „Bischöflichen Studium Rudolphinum“).

19 Uhr: Sulzbach-Rosenberg: Pontifikalamt anlässlich der Bezirkswallfahrt der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) beim Annafest 2021.

Sonntag, 1. August

Pastoralbesuch in der Expositur Schwimmbach-St. Markus zum Abschluss der Kirchensanierung:

10 Uhr: Freialtar: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

„Rufen Sie uns an!“

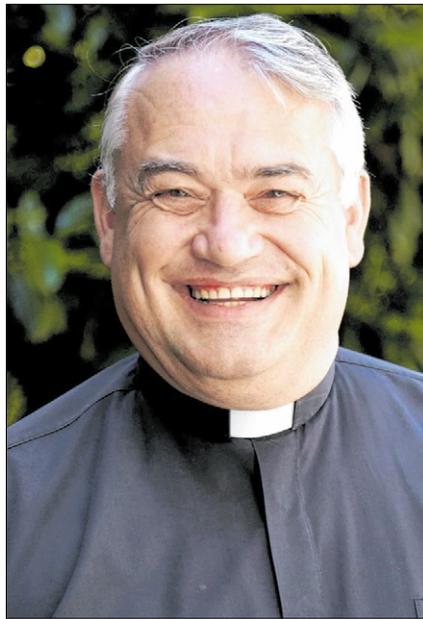
Diözese Regensburg startet erneut die Aktion Austrittstelefon

REGENSBURG (pdr/sm) – Am 14. Juli hat das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) zusammen mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) die Zahlen kirchlichen Lebens in Deutschland für das Jahr 2020 bekannt gegeben. Im Fokus des öffentlichen Interesses stehen insbesondere die Austrittszahlen. Diese sind auch im vergangenen Jahr 2020 sehr hoch.

Im Bistum Regensburg haben 9436 Menschen den Austritt aus der katholischen Kirche erklärt. Das entspricht einer Quote von 0,84 Prozent im Verhältnis zur Gesamtmitgliederzahl von 1 122 311 Katholiken. Im Jahr 2019 traten 10 655 Menschen im Bistum Regensburg aus der Kirche aus. Das entspricht einer Quote von 0,93 Prozent im Verhältnis von insgesamt 1 143 030 Mitgliedern.

In einer Pressemitteilung des Bistums heißt es dazu: „Mit den Austritten umzugehen, ist eine schwierige Herausforderung für die Kirche. Die Kirche respektiert die Freiheit der Menschen, sich zum Glauben an Christus zu bekennen und dies durch die Mitgliedschaft der Kirche zum Ausdruck zu bringen, oder davon abzusehen. Jeden einzelnen Austritt bedauert die Kirche aber zutiefst. Die Kirche ist für alle Menschen und zu jeder Zeit offen und freut sich, sich der Anliegen auch der Personen anzunehmen, die die Entscheidung eines Austritts getroffen haben. Wir sind von der Hoffnung getragen, dass der katholische Glaube uns und viele Menschen in den für uns alle schwierigen Zeiten der Corona-Epidemie trägt.“

Im Bistum Regensburg stehen in diesem Jahr erneut zwei Personen zur Verfügung, um mit Menschen, die einen Austritt erwägen oder die ausgetreten sind, über Zweifel, Fragen oder Beschwerden zu sprechen.



▲ Monsignore Thomas Schmid (links) und Gemeindereferentin Claudia Stöckl (rechts) stehen als Gesprächspartner am Austrittstelefon zur Verfügung. Fotos: privat

Die Aktion, die am 14. Juli begonnen hat, dauert noch bis 28. beziehungsweise 31. Juli.

Die Gesprächspartner

Die Gesprächspartner, die sich zur Verfügung gestellt haben, sind Gemeindereferentin Claudia Stöckl aus Rothenstadt-Etzenricht und Monsignore Thomas Schmid aus Regensburg. Die Erfahrung der vergangenen Jahre habe gezeigt, so die Pressemitteilung, dass auf diese Weise interessante und fruchtbare Gespräche zustande kommen.

Gemeindereferentin Claudia Stöckl ist am Austrittstelefon bis 31. Juli ganztags von Montag bis Freitag unter der Nummer 01 51/52 26 88 67 erreichbar. Sie erklärt: „Als Gemeindereferentin freue ich mich auf diese spannende und zugleich herausfordernde Aufgabe. Für uns als Seelsorger ist es wichtig zu hören, welche Beweggründe es gab, diesen Schritt zu gehen. Jeder und jede kennt im persönlichen Umfeld Verwandte,

Freunde und Bekannte, die bereits aus der Kirche ausgetreten sind. Dass es nur finanzielle Gründe sind, vermag ich persönlich zu bezweifeln. Und so will ich mich gerne auch in der Zukunft dieser Aufgabe stellen, was wir als Vertreter der Kirche und in der Nachfolge Jesu Christi daraus lernen sollen und dürfen, damit man sich als Mensch in dieser Gemeinschaft wieder heimisch fühlen kann.“

Monsignore Thomas Schmid ist bis 28. Juli von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 21 Uhr, auch am Wochenende, unter der Nummer 01 51/64 09 16 69 am Austrittstelefon erreichbar. Er erklärt: „Es gibt ein bayrisches Sprichwort, das wie in den vergangenen Jahren so auch heuer über meinem Gesprächsangebot stehen soll: „Im Red'n kemma d'Leid zamm.“ Auch und gerade wenn sich das Gefühl einstellt, dass man sich zunehmend verliert oder Trennendes immer stärker wird, ist respektvolle Gesprächsbereitschaft besonders wichtig. Nicht selten entsteht aus einem offenen Gespräch ein heilsamer Prozess des Sich-Wiederfindens. Und wenn das nicht mehr möglich sein sollte, dann kann das Miteinander-Reden direkt auf das Smartphone oder Tablet zu geben.“ Und noch ein Tipp der Expertin: „Achten Sie bei der Verwendung von Reinigungs- oder Desinfektionsmitteln immer darauf, dass diese für Handys geeignet sind, damit das Gerät keine Schäden davonträgt.“

Staub und Schmutz, der sich in den Anschlussbuchsen für Ladekabel oder Kopfhörer sammelt, entfernen Sie am besten mit einem weichen, trockenen Wattestäbchen. Achten Sie darauf, dass keine Watteflusen in der Buchse zurückbleiben. Von der Verwendung von Zahnstochern raten wir ab, da hier leicht Kontakte beschädigt werden können. Besser geeignet sind Druckluftsprays aus Dosen. Damit können Sie die Anschlussbuchsen sauber blasen“, so Birmoser.

VERBRAUCHERTIPP DES VSB

Hygiene für das Smartphone

REGENSBURG (sv) – In den vergangenen Monaten war das Thema „Händewaschen“ unser ständiger Begleiter, da die Hände als die häufigsten Überträger von Krankheitskeimen gelten. Aber wie sieht es eigentlich mit der Hygiene unseres Smartphones aus, welches wir ständig in unseren Händen halten? Durchschnittlich 2500 Mal am Tag tippen wir auf das Display und hinterlassen dabei nicht nur Keime, sondern auch fettige Fingerabdrücke, Hautschuppen sowie Kosmetik- und sogar Lebensmittelreste. Grund genug, das Handy regelmäßig gründlich zu reinigen und zu pflegen. Was es zu beachten gilt, damit das Gerät sauber wird, aber dennoch einwandfrei funktioniert, erklärt Ulrike Birmoser, Hauswirtschaftsmeisterin beim Verbraucherservice Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB):

„Entfernen Sie als Erstes alle Anschlüsse, schalten Sie das Gerät aus und lassen Sie es abkühlen. Nehmen Sie, falls vorhanden, das Handy aus der Hülle. Diese lässt sich sehr gut mit lauwarmem Wasser und einem Tropfen Neutralreiniger säubern, anschließend gut abtrocknen.“

Staub und Schmutz, der sich in den Anschlussbuchsen für Ladekabel oder Kopfhörer sammelt, entfernen Sie am besten mit einem weichen, trockenen Wattestäbchen. Achten Sie darauf, dass keine Watteflusen in der Buchse zurückbleiben. Von der Verwendung von Zahnstochern raten wir ab, da hier leicht Kontakte beschädigt werden können. Besser geeignet sind Druckluftsprays aus Dosen. Damit können Sie die Anschlussbuchsen sauber blasen“, so Birmoser.

Für die Reinigung von Display und Geräte Rückseite empfiehlt die Verbraucherberaterin ein weiches Mikrofasertuch: „Mit vorsichtigen kreisenden Bewegungen lassen sich schon viele Keime vom Handy entfernen. Bei stärkerer Verschmutzung hilft ein leicht angefeuchtetes Tuch. Ihr mobiles Endgerät sollten Sie keinesfalls nass reinigen, damit keine Feuchtigkeit eindringt. Es ist auch dringend davon abzuraten, Reinigungsmittel oder -sprays direkt auf das Smartphone oder Tablet zu geben.“ Und noch ein Tipp der Expertin: „Achten Sie bei der Verwendung von Reinigungs- oder Desinfektionsmitteln immer darauf, dass diese für Handys geeignet sind, damit das Gerät keine Schäden davonträgt.“

Statistische Zahlen für das Jahr 2020

	Mitglieder	Austritte zum 31.12.2020	Quote in %
Bistum Augsburg	1.246.736	13.042	1,05
Erzbistum Bamberg	645.088	6.570	1,02
Bistum Eichstätt	380.422	3.453	0,90
Erzbistum München-Freising	1.610.420	22.595	1,40
Bistum Passau	450.844	4.014	0,90
Bistum Regensburg	1.122.311	9.436	0,84
Bistum Würzburg	706.099	7.186	1,02
Bayerische (Erz-)Bistümer gesamt	6.161.920	66.296	1,08
Deutsche (Erz-)Bistümer gesamt	22.193.347	221.390	1,00
Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)	20.236.000	220.000*	1,09
Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern	2.252.159	*geschätzter Wert lt. EKD Zahlen wurden nicht kommuniziert	



▲ Vor dem Eingang zum Menschen-in-Not-Schutzhaus (von links): Marianne Graml und Annerose Raith vom Amt für kommunale Jugendarbeit sowie Dirk Seidel und Teresa Bauer vom Don-Bosco-Zentrum. Foto: Klinger

KOOPERATION MIT DEM DON-BOSCO-ZENTRUM

Schutzhaus für Notfälle

Stadt Regensburg bietet jungen Erwachsenen in akuter Wohnungsnot kurzfristig Wohnraum

REGENSBURG (ck/sm) – Seit einem Jahr bietet die Stadt Regensburg in Kooperation mit dem Don-Bosco-Zentrum jungen Erwachsenen in akuter Wohnungsnot im Menschen-in-Not-Schutzhaus kurzfristig Wohnraum.

„Es gibt immer wieder junge Erwachsene, die ihre Wohnung verlieren und auf dem freien Wohnungsmarkt keine Chance haben, eine neue zu finden – schon gar nicht auf die Schnelle“, erklärt Annerose Raith, Leiterin des Amtes für kommunale Jugendarbeit.

Besonders betroffen sind junge Leute mit Migrationshintergrund oder aus prekären Familienverhältnissen. Wenn sie ihre Wohnung verlieren, steht auch ihre schulische oder berufliche Ausbildung auf der Kippe: Denn ohne feste Wohnanschrift gibt es oft keinen Ausbildungsvertrag. Und ohne sicheren Platz zum Leben und Lernen fällt es schwer, sich auf Schule oder Abschlussprüfungen zu konzentrieren.

Vor rund einem Jahr hat die Stadt Regensburg deshalb in Kooperation mit dem Don-Bosco-Zentrum eine offene Wohngruppe für junge Erwachsene zwischen 18 und 27 Jahren im Menschen-in-Not-Schutzhaus im Bürgerstift St. Michael eingerichtet. Fünf Zimmer stehen hier für junge Menschen in Ausbildung bereit. Jedes hat ein eigenes kleines Bad. Küche und Wohnzimmer teilen sich die Bewohner wie in einer WG. Und im Offenen Jugendtreff des Don-Bosco-Zentrums finden sie in nächster Nähe Freizeit- und Beratungsangebote.

Von dort erhalten sie auch regelmäßig Besuch: Sozialpädagoge Dirk

Seidel vom Don-Bosco-Zentrum hilft vor allem beim Ausfüllen von Anträgen, bei Behördengängen – und bei der Suche nach einer dauerhaften eigenen Wohnung. Denn die offene Wohngruppe ist nur als Übergangslösung gedacht – als kurzfristige Hilfe in einer akuten Situation von Wohnungsnot.

„Die jungen Leute, die bei uns unterkommen, haben keinen großen Hilfebedarf. Sie können und sollen durchaus selbstständig leben“, erklärt Seidel. Beim Einzug in die Wohngruppe unterschreiben sie einen Vertrag, der Mitwirkungspflichten beinhaltet: die Räume sauber zu halten etwa, die Regeln der Hausordnung zu achten und regelmäßig Miete zu zahlen – aber eben eine, die dem Ausbildungsgehalt angemessen ist.

„Unser Ziel ist es, zu verhindern, dass junge Menschen ihre Ausbildung abbrechen oder ohne Abschluss von der Schule gehen, nur weil sie keine Wohnung mehr haben“, betont Marianne Graml, Abteilungsleiterin für Jugendsozialarbeit, die das Projekt von Seiten der Stadt Regensburg betreut. „Dafür brauchen sie die Sicherheit einer festen Wohnadresse. Nach spätestens zehn bis zwölf Monaten sollen sie möglichst in eine eigene Wohnung umgezogen sein.“

Die Bilanz nach gut einem Jahr zeigt, dass die Idee funktioniert. Mehrere ehemalige Bewohner der offenen Wohngruppe haben mittlerweile etwas Eigenes gefunden. Doch Bedarf besteht weiterhin – denn nach wie vor gibt es in Regensburg junge Menschen, deren Zukunft auf der Kippe steht, weil sie keine Wohnung finden.

Im Bistum unterwegs

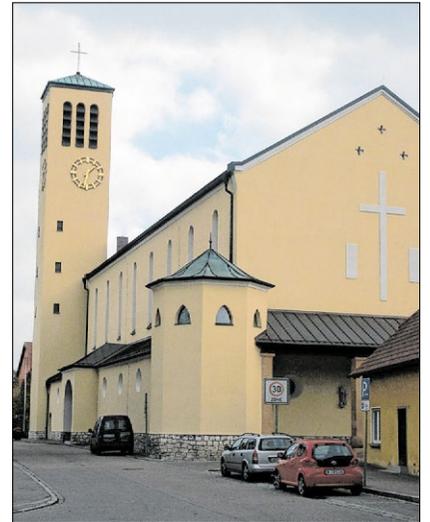
Neubau zur Pfarreierhebung

Die Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz

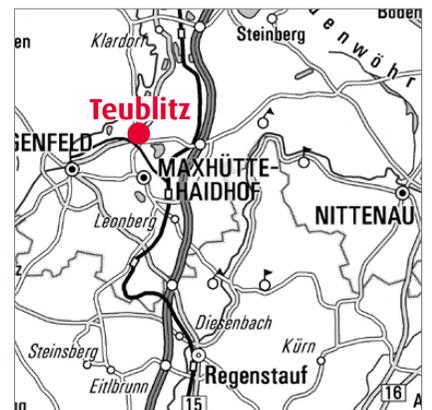
Die Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz hat ihre Ursprünge in einer Hofmarkskapelle, die im Spätmittelalter erbaut worden war. Im Fürstentum Pfalz-Neuburg, zu dem alle Ortsteile von Teublitz gehörten, erfolgte 1542 die Reformation. 1617 kam es zur Gegenreformation, also zur Rückkehr zum katholischen Glauben. Aufgrund dieses Glaubenswechsels wurde die Hofmarkskapelle im 17. Jahrhundert im Bereich des Kirchenschiffs erweitert. 1929 wurde die Hofmarkskapelle abgerissen und an ihrer Stelle eine neue Kirche erbaut. Am 12. Mai 1929 erfolgte die Grundsteinlegung und nach sehr kurzer Bauzeit konnte am 22. Dezember 1929 die fertiggestellte Kirche die kirchliche Benediktion erhalten. Einen Tag zuvor war Teublitz, das bis dahin kirchenrechtlich zur Pfarrei Saltendorf gehörte, zur selbstständigen Pfarrei erhoben worden. Schließlich weihte Bischof Michael Buchberger am Kirchweihsonntag, 18. Oktober 1930, die neue Pfarrkirche Herz Jesu feierlich ein.

Der 34 Meter hohe Turm der Kirche wurde im Jahre 1962 anstelle des Turms der ehemaligen Hofmarkskapelle gebaut. Deren letzte Überbleibsel wurden 1963 beseitigt. Dabei wurde auch das alte Portal aus der Renaissancezeit entfernt.

1981 kam es durch den Abbruch des alten Pfarrhofs, der am Beginn der 1930er-Jahre erstellt worden war, und den Neubau der VR-Bank zu der Platzgestaltung, die das Ortsbild bis heute prägt. In den Jahren 2005 bis 2008 wurde die Pfarrkirche ge-



▲ Die Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz mit ihrem hohen Turm. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

neralsaniert. Im Zuge der Innenrenovierung wurde 2010 im hinteren Bereich der Pfarrkirche – wo früher bereits eine Marienkapelle war – ein Ort der Marienverehrung eingerichtet. Im Zentrum steht dabei eine in Südtirol aus Lindenholz geschnitzte Marienfigur. S. M.



▲ Blick in den Innenraum der Pfarrkirche Teublitz-Herz Jesu. Foto: Mohr

Bitte um Zusammenhalt

Feierlicher Abschluss der Großen Visitation im Dekanat Nabburg

UNTERKÖBLITZ (pdr/sm) – Als Höhepunkt und Abschluss der Großen Visitation im Dekanat Nabburg, das ab März 2022 zum großen Dekanat Nabburg-Neunburg zusammengeschlossen wird, hat Bischof Rudolf Voderholzer mit zahlreichen Priestern, pastoralen Mitarbeitern und Gläubigen aus dem Dekanat in der Pfarrkirche St. Josef in Unterköblitz einen Pontificalgottesdienst gefeiert. In der vorausgegangenen Pastorkonferenz wurde über die verschiedenen Arbeitsbereiche gesprochen und was seit dem realen Abschluss der Visitation verwirklicht wurde.

In seiner Begrüßungsrede verwies Regionaldekan Manfred Strigl, Direktor des Exerzitienhauses Johannisthal, auf den heiligen Josef, der dem Jesusknaben und der Gottesmutter in allen Lebenssituationen zur Seite gestanden sei. Darin sei er ein Vorbild für den Glauben und für das Behüten der Kinder, Kranken und alten, schwachen Menschen. In unserer schnelllebigen Zeit brauche es solche beständigen und geduldigen Vorbilder. In den Reihen der Priester, Haupt- und Ehrenamtlichen des Dekanats gebe es ebenso zahlreiche Vorbilder, hob Strigl hervor.

Die Visitation sei für ihn ein Besuch und ein Hinschauen im besten Sinne des Wortes. Es gebe viel Anlass, zu danken und wertzuschätzen, so der Bischof, der das Positive des Dekanats hervorhob. Natürlich sei auch das eine oder andere aufgetaucht, bei dem noch Luft nach oben und Verbesserungen möglich seien. Er sei sehr dankbar, dass man dieses Instrument der Visitation im Bistum habe. Dem Regionaldekan könne er für seine Arbeit gar nicht genug danken. „Vergelt's Gott!“ sagte er auch Dekan Michael Hoch für die Dienste im Dekanat. Er trage

dafür Sorge, dass die für das Dekanat Beauftragten zusammenhalten und sich gegenseitig aushelfen würden: „Sie arbeiten miteinander für das Reich Gottes.“ Nicht vergessen wurden vom Bischof auch die vielen Ruhestandspriester sowie die ausländischen Priester, die sich in einer für sie fremden Sprache gut zurechtfinden und auf ihre Weise mithelfen würden, dass das pfarrgemeindliche Leben aufrechterhalten werde und „wächst, blüht und gedeiht“.

Große Herausforderungen

„Leider ist der Wolf Corona eingebrochen und hat die Herde in mancher Hinsicht zerstreut, hat vieles durcheinandergebracht, viele verängstigt“, sagte der Bischof. Priester und pastorale Mitarbeiter seien vor große Herausforderungen gestellt worden, und „noch sind wir nicht über den Berg“. Ausdrücklich dankte der Bischof allen, die den Ordnungs- oder besser den Begrüßungsdienst an den Kirchen aufrechterhalten oder die Plätze ausgewiesen und immer desinfiert haben. Ebenso dankte der Bischof all jenen, die für die Livestreams verantwortlich zeichneten, damit Gottesdienste über Internet verfolgt werden konnten: „Da ist viel Gutes geschehen.“

Über Corona hinaus werde viel Sinnvolles beibehalten werden können. Allerdings sei die physische und leibhaftige Präsenz und Anwesenheit bei Gottesdiensten durch nichts zu ersetzen. „Was haben wir alles entbehrt in dieser Zeit.“ Alles, was man oft als selbstverständlich hingenommen habe, sei ein großes Geschenk. Überall dort, wo Einbrüche zu verzeichnen seien, wo Gruppen und Kreise nicht mehr zusammenfänden, wo Chöre auseinandergelaufen seien, gelte es zusammenzuhelfen. „Es ist eine großartige Sache, Kirche sein

zu dürfen, das Evangelium als Hoffnungsgrund und Zielperspektive unseres Lebens geschenkt bekommen zu haben“, bekräftigte der Bischof. „Ich bitte Sie alle von Herzen, zusammenzustehen und die Pfarreien wieder aufzurichten und die Fackel des Glaubens an die nächsten Generationen weiterzutragen.“

Maria Schlögl brachte sich bei der Lesung als Lektorin ein, und der Wernberger Pfarrer Markus Ertl als Gastgeber trug das Evangelium von den Talenten vor. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von Sängern aus den Chören Schwarzenfeld und Stulln unter Leitung des Dekanatskirchenmusikers Michael Koch, der zugleich sein 20-jähriges Jubiläum feiern konnte. Er habe hier seinen Dienst begonnen und werde ihn hier auch beenden, schrieb Koch auf seiner Facebook-Seite, wie Dekan Michael Hoch informierte.

Am Ende der Feier wollte Dekan Hoch es nicht versäumen, einigen Priestern zu ihren Jubiläen zu gratulieren, darunter Ruhestandspfarrer Richard Salzl, der jedoch aus gesundheitlichen Gründen nicht anwesend war, für 45 Jahre priesterlichen Dienst. Pfarrer Walter Hofmann und Pater Alfred können ihr 40-jähriges und Pfarrer Markus Ertl sein 30-jähriges Priesterjubiläum feiern. Der Pfreimder Stadtpfarrer Pater Georg Parampilhathadathil kommt immerhin auf 25 Jahre priesterlichen Wirkens.

Zum Abschied überreichte Dekan Hoch der scheidenden Gemeindefereferentin Maria Witt aus Wernberg-Köblitz ein Geschenk und dankte ihr für die Trauerbegleitung während ihrer Zeit hier.

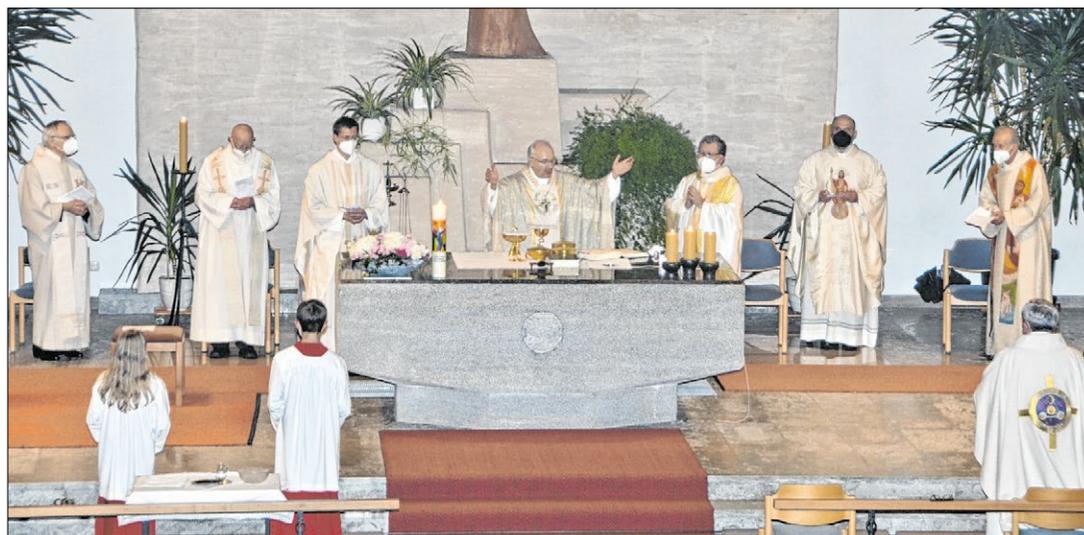
Nach dem Gottesdienst konnte der Bischof auch noch einigen Pfarrmitgliedern auf dem Kirchplatz begegnen und ebenfalls mit den Ministranten ein paar Worte wechseln.



Mit der Maus Im Frühjahr hatte „die Maus“ 50. Geburtstag. Aus diesem Anlass startete das Team des Familiengottesdienstkreises der Pfarrei Waldsassen eine außergewöhnliche Aktion: „Frag doch mal die Maus!“ In eine kleine Box konnten Fragen rund um Kirche und Glaube geworfen werden. Kürzlich war es so weit: „Die Maus“ hat all die Fragen beantwortet, natürlich nicht selbst, sondern durch ihren Stellvertreter, Pfarrer Thomas Vogl (siehe Bild). Die Frage, was denn ein Mesner mache, konnte natürlich am besten der neue Mesner Thomas Tremmel beantworten. Für die Frage, warum es denn eine Gemeindefereferentin gebe, war Gertrud Hankl die beste Ansprechpartnerin. Ein besonderes Highlight war die musikalische Umrahmung durch Chordirektor Andreas Sagstetter. So leitete er die Heilige Messe mit der bekannten „Mausmelodie“ ein und durchzog mit diesem Thema den ganzen Gottesdienst. Am Ende wurden noch viele Fotos mit „der Maus“ gemacht. *Foto: Demmler*

Pistazien, Safran und Informationen

REGENSBURG (pdr/sm) – Harald Pröm, Leiter der Auslandsschule im Iran, hat Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Ordinariat besucht und ihm dabei das Jahrbuch der Deutschen Botschaftsschule Teheran sowie Pistazien und Safran überreicht. Darüber hinaus unterrichtete er über die Situation in der islamischen Republik, die etwa fünfmal so groß wie Deutschland und strategisch sehr wichtig gelegen ist. Viele Menschen dort, sagte Schulleiter Pröm, der aus der Diözese Regensburg stammt, seien durchaus westlich orientiert. An der Schule gehe es nicht zuletzt darum, Brücken zwischen dem Orient und dem Okzident zu bauen. Bischof Voderholzer dankte Pröm für mancherlei Einsichten beziehungsweise Aktualisierung des Informationsstandes und wünschte ihm für seine Tätigkeit weiterhin alles Gute.



◀ *Mit zahlreichen Priestern, pastoralen Mitarbeitern und Gläubigen aus dem Dekanat feierte Bischof Rudolf Voderholzer in der Pfarrkirche St. Josef in Unterköblitz einen Pontificalgottesdienst.*

Foto: Dobmayer

Christentum ist Seele Europas

Bischof Rudolf Voderholzer beim 71. Sudetendeutschen Tag in München

MÜNCHEN (pdr/sm) – In der Kirche St. Michael im Zentrum Münchens hat Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Samstag das Pontifikalamt zum 71. Sudetendeutschen Tag gefeiert. Seine Vorfahren mütterlicherseits stammen aus Kladrau/Kladruby. In seiner Predigt ging Bischof Voderholzer auf die Wurzeln Europas ein: „Die Seele Europas ist das Christentum, dessen Wasserzeichen ist das Kreuz Christi, das schon vieles zum Guten gewendet hat.“



▲ Zum 71. Sudetendeutschen Tag zelebrierte Bischof Rudolf Voderholzer in der Münchner Kirche St. Michael ein Pontifikalamt. Foto: M. Bauer

Voderholzer zitierte den früheren deutschen Bundespräsidenten Theodor Heuss, der von drei Hügeln, auf die Europa gegründet sei, gesprochen hatte: die Akropolis in Athen (Philosophie, Ursprung der Demokratie), die Hügel des Kapitols in Rom (römisches Recht) und die Hügel Golgothas (Kreuzigung Jesu, Erlösung, Inbegriff des christlichen Glaubens). Zu ergänzen seien diese drei durch den Berg Sinai (jüdische Tradition, die Zehn Gebote) und den Monte Cassino, das Urkloster der Benediktiner. Von hier habe sich ein Netzwerk an Orden, Klöstern und geistig-geistlicher Kraft entfaltet, die wesentlich die Kultur des Abendlandes und der ganzen Welt prägten.

Besonders würdigte Bischof Voderholzer das Wirken der Jesuiten ab dem 16. Jahrhundert im Machtbereich der Habsburger und Wittelsbacher mit Zentren in Prag und München, aber auch an vielen anderen Wallfahrtsorten. Bis zum aufkommenden Nationalismus seien die Jesuitenkollegien mit ihren Predigtkirchen „geistige Kraftwerke“ gewesen, auch durch ihre vielfältigen Tätigkeitsfelder im Bereich des Schauspiels, der Krippenkunst, des Unterrichts, der Liturgie und der Predigt.

Mit der Silvesterpredigt Kardinal Faulhabers 1933 sei diese Kraft er-

neut zurückgekehrt. „Wir sind nicht mit deutschem Blut erlöst, wir sind mit dem Blut unseres Herrn erlöst“, entlarvte der damalige Münchner Oberhirte das gottlose Wesen der NS-Ideologie und deutete damit auch jüdisches Blut an. „Das war eine theologische Aussage, die jedem Rassismus widersprach, eine Bloßstellung der Blut- und Boden-Ideologie“, sagte der Regensburger Bischof und richtete den Blick nach vorne: „Das Kreuz Jesu Christi steht für alle Zeit für Versöhnung – auch zwischen Tätern und Opfern, für die Achtung der Würde eines jeden Einzelnen, Schwachen und Hilfsbedürftigen.“

Vor dem Kreuz muss sich niemand fürchten. Es gibt Kraft für Verständigung. Die Seele Europas ist das Christentum, dessen Wasserzeichen ist das Kreuz Christi, das schon vieles zum Guten gewendet hat. Dem Sudetendeutschen Tag wünsche ich viel Erfolg, dass das Werk der Völkerverständigung in einer guten Weise fortgesetzt wird. Bauen wir Brücken mit Christus!“

Ein Grußwort der Tschechischen Bischofskonferenz sprach Monsignore Adolf Pintir. Er zitierte darin aus Erinnerungen eines Vertriebenen an den Mai 1946 mit einschneidenden Eindrücken. Zum einen an die rasante Fahrt in einem Lastwagen, die mit dem Satz: „Jetzt geht es in die Hölle“, kommentiert wurde, zum anderen an die Zugfahrt von Kaplitz nach Furth im Wald mit folgendem Satz: „In allen Schwierigkeiten: Die Mutter war es, die mich heil in die neue Heimat gebracht hat.“ Auch 75 Jahre nach der Vertreibung der Sudetendeutschen sei es, so der Geistliche, noch sinnvoll, sich zu erinnern. „Niemand darf jemand anderen in die Hölle schicken. Es gibt keinen Grund dafür. Gott hilft uns immer mit seiner mütterlichen Liebe. Immer ist seine göttliche Hand bei uns.“ Und in Richtung tschechische Politik wurde er deutlich: „Es tut mir leid, dass mehr als 30 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wir in Tschechien immer noch nicht wissen, was wir mit der Vertreibung der Deutschen verbrochen haben.“



Die größten Marienwallfahrtsorte

RAPPENBÜGL (hp/sm) – Seit 2014 sind im Turmzimmer der Pfarrkirche St. Josef in Rappenbügl diverse Exponate von den größten Marienwallfahrtsorten ausgestellt, die Professor Heribert Popp (links) von seinen vielen Pilgerfahrten mitgebracht und dazu auch erläuternde Texte verfasst hat. Nun hat Professor Popp die Sammlung durch die jüngsten anerkannten Marienerscheinungen in Akita in Japan und in Kibeho in Ruanda (Afrika) ergänzt. Nach einem Vorabendgottesdienst am Samstagabend segnete Pfarrvikar Jean Luc Kalala (rechts) die zwei neuen Marienbilder aus Kibeho und Akita. Darüber hinaus stellte Professor Popp eine 40-seitige Broschüre über die beschriebenen Marienwallfahrtsorte vor, die als kostenloser Download unter <http://www.rappenbuegl-st-josef.de/marienwallfahrtsorte.html> erhältlich ist. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg hat jüngst ein Video über das Wallfahrtsorte-Zimmer erstellt, das im Internet unter <https://youtu.be/rO3xuQ59pTE> aufgerufen werden kann. Foto: privat



20 Ministranten verabschiedet

LAM (as/md) – Im Rahmen einer Ministrantenfeier sind 20 Messdiener der Pfarrei Lam aus ihrem Dienst verabschiedet worden. Anstelle der Lesung berichtete Pastoralreferent Martin Münch von der Legende des Ministranten-Heiligen Tarsitius. Nach dem Gottesdienst kamen alle noch einmal in der Pfarrkirche zusammen, um die 20 Jugendlichen zu verabschieden. Etliche von ihnen standen bei der Feier noch ein letztes Mal mit Pfarrer Ambros Trummer am Altar. Mit einer kleinen Feier wurde ihr Engagement, das zwischen einem und bemerkenswerten 16 Jahren dauerte, honoriert. Danke und servus sagte die Pfarrei Toni Lohberger (ein Jahr), Florian Denk (1), Julia Begerl (2), Maximilian Berlinger (4), Nico Pongratz (5), Julia Dachs (5), Lisa Klingseisen (5), Katharina Jäger (5), Sophie Brandl (5), Carolin Stocker (5), Sabrina Krebs (5), Dominik Mühlbauer (6), Jonas Geiger (7), Teresa Schneck (10), Magdalena Rabl (11), Anton Krupitschka (11), Sophie Plötz (11), Verena Geiger (11), Anna Hausner (11) und Andreas Pöschl (16). Foto: Königsberger

Richtig Erben & Vererben



Wer seinen Nachlass regeln will, tut gut daran, nicht allein auf das Gesetz zu vertrauen. Ohne ein korrektes Testament ist Streit unter Erben oft vorprogrammiert. Wer richtig vererben will, sollte dabei den Rat des Fachmanns in Anspruch nehmen.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Das Ehegattentestament

WEIDEN (sv) – Ohne ein Testament wird der Nachlass allein nach der gesetzlichen Erbfolge verteilt. Diese hat jedoch nicht selten Konsequenzen, die vom Verstorbenen zu seinen Lebzeiten niemals gewollt waren. Das gilt vor allem bei Eheleuten mit Kindern. Denn wenn diese kein Testament erstellen, führt die gesetzliche Erbfolge dazu, dass beim Tod eines der Ehepartner dessen (!) Vermögen zu 50 Prozent dem überlebenden Ehepartner zufällt, die anderen 50 Prozent den Kindern.

Beispiel: Das im gemeinsamen Eigentum der Eheleute stehende Einfamilienhaus gehört also ohne Testament beim Versterben eines der Ehepartner plötzlich zu 25 Prozent dem(n) Kind(ern) als Miterben.

Noch schlimmer wäre es, wenn das gemeinschaftliche Wohnhaus im Grundbuch nur einem der Ehepartner zugeschrieben ist. Verstirbt dann dieser, erben die Kinder sogar 50 Prozent dieses Hauses und der überlebende Ehepartner erhält nur die anderen 50 Prozent. Damit wäre – ohne Testament – die Situation gegeben, dass der überlebende Ehepartner nicht mehr frei über das Jahrzehnte von den Eheleuten gemeinsam bewohnte Haus verfügen kann, sondern bei allen das Haus betreffenden Entscheidungen oder die Miterben um Zustimmung bitten müsste. Der überlebende Ehepartner wäre also bezüglich des Hauses (und übrigens auch bezüglich des sonstigen Nachlasses des verstorbenen Ehepartners) nur hälftiger Miteigentümer mit allen sich aus einem 50-prozentigen Miteigentum ergebenden Nachteilen.

Diese beiden in der Praxis sehr häufig vorkommenden Fälle der Erbfolge ohne Testament bei Ehegatten mit Kindern kann durch ein gemeinschaftliches Testament der Eltern verhindert werden mit dem Ziel, dass der überlebende Ehegatte bestmöglichst abgesichert ist und bleibt. Ein solches Testament zwischen Ehegatten nennt man „Berliner Testament“.

Errichtet werden kann ein Berliner Testament von Ehegatten oder eingetragenen Lebenspartnerschaften.

Der wesentliche Kern eines Berliner Testaments besteht darin, dass sich dort die Ehegatten gegenseitig zu alleinigen Erben einsetzen, sodass beim Tod des Erstversterbenden der überlebende Ehegatte Alleinerbe wird und ihm somit zum Beispiel das Eigenheim dann auch alleine gehört, also nicht nur als Miteigentum. Der überlebende Ehegatte bleibt damit völlig frei darin, was er mit dem Haus machen möchte, also zum Beispiel darin weiter zu wohnen oder es auch zu verkaufen, um im höheren Alter zum Beispiel eine kleinere und altersgerechte Wohnung zu kaufen. Erst dann, wenn der überlebende Ehegatte verstirbt, fällt dann die gesamte Erbschaft an diejenige(n) Person(en), die in dem Berliner Testament als Schlusserben genannt sind.

Wechselbezüglichkeit

Aber Achtung: Schnell kann es passieren, dass bei einem Berliner Testament eine sogenannte „Wechselbezüglichkeit“ eintritt. „Wechselbezüglichkeit“ bedeutet dabei, dass dann, wenn einer der Ehegatten stirbt, der überlebende Ehegatte nichts mehr an dem gemeinschaftlichen Testament ändern kann. Das Leben ist aber so vielfältig, dass es unzählige Situationen geben kann, bei denen es sinnvoll wäre oder gar zwingend erforderlich werden könnte, dass der überlebende Ehegatte das Berliner Testament auch noch nach dem Tod des verstorbenen Ehepartners allein abändern kann. Dafür muss aber diese Abänderlichkeit für den überlebenden Ehegatten ausdrücklich im Berliner Testament festgeschrieben sein.

Wie jedes andere Testament kann auch das Berliner Testament in handschriftlicher Form und ohne notarielle Beurkundung erstellt werden. Entscheiden sich die Ehegatten dazu, eigenhändig ein Berliner Testament zu erstellen, reicht es aus,

wenn einer der Ehegatten das gesamte Testament handschriftlich verfasst und der andere Ehegatte dann einen eigenhändig unterschriebenen Zusatz darunter anfügt, der seine Zustimmung zu dem Inhalt des Berliner Testaments zum Ausdruck bringt. Während der Zeit, in der beide Ehegatten noch leben und testierfähig sind, können diese das gemeinschaftliche Testament natürlich jederzeit gemeinschaftlich ändern, anpassen oder überarbeiten, je nachdem, wie sich die Zukunft entwickelt. Ein einseitiger Widerruf kann zu Lebzeiten beider Ehegatten allerdings nur durch notarielle Erklärung erfolgen.

Im Zusammenhang mit dem Berliner Testament hört man sehr oft den Begriff der „Pflichtteils Klausel“. Eine solche Klausel bestimmt, dass dann, wenn ein Kind beim Tod eines Elternteils gegenüber dem überlebenden Elternteil einen Zahlungsanspruch gegen die Erbmasse geltend macht, die Strafe festgesetzt wird, dass ein solches Kind beim Tod jedes Elternteils nur den Pflichtteil erhält. Das ist dann aber nur die Hälfte des gesetzlichen Erbteils.

Was sich aber im Grundsatz so einfach anhört, bedarf im Einzelfall, also beim eigenen persönlichen Testament, immer einer sehr sorgfältigen Regelung, um damit genau das wirksam zu bestimmen, was die Ehegatten sich bezüglich ihres Nachlasses vorstellen.

Niemand beschäftigt sich gerne mit dem eigenen Tod, was aber bei Abfassung eines Testaments unumgänglich ist. Andererseits ist gerade bei Ehegatten mit Nachkommen von größter Bedeutung, ein Berliner Testament zu erstellen. Denn nur so kann der überlebende Ehegatte ausreichend abgesichert werden für dessen restlichen Lebensabend.

Die Anwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg ist unter anderem auf Erbrecht spezialisiert und verfügt insofern über jahrzehntelange Erfahrungen.

Lutz Freiherr von Hirschberg,
Rechtsanwalt

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Steuerrecht

Thomas Domsz
Rechtsanwalt

Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

Judith Schmidt
Rechtsanwältin

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961 / 3813811, Fax: 0961 / 3813812, kanzlei@ra-hirschberg.de

Pflichtteil geltend machen

REGENSBURG (sv) – Wer durch Testament oder Erbvertrag enterbt ist, geht nicht zwangsläufig leer aus. Denn zum Beispiel Kinder oder Ehegatten können in diesem Falle den Pflichtteil geltend machen.

Das bedeutet für den Pflichtteilsberechtigten, der nicht Erbe wird, dass er zwar nicht über den Nachlass verfügen darf. Ihm steht aber ein Zahlungsanspruch zu. Berechnungsgrundlage für den Pflichtteil ist der Nachlass zum Zeitpunkt des Todes des Erblassers. Hat der Erblasser lebzeitlich sein Vermögen ganz oder zum Teil verschenkt, kann zusätzlich ein Pflichtteilsergänzungsanspruch bestehen. Dieser berechnet sich aus dem Wert der getätigten Schenkungen. Dabei sind aber einige Besonderheiten zu beachten. Schenkungen werden grundsätzlich nur berücksichtigt, wenn sie in den letzten zehn Jahren vor dem Tod des Erblassers erfolgten. Das gilt aber nicht ohne Ausnahme. Denn Schenkungen unter Ehegatten sind stets zu berücksichtigen, unabhängig davon,

wie lange diese zurückliegen. Gleiches gilt für Schenkungen, bei denen wirtschaftlich betrachtet das Eigentum gar nicht überging, wie zum Beispiel Immobilienschenkungen, bei denen sich der Schenker ein vollumfängliches Nießbrauchsrecht vorbehält. Ferner ist die Abschmelzungsregel zu beachten. Wie hoch der konkrete Zahlungsanspruch ist, hängt von der Pflichtteilsquote ab. Der Pflichtteil besteht in der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils. Hinterlässt eine verwitwete Mutter zum Beispiel drei Kinder und setzte eines ihrer Kinder zum Alleinerben ein, so hätten die beiden anderen Kinder einen Pflichtteilsanspruch von je 1/6. Auch beim sogenannten Berliner Testament sind Pflichtteilsansprüche von großer Bedeutung, da den Kindern nach dem Tod des ersten Elternteils der Pflichtteil zusteht. Wer enterbt ist, sollte sich aktiv um die Verfolgung seiner Ansprüche kümmern und seine Ansprüche auf Auskunft, Wertermittlung und Zahlung rechtzeitig geltend machen.

Auch Kopie kann ausreichen

MÜNCHEN (dpa/tmn) – Ein Testament wird im Erbfall in der Regel vom Nachlassgericht eröffnet. Grundsätzlich ist dabei das Original einer solchen letztwilligen Verfügung zu eröffnen. Ist aber nur noch eine Kopie des Testaments vorhanden, kann auch diese zu eröffnen sein, befand das Oberlandesgericht (OLG) München (Az.: 31 Wx 108/21), wie die Arbeitsgemeinschaft Erbrecht des Deutschen Anwaltvereins (DAV) berichtet. In dem Fall hat ein Erblasser mehrere Ver-

fügungen von Todes wegen hinterlassen. Eine dieser Verfügungen ist im Original nicht mehr auffindbar. Wohl aber existiert noch eine Kopie. Das Nachlassgericht kündigt an, auch diese Kopie eröffnen zu wollen. Zu Recht, urteilen die Richter am OLG: Zwar ist grundsätzlich das Original beim Nachlassgericht abzuliefern und von diesem zu eröffnen. Wenn aber das Original nicht mehr auffindbar ist, kann die Kopie die Erstellung eines Testaments nachweisen.

Fragen zur Erbschaftsteuer

BERLIN (dpa/tmn) – Wer erbt, erlebt in der Regel einen Vermögenszuwachs. Allerdings sind Erben nicht die einzigen, die profitieren. Denn das Finanzamt bekommt in vielen Fällen Erbschaftsteuer. Wichtige Fragen und Antworten, die Erben kennen sollten:

Wird Erbschaftsteuer immer fällig?

Nein. Erben müssen erst zahlen, wenn der Wert des geerbten Vermögens über einer bestimmten Höhe liegt. Mit anderen Worten: Es gibt persönliche Freibeträge. „Ehepartner müssen bis zu einem Betrag von 500 000 Euro keine Erbschaftsteuer zahlen“, erklärt Isabel Klocke vom Bund der Steuerzahler in Berlin.

Kinder können von beiden Elternteilen je 400 000 Euro bekommen, ohne dass der Fiskus zugreift. Vererben Großeltern ihren Enkeln etwas, werden bis zu einem Betrag von je 200 000 Euro keine Steuern fällig. Auch für Geschwister, Nichten, Neffen und Lebensgefährten gibt es beim Erben einen steuerlichen Freibetrag – er liegt bei 20 000 Euro.

Welche Rolle spielt der Verwandtschaftsgrad?

Im Prinzip gilt: Je enger das Verwandtschaftsverhältnis, desto geringer die Steuerlast. Bei der Erbschaftsteuer gibt es drei verschiedene Steuerklassen. Zu Steuerklasse eins gehören neben Eheleuten und eingetragenen Lebenspartnern auch Eltern, Kinder und deren direkten Nachkommen.

„Liegt nach Abzug des Freibetrags der Wert des Erwerbs unter 75 000 Euro, gilt in der Steuerklasse eins mit sieben Prozent der niedrigste Steuersatz“, erklärt Eberhard Rott, Fachanwalt für Erb- und

für Steuerrecht in Bonn. Je nachdem, wie hoch das Vermögen ist, steigert sich dieser Steuersatz in sieben Stufen bis hin zu 30 Prozent. Letzteres gilt aber in Steuerklasse eins erst bei einem Vermögen von über 26 Millionen Euro.

In der Steuerklasse zwei – hierzu gehören Geschwister, deren Kinder sowie Schwiegerkinder und -eltern sowie geschiedene Partner – liegt der niedrigste Steuersatz bei 15 Prozent. „Er erhöht sich je nach Umfang des Vermögens bis auf 43 Prozent“, so Isabel Klocke.

In der Steuerklasse drei – hier beträgt der niedrigste Steuersatz 30 Prozent und steigert sich je nach Vermögenswert bis auf 50 Prozent – sind alle übrigen Personen.

Erlaubt die Erbschaftsteuer auch Ausnahmen?

Hausrat im Wert von bis zu 41 000 Euro erben der Ehepartner oder Kinder beziehungsweise Enkelkinder steuerfrei. Zum Hausrat zählen neben der Wohnungseinrichtung und Geschirr etwa auch Bücher und das Auto. „Für Kunstgegenstände und Sammlungen gibt es einen weiteren Freibetrag in Höhe von 12 000 Euro, falls der Erbe zur Steuerklasse eins gehört“, sagt Eberhard Rott. Wer etwa mit einem Tagebuch nachweisen kann, die Eltern gepflegt zu haben, hat einen zusätzlichen steuerlichen Freibetrag von 20 000 Euro.

„Für sogenannte Erbfallkosten können Erben einen Pauschbetrag von 10 300 Euro von der Erbschaftsteuer abziehen“, so Rott. Einen Nachweis, dass die Kosten entstanden sind, müssen sie dem Fiskus nicht präsentieren. Zu Erbfallkosten gehören etwa Kosten für die Beisetzung.



Elisabeth Gerl-Pröpster
RECHTSANWÄLTIN & MEDIATORIN

Gemeinsam das Erbe regeln – verhandeln statt klagen

Hermann-Köhl-Str. 3 · 93049 Regensburg
Telefon 0941/38206908
E-Mail kontakt@gerl-proepster.de
www.gerl-proepster.de

Beratung und Vertretung im Erbrecht

- Beratung bei **Unternehmensnachfolge** und **landwirtschaftlicher Hofübergabe**
- Gestaltung von **Testamenten, Erbverträgen, Übergabeverträgen**
- Vertretung in **Erbstreitigkeiten**, insbesondere **Pflichtteilsrecht**



**PALUKA
SOBOLA
LOIBL &
PARTNER**



*Den Glauben leben –
die Welt gestalten!*



Kostenloses Probeabo
unter 0821 50242-53



Ulrike Specht

Rechtsanwältin, Fachanwältin für Erbrecht
Fachanwältin für Handels- und Gesellschaftsrecht

Paluka Sobola Loibl & Partner Rechtsanwälte mbB
Prinz-Ludwig-Straße 11, 93055 Regensburg
0941 58 57 10 . info@paluka.de . www.paluka.de

Heiliger der Menschenwürde

Tagung zu Papst Johannes Paul II. im Akademischen Forum Albertus Magnus

REGENSBURG (pdr/sm) – Anlässlich des 100. Geburtstages von Papst Johannes Paul II. hat das Akademische Forum Albertus Magnus in Regensburg die Tagung „Im Dienst am Menschen. Karol Wojtyłas Anthropologie“ veranstaltet. Professor Sigmund Bonk, Direktor des Akademischen Forums, erinnerte gleich vorweg daran, dass Joseph Kardinal Ratzinger bereits wenige Tage nach der Wahl von Johannes Paul II. durch die Kardinäle gesagt hatte: „Das eigentliche Problem unserer Zeit ist es, im Heute als Glaubende zu leben.“

Dabei verwies der spätere Papst Benedikt XVI. auf das „tapfere polnische Volk“, das er somit mit Vorbildcharakter versah. Professor Bonk sagte seinerseits, dass man Johannes Paul II. heute vielleicht sogar noch nötiger als 1978 hätte. Heute jedenfalls sei es wichtig, seine Gedanken „für unsere Zeit neu fruchtbar zu machen“. Der Innsbrucker Dogmatiker Józef Niewiadomski hatte den heiligen Papst einst den „Heiligen der Menschenwürde“ genannt und somit die Verbindung zwischen dem Heiligen und dem Menschlichen kurzgefasst. Mitorganisator Stefan Endriß zeigte sich hocherfreut und obendrein sehr dankbar, dass die Tagung nun trotz der Pandemie erfolgen konnte.

Im Laden des Goldschmieds

Die Verbundenheit der aktuellen Tagung mit diversen Tagungen zur Theologie des Leibes gemäß Jo-

hannes Paul II. verdeutlichte Maria Groos, die Vorstandsvorsitzende des Vereins „Knotenpunkt – Begegnung verbindet“ in Eichstätt. Sie erklärte, nur scheinbar habe die Theologie des Leibes nichts mit Leid und Tod zu tun. Vor allem erinnerte Groos an verschiedene Werke Johannes Paul II., in denen seine Sicht auf die christliche Ehe und Sexualität zum Tragen kommt, etwa „Der Laden des Goldschmieds“ und die sogenannten Mittwochskatechesen.

Bei der Tagung entwickelten mehrere Kenner unterschiedlicher Aspekte der Lehre und des Lebens Johannes Paul II. dessen Anthropologie, stets in Rückschau und im Hinblick auf zentrale theologische Aussagen. Unter den interessierten Zuhörern waren auch Bischof Rudolf Voderholzer und Domkapitular Josef Kreiml.

Letztlich ist es Blasphemie

Manfred Gerwing, emeritierter Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät in Eichstätt, untermauerte das christliche Verständnis vom Menschen, insofern nämlich jeder Anschlag auf den Menschen ein Anschlag auch auf Gott sei, was wiederum „letztlich Blasphemie“ sei. Abzulehnen, dass Gott den Menschen geschaffen habe und dass es Gott überhaupt gebe, das vollziehe sich im atheistischen Existenzialismus, dessen höchst wirksam das Heute beeinflussender Philosoph Jean-Paul Sartre sei – Wegbereiter der Postmoderne. Existenz statt Essenz, so laute die Weichenstellung entgegen dem christlichen Menschenverständnis

vom Geschaffensein des Menschen. Gerwing: „Der Mensch bestimmt sich und wie er sein soll, weil es keinen Gott gibt.“ Demgegenüber habe Karol Wojtyła den Schwerpunkt auf eine christliche Gotteslehre „ganz wesentlich“ als Christologie gelegt. Und Christus „macht dem Menschen den Menschen kund“.

Bitte mit Herzensbildung

Hans Ernst, der bis vor Kurzem als Akademischer Oberrat an der Universität Bamberg gewirkt hat, stellte die Anthropologie bei Johannes Paul II. vor, die vor allem vom Personalismus geprägt ist. Die Person des Menschen habe immer ihr eigenes Ziel. Und die Person des Anderen dürfe nie als ein Objekt genommen werden. Insgesamt gehe es um einen Paradigmenwechsel von einer normativen Pädagogik zu einer personalistischen Pädagogik. Karol Wojtyła habe gezielt philosophisch – übrigens auch im Gespräch mit Atheisten und atheistischen Machthabern – diskutiert; in der pädagogischen Praxis sei dies nicht zuletzt anschlussfähig mit den Postulaten einer Erziehung von Herz und Charakter („Herzensbildung“). Heute allerdings könne die Pädagogik nur noch wenig mit „Herz und Werten“ anfangen, sagte Ernst kritisch.

Tier muss, Mensch soll

Helmut Müller, vormals Akademischer Direktor an der Universität Koblenz-Landau, sprach über das Verhältnis von Natur und Person bei Johannes Paul II. Wesentlicher Un-

terschied zwischen Tier und Mensch sei, dass aus dem Können des Tieres ein „Müssen“, aus dem Können des Menschen allerdings ein beziehungsweise das „Sollen“ hervorgehe. Müller: „Mit der quantitativen Naturtheorie blicken wir nur durch eine Schießscharte.“ Natur sei bei Johannes Paul II. kein Gegenbegriff zur Person, sondern in die Person „eingeschmolzen“. Helmut Müller weiter: „Natur ist bei ihm immer auch Schöpfung.“ Im Gegenzug kritisierte Philosoph Müller moraltheologische Tendenzen, in deren Rahmen Natur und Person als erratische Blöcke gesehen werden.

In zerbrechlichen Gefäßen

Professor Veit Neumann aus Regensburg sprach über Johannes Paul II. und die Medien. Laut dem Pastoraltheologen sind die Gründe für seinen weithin gelungenen Umgang mit Medien sein Wissen um deren Eigengesetzlichkeiten und sein Respekt davor, sein dynamischer Gebrauch der Medien im Sinne von Offenheit für ihre Möglichkeiten bei Kritik im Angesicht von „Bedrohungen“, die Medien mit sich bringen. Nicht zu vergessen sei seine persönliche Sympathie für Menschen, die der Aufgabe nachgehen, die Welt zu gestalten. Schließlich nannte Neumann nicht zuletzt die Gabe des großen und heiligen Papstes, sich ganz als Mensch für die Überzeugungen zu geben, mit denen anderen Menschen geholfen werden soll. Theologische Botschaften über Medien transportieren heiße, sie in Gefäßen zu transportieren, die zerbrechlich sind. Dessen sei sich der Jahrhundertpapst sehr bewusst gewesen; das somit gegebene Risiko habe er in Geduld getragen, die Chancen allerdings hingebungsvoll zugunsten des Evangeliums genutzt.

Drei Jahrzehnte Kreuzträger

Wallfahrt auf den Habsberg mit Ehrung

HAUSEN/HABSBERG (rg/md) – Bei herrlichem Wallfahrtswetter haben sich 42 Fußwallfahrer aus der Pfarreiengemeinschaft Hausen/Hohenkernath/Utzenhofen sowie aus dem Gemeindegebiet Ursensollen, aber auch von außerhalb des Landkreises, auf den 13 Kilometer langen Pilgerweg zur Wallfahrtskirche „Maria Heil der Kranken“ auf dem Habsberg gemacht.

Der Marsch wurde gestaltet mit Gebeten, Liedern und Texten, die zum Nachdenken anregen sollten. Begleitet wurden die Wallfahrer von den Glocken der Kapellen und Kirchen der Ortschaften entlang der Pilger-

strecke. Auf dem Habsberg wurden die Pilger von Wallfahrtsrektor Pfarrer Elmar Spöttle begrüßt und zogen gemeinsam in die Kirche ein. Zusammen mit den per Auto Angereisten wurde gemeinsam mit Pfarrer Klaus Birnthaler und Diakon Hans-Dieter Göring der Gottesdienst gefeiert.

Am Schluss des Gottesdienstes bedankte sich Wallfahrtsleiter Rudolf Gehr wieder bei allen, die zum Gelingen der Wallfahrt beitrugen. Besonders geehrt wurde dabei Johann Reis, der bis zum letzten Jahr über drei Jahrzehnte als Kreuzträger die Wallfahrer auf den Habsberg führte und somit ein zuverlässiger „Taktgeber“ und eine Stütze für den



▲ Bei der Ehrung (von links): Wallfahrtsleiter Rudolf Gehr, Pfarrer Klaus Birnthaler, Kreuzträger Johann Reis, Vorbeter Christian Pechtl, Diakon Hans-Dieter Göring. Foto: privat

jeweiligen Wallfahrtsleiter war. Zum Dank wurde ihm eine Kerze vom Wallfahrtsort überreicht.

Nach dem Gottesdienst konnten sich alle in der Wallfahrts-

Gaststätte stärken. Nach einer kurzen Andacht in der Gnadenkapelle machte sich eine kleine Gruppe zu Fuß wieder auf den Rückweg nach Hausen.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Patientin war gerade im Krankenhaus angekommen, die Aufnahmeformalitäten waren erledigt. Ihr erster Gang führte sie in die Kapelle, was mich sehr freute. Sie feierte den abendlichen Gottesdienst mit großer innerer Anteilnahme mit. Nachher kamen wir ins Gespräch: Sie wolle ihren Aufenthalt im Krankenhaus bewusst unter den Schutz Gottes stellen. Sie stehe vor einer Untersuchung, deren Ausgang ungewiss sei. Ich unterstützte sie in ihrem Vorhaben, alles im Leben mit Gott zu tun, alles in seine Hände zu legen. Wir sprachen auch von der Dankbarkeit, der so wichtigen Tugend in der Beziehung zu Gott und zu den Menschen. Jeden Tag beginne sie mit der Danksagung an Gott. Wieder einmal empfand ich es als so wohlthuend, sich mit jemandem im Glauben Gleichgesinnten auszutauschen. Wir Glaubende brauchen diese geistige „Vernetzung“, weil wir zahlenmäßig gering geworden sind und sogar im familiären Umfeld oft mit unserem Glauben auf Unverständnis stoßen.

Vernetzung im Glauben

Begegnungen der oben angeführten Art machen alle Betroffenen froh. Wir erfahren dabei Verständnis und Bestätigung auf dem eigenen Glaubensweg, ohne viele Worte machen zu müssen. Manche Patienten bitten um weitere Besuche, um über den Glauben sprechen zu können, was im jeweiligen sozialen Umfeld kaum mehr möglich ist. Eine andere Patientin sagte mir, dass ihre Krankheit sie wieder auf den Weg zu Gott geführt habe. Ohne die Beziehung zu Gott und ohne Gebet habe sie keinen Halt. Ich bin dankbar für solche Erfahrungen, die Menschen durch ihre Krankheit machen. Sie sind ein Segen für den Betroffenen und ebenso ein Glaubenszeugnis für die Mitmenschen.

Scheuen wir uns nicht, von unserem Glauben zu sprechen. Wir wissen nie, was an Gutem ein solches Zeugnis bewirkt. Vielleicht regt es andere zum Nachdenken oder gar zum Umdenken an. Tun wir uns zusammen mit anderen Glaubenden, hören wir auf die, die Gott zum Freund haben. Diese „Vernetzung“ des Menschen mit Gott und untereinander ist tragfähiges Lebensfundament.

Ihre Gisela Maierhofer

Wenn Mama spielsüchtig ist

GlücksKIT ist ein neues Angebot der Caritas-Fachambulanzen für Angehörige von Menschen mit Glücksspielproblemen

REGENSBURG/WEIDEN (cn/sm) – Unter Glücksspielsucht leiden häufig nicht nur die Betroffenen selbst, sondern oftmals auch Angehörige von Menschen mit Glücksspielproblemen. GlücksKIT, ein neues Angebot der Caritas-Fachambulanzen Regensburg und Weiden, bietet künftig auch den Angehörigen eine fachliche Begleitung. Es ist speziell auf ihren Bedarf ausgerichtet und soll Erkrankungen im Umfeld der Betroffenen als Folge der Spielsucht entgegenwirken.

„Hallo, ich bin 14 Jahre alt und meine Mama ist seit neun Jahren spielsüchtig. Sie sagt immer wieder, dass sie aufhört, tut das aber nicht. Weil das Geld immer knapper wird, rastet mein Papa des Öfteren aus und schlägt die Wohnung kaputt.“ So wie diesem Mädchen geht es vielen Angehörigen von Menschen mit auffälligem oder pathologischem Suchtverhalten. Die Jugendliche hat sich an eine Online-Community gewandt, weil sie mit der Situation zu Hause überfordert ist.

„Angehörige von spielsüchtigen Menschen leiden auf verschiedene Weise unter der Situation“, berichtet Celine Schulz-Fährnich von der Caritas-Fachambulanz Regensburg. „Einerseits machen sie sich Sorgen um die Betroffenen und um die finanziellen Auswirkungen, andererseits erleben sie die emotionalen Veränderungen der Erkrankten“, so Schulz-

Fährnich weiter. Die Fragen der Ratsuchenden seien unterschiedlich: Wie kann ich als Angehörige oder Angehöriger die Betroffene oder den Betroffenen unterstützen? Welche Ursache hat die Glücksspielsucht, und was muss ich beachten?

Die Expertin für Glücksspielsucht setzt deshalb zusammen mit ihrer Kollegin Vanessa De Luca von der Caritas-Fachambulanz Weiden auf ein neues Projekt: GlücksKIT – Kurzintervention für Angehörige von Menschen mit Glücksspielproblemen. Entwickelt wurde das Programm von der Bayerischen Akademie für Sucht- und Gesundheitsfragen in München: Es ist speziell auf die Bedürfnisse von Angehörigen ausgerichtet. „Wichtig dabei ist auch, mögliche Erkrankungen als Folge der Belastung von Angehörigen durch gesundheitsfördernde Maßnahmen abzuwenden“, sagt De Luca. Neben Regensburg und Weiden wird die Pilotphase des Programms an weiteren Suchtberatungsstellen in Bayern angeboten.

Die Fachambulanzen für Suchtprobleme in Regensburg (Telefon: 09 41/630 82 70) und Weiden (Telefon: 09 61/39 89 01 50) sind Fachstellen für Glücksspielsucht. Hier erhalten Angehörige und Betroffene Unterstützung durch Glücksspiel-Expertinnen. Informationen sind auch unter www.suchthilfe-ostbayern.de erhältlich.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 25. bis zum 31. Juli 2021

25.7., 17. So. i. Jkr.:	Ps 11
26.7., Montag:	Apg 24,1-27
27.7., Dienstag:	Apg 25,1-12
28.7., Mittwoch:	Apg 25,13-27
29.7., Donnerstag:	Apg 26,1-23
30.7., Freitag:	Apg 26,24-32
31.7., Samstag:	Apg 27,1-12

Segnung der Pfarrer-Hofmann-Straße

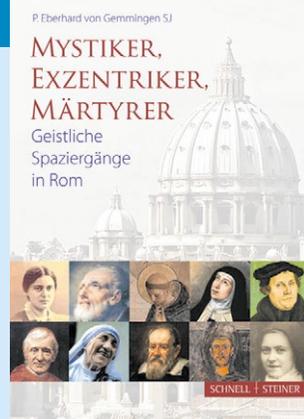
TEUBLITZ (mh/sm) – Im neuen Teublitz Baugebiet „Im Dölling“ ist die Pfarrer-Hofmann-Straße gesegnet worden. Nach einem Dankgottesdienst in der Pfarrkirche Herz Jesu zogen Pfarrer Michael Hirmer, Pfarrer Pater Sijo aus Katzdorf, Pater William Akkala und Diakon Heinrich Neumüller zusammen mit den Teublitz Bürgermeistern Thomas Beer, Robert Wutz und Saskia Wilhelm-Dorn sowie mehreren Pfarrangehörigen in einer kleinen Prozession in das neue Baugebiet.

An der Pfarrer-Hofmann-Straße erinnerte Bürgermeister Beer daran, dass am 9. Juni 2018 der Teublitz Stadtrat beschlossen hatte, eine Straße nach dem Teublitz Seelsorger der Kriegszeit zu benennen. Ein heute noch lebendiges Zeichen ist die von ihm am Ende des Krieges gestiftete Gelöbniswallfahrt nach Schwandorf, die heuer zum 77. Male stattfand.

Ortsheimatpfleger Matthias Haberl stellte einige wichtige Punkte der Biografie von Pfarrer Karl Hofmann vor. „Mit der Benennung der Pfarrer-Hofmann-Straße ehrt die Stadt Teublitz einen Seelsorger, der in schwieriger Zeit menschlich handelte und Orientierung gab“, stellte Haberl abschließend fest.

„Für mich ist Pfarrer Hofmann ein Vorbild als Seelsorger“, so beschreibt Pfarrer Michael Hirmer seinen großen Vorgänger, „denn in schwerer Zeit war er den Menschen nahe, stärkte und tröstete sie durch sein Gebet und linderte Not, wo er nur konnte.“

Buchtipp



Mystiker, Exzentriker, Märtyrer

GEISTLICHE SPAZIERGÄNGE IN ROM
P. Eberhard von Gemmingen SJ
ISBN 978-3-7954-3521-9; 25,- Euro

Ausgehend von 44 Orten, Kirchen und Kunstwerken Roms bietet der Jesuit und langjährige Rom-Bewohner Pater Eberhard von Gemmingen einen abwechslungsreichen und kurzweiligen Rundgang durch die Ewige Stadt. Diese Stationen sind mit interessanten Personen der älteren und jüngeren Geschichte verbunden, mit Heiligen, Exzentrikern und Märtyrern. Abgerundet werden die kurzen Einführungen in Ort und Person durch spirituel-

le oder lehramtliche Texte, Gebete, Meditationen, aber auch durch „Interviews“, zum Beispiel ein fiktives Gespräch mit dem heiligen Ignatius von Loyola oder ein „Meeting“ von Ignatius und Martin Luther, die sich zum Thema Kirchenspaltung austauschen. Mit diesem Band können Romfreunde geistliche, theologische und kulturelle Schätze des Christentums in Rom entdecken – vor Ort oder auch zu Hause mit diesem Buch in der Hand. sv



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Wanderexerziten: „Ich bin der Weg“ (Joh 14,6), Mo., 6.9., 18 Uhr, bis Sa., 11.9., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Jeden Tag zu Fuß zu einem Ziel unterwegs (etwa 15 Kilometer) zu sein und zurückzukommen ins Haus und zu sich selbst, dazu lädt das Exerzitenhaus der Redemptoristen ein. Elemente der Wanderexerziten sind durchgehendes Schweigen, biblische Impulse und Begleitgespräche bei den Wanderungen sowie Eucharistiefeier am Abend. Nach dem Frühstück wird ein Proviant eingepackt anstelle des Mittagessens. Die Exerziten enden am letzten Tag mit dem Mittagessen. Die Leitung der Tage haben Pater Jens Bartsch und Wanderbegleiter Reinhold Endrich. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0 (werktags besetzt von 8.30-11.30 Uhr); Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,
Kontemplative Wanderexerziten: „Wo ich gehe, du“ (M. Buber), Mo., 6.9., 14.30 Uhr, bis Fr., 10.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die von Maria Rehber-Graf begleiteten kontemplativen Wanderexerziten mit einer Hinführung zur christlichen Kontemplation nach F. Jalics laden dazu ein, beim Gehen, Atmen, Wahrnehmen und Staunen mit jedem Schritt zu sich selbst zu finden und Gott entgegenzugehen. Ein wesentliches Element dieser Exerziten ist das Schweigen über den ganzen Tag. Weitere Elemente sind tägliche Wanderungen (etwa 14 Kilometer), Impulse, Austausch, Einzelgespräch, Stillemeditation und Heilige Messe (es besteht die Möglichkeit, an der Eucharistiefeier in der Hauskapelle teilzunehmen. Einzelgespräche sind möglich beim Gehen und nachmittags beziehungsweise abends zu ausgeschriebenen Zeiten). Bei erstmaliger Teilnahme an kontemplativen Wanderexerziten ist ein telefonisches Vorgespräch erbeten. Voraussetzung für die Teilnahme ist die Bereitschaft, sich auf die Stille und die Begleitung einzulassen, sowie normale körperliche Fitness und normale psychische Stabilität. Näheres und Anmeldung (beziehungsweise telefonisches Vorgespräch) beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Waldsassen,
Ruhegebet nach Johannes Kassian, Mi., 11.8., ab 16 Uhr, bis Sa., 14.8., Treffpunkt beim Pfortentrakt der Abtei Waldsassen.

Bei der enormen Reizüberflutung, der man ständig ausgesetzt ist, muss zur Ruhe der Nacht eine weitere, geistige Erfahrung der Stille kommen, damit man nicht krank wird. Es muss Zeiten der Stille und des Schweigens geben, in denen man sich von allem Sichtbaren und Hörbaren lösen und sich dem „Unsichtbaren“ zuwenden kann. Wer sein Leben entsprechend einrichtet, wird von dem Zuviel und der damit verbundenen Dunkelheit befreit. Diese Erfahrung möchte Äbtissin Laetitia Fech die Teilnehmer des Ruhegebets nach Johannes Kassian lehren. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Abtei Waldsassen, Tel.: 09632/9200-0, Homepage: www.abtei-waldsassen.de. Näheres auch bei Schwester Laetitia Fech per E-Mail an: ruhegebet@abtei-waldsassen.de.

Glaube

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Juli jeden Montag, so auch am Mo., 26.7., ab 18.30 Uhr, bei gutem Wetter an der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Eucharistische Anbetung, Mi., 28.7., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Tirschenreuth/Mähring/Plan (tschechisch: Plana)

St.-Anna-Wallfahrt nach Plan, Sa., 31.7. Die grenzüberschreitende Wallfahrt zur heiligen Mutter Anna nach Plan findet am Samstag, 31. Juli, statt. Die Festmesse um 10 Uhr zelebriert der Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerks sowie Stadtpfarrer von Roding und Regionaldekan Holger Kruschina. Die sonst übliche Fußwallfahrt muss coronabedingt leider wieder entfallen. Radpilger können sich eigenverantwortlich auf den Weg nach Plan machen; von Tirschenreuth aus ist eine Zusammenkunft um 7 Uhr beim Landratsamt möglich, die Fahrzeit mit E-Bike beträgt etwa zwei Stunden, Kaffeepause wird gegen 8 Uhr beim Pfarrhof in Mähring angeboten. Nähere Infos bei Herbert Konrad, Tel.: 0151/28985203 oder 09631/4435.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 25.7., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. **Aktuelle coronabedingte Infos zu von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage:** www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,
Orgelkonzert im Dom, Mi., 28.7., Konzertbeginn um 20 Uhr. Die diesjährige Reihe der Orgelkonzerte im Dom beschließt am 28.7. der Regensburger Domorganist Franz Josef Stoiber. Unter Beachtung eines klaren Hygienekonzeptes können bis zu 280 Besucher zugelassen werden. Nähere Informationen und Karten zu den Konzerten gibt es online unter www.domorgel-regensburg.de und www.okticket.de sowie persönlich in einer der Vorverkaufsstellen, zum Beispiel in der Tourist-Information im Alten Rathaus in Regensburg. Weitere Informationen auch beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,
„Tage Alter Musik Regensburg 2021“, Fr., 8.10. bis So., 10.10., in der Dreieinigkeitskirche beziehungsweise in der Minoritenkirche, im Neuhaussaal, in der Basilika St. Emmeram und im Historischen Reichssaal in Regensburg. Nachdem die „Tage Alter Musik Regensburg 2020“ und auch die Mai-Ausgabe 2021 wegen der Pandemie abgesagt werden mussten, wird die 36. Ausgabe des Festivals auf das Wochenende vom 8. bis zum 10. Oktober verschoben. Das Konzertangebot umfasst 13 Konzerte: Sechs Konzerte finden in der geräumigen Dreieinigkeitskirche statt, drei in der Minoritenkirche, zwei im klassizistischen Neuhaussaal und jeweils eines in der barocken Basilika St. Emmeram beziehungsweise im Historischen Reichssaal. An den verschiedenen Konzertorten wurde für einen sicheren Konzertbesuch ein Schutz- und Hygienekonzept erarbeitet, das laufend geprüft und angepasst wird. **Ab sofort** ist das ausführliche Programm der diesjährigen 36. „Tage Alter Musik Regensburg“ veröffentlicht auf der Homepage der „Tage Alter Musik“: <https://www.tagealtermusik-regensburg.de> (dort erhalten Interessierte dann auch Informationen zum **Ticketverkauf**, der voraussichtlich Anfang August beginnt). Näheres auch bei den „Tagen

Alter Musik“ unter Tel.: 0941/8979786, E-Mail: TagAlterMusik@t-online.de.

Für Pfarrhausfrauen

Region Straubing,
Treffen im Biergarten, Mi., 28.7., 14 Uhr, im Biergarten des Landgasthofs „Goldenes Lamm“ in Aiterhofen (bei schlechter Witterung im Gasthof). Zum Treffen im Biergarten sind die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing** eingeladen. Näheres bei Anna Leiermann, Tel.: 08772/804850.

Für junge Leute

Mallersdorf,
Kurz-Exerziten im Schweigen für Mädchen und junge Frauen (im Alter bis zu 35 Jahren), Fr., 27.8., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 29.8., 13 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Das Thema der von Schwester Anne Strubel begleiteten Kurz-Exerziten lautet „Alles hat seine Zeit“. Nähere Informationen, telefonisches Vorgespräch (erforderlich) und Anmeldung (bis Do., 5.8.) unter Tel.: 08772/69-293.

Nittenau,
Gemeinschaftstag für Mädchen im Alter von neun bis zu zwölf Jahren, Sa., 14.8., und So., 15.8., jeweils 10-18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Anstelle der jährlichen Ferienwoche für Mädchen im Alter von neun bis zu zwölf Jahren finden aus Corona-Gründen im Schönstattzentrum Nittenau dieses Jahr zwei Gemeinschaftstage mit jeweils gleichem Programm statt (am 14. und 15. August von 10 bis 18 Uhr). Das Thema lautet „Alles, aber mit Herz“. Näheres und Anmeldung (möglichst bis zum So., 25.7.) bei Martina Kederer, Tel.: 0160/93245456. Näheres auch beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Werdenfels,
Franziskanische Exerziten für junge Frauen (17-35 Jahre) mit Schwester Magdalena Morgenstern: „Das ist's, was ich will, das ist's, was ich suche. Das verlange ich aus innerstem Herzen zu tun!“, So., 5.9., 18 Uhr, bis Sa., 11.9., 9 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Online-Angebote

Regensburg,
Online-Seminar ohne Anmeldung: „Die neue Normalität nach Corona – Aktuelle Stunde zur Wirtschaftspolitik“, Mi., 28.7., 19.30 Uhr, auf der Online-Bildungs-



plattform der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB). Alle sehnen sich nach Normalität. Die wird es sicher geben, aber sie wird anders sein als vor Corona. Das überrascht nicht: Der geopolitische, technologische und wirtschaftliche Wandel bringt zwangsläufig immer neue Rahmenbedingungen hervor. Aber Corona hat als einschneidendes, völlig unerwartetes Ereignis neue Momente ins Spiel gebracht und zudem für große Unsicherheit gesorgt. Gab es „vorher“ noch Befürchtungen, das gewohnte Gefüge der Globalisierung könnte aus dem Gleichgewicht kommen und dadurch Geschäftsmodelle und Wohlstand gefährden, erfuhr man durch Corona, wie gefährlich die Abhängigkeit von globalen Lieferketten sein kann. Entsprechendes lässt sich bei den Themen „Weltpolitik“ und „Technologie, Digitalisierung“ anmerken. Corona hat bestehende Mängel und Bedrohungen unübersehbar werden lassen und neue geschaffen. Wie kann sie also aussehen, die „neue Nach-Corona-Normalität“? Dieser Frage wird der Referent Ludwig Rechenmacher (Diplom-Volkswirt und ehemaliger Abteilungsleiter International der Handwerkskammer Niederbayern Oberpfalz) nachgehen. Das Online-Seminar ist kostenpflichtig, aber die Teilnehmer geben, was Sie können und wollen. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt auf der Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de (auf der Webseite zum entsprechenden Online-Seminar; dort findet sich auch der Zuganglink, der einfach kurz vor Beginn der Veranstaltung anzuklicken ist: <https://live.keb-bistum-regensburg.de/rol-vs-z-yex-oc9>), Tel.: 0941/59722-31.

Kurse / Seminare

Niederaltich,

Seminar: „Trittsicher durch emotionale Zeiten – Einladung zum Auftanken und Abstand gewinnen!“, Fr., 30.7., 18 Uhr (Beginn mit dem Abendessen), bis Sa., 31.7., 17 Uhr (Ende nach Kaffee und Kuchen), in der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Im Seminar mit Claudia Stangl lernen die Teilnehmer ihre Gefühle besser zu verstehen und aufmerksamer für deren Botschaften zu werden. Die Referentin wird die Teilnehmenden neben vielen interessanten Informationen über das Wesen von Gefühlen anleiten, an ihrer ganz persönlichen Situation zu arbeiten und diese bewusst und mutig zu gestalten. Ziel des Seminars ist es, am Ende Mut zur Veränderung zu fassen oder auch das Schicksal zu akzeptieren, auf jeden Fall aber einen gewissen Abstand zu sich selbst und

Gelassenheit gewonnen zu haben. Das gute regionale und saisonale Essen der Küche der LVHS und die Möglichkeiten, in die Natur zu gehen, tragen zusätzlich zu einem Auftanken an Leib und Seele bei. Nähere Informationen und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de oder Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Spindlhof,

Ausbildungskurs mit Zertifikat: „Biografiearbeit mit Menschen mit Handicap“, Fr., 29.10.21 bis Sa., 26.11.2022, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regensburg. Biografiearbeit zeigt Wege auf, wie Menschen mit Blick auf ihre Lebensgeschichte professionell begleitet werden können. In dieser Fortbildung erfahren die Teilnehmer, was biografisches Arbeiten ist, welche vielfältigen Methoden es gibt und wie man diese einsetzt. Das Ziel ist eine Verbesserung der Lebensqualität. Die Fortbildung schließt mit einem Zertifikat ab. Der Ausbildungskurs erfordert keine besonderen Vorkenntnisse und eignet sich im Besonderen für Personen, die ehrenamtlich oder beruflich mit Menschen mit Handicap arbeiten. Die Fortbildung gliedert sich in sechs Module (**Modul 1:** Fr., 29.10.21, 14 Uhr, bis Sa., 30.10.21, 17 Uhr: „Den eigenen Weg erkennen – Grundlagen der Biografiearbeit“; **Modul 2:** Fr., 28.1.22, 14 Uhr, bis Sa., 29.1.22, 17 Uhr: „Schatzsuche statt Fehlerfahndung – Blick in die eigene Lebensgeschichte“; **Modul 3:** Fr., 8.4.22, 14 Uhr, bis Sa., 9.4.22, 17 Uhr: „Der Anfang der Schweiglosigkeit – Kommunikation und Zeitgeschichte im Kontext von Behinderung“; **Modul 4:** Fr., 8.7.22, 14 Uhr, bis Sa., 9.7.22, 17 Uhr: „Das Leben gewinnt durch Verstehen – Mit Mut und Methode biografisch arbeiten“; **Modul 5:** Fr., 9.9.22, 14 Uhr, bis Sa., 10.9.22, 17 Uhr: „Das Beste kommt noch ... – Didaktik der Biografiearbeit“; **Modul 6:** Fr., 25.11.22, 14 Uhr, bis Sa., 26.11.22, 21 Uhr: „Es hat sich bewährt, wenn man anfängt – Werkstatt Biografiearbeit und Projektreflexion/Zertifizierung“). Die Teilnahme an einzelnen Modulen ist gerne nach Absprache möglich. Organisiert und geleitet wird die Fortbildung von Christiane Mais (Referentin für Senioren- und Persönlichkeitsbildung). Die fachliche Kursleitung obliegt Karlheinz H. Arndt. Der Kreis der Teilnehmenden ist auf 15 Personen begrenzt. Teilnehmer/-innen für den Gesamtkurs haben Vorrang. Nähere Informationen und Anmeldung (Anmeldeschluss für den Gesamtkurs am Fr., 24.9.21, für Einzelmodule jeweils am Freitag vier Wochen vor Modulbeginn) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum

Regensburg e.V. (Spindlhofstraße 23, 93128 Regensburg), E-Mail: renate.bogner@bistum-regensburg.de, Tel.: 09402/9477-23, Homepage: www.keb-regensburg.de.

Werdenfels,

Werkwoche Biografiearbeit: „Sinnlich – Biografiearbeit mit Sinn und Sinnlichkeit“, Mo., 6.9., 14.30 Uhr, bis Do., 9.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Teilnehmer der Werkwoche sind eingeladen, vier Tage Biografiearbeit mit allen Sinnen zu genießen. Das Angebot richtet sich an alle, die sinnliche Inspiration suchen, andere Sichtweisen auf das Leben erkunden wollen und offen sind für kollegialen Austausch und neue Netzwerke. Die Themen bewegen sich im Spannungsfeld zwischen Sinn und Sinnlichkeit. Die Teilnehmer/-innen dürfen kritzeln und zeichnen, summen und tönen und sind mit allen Sinnen in der Natur unterwegs. Sie dürfen sich verzetteln, wiederfinden und Überraschendes wahrnehmen. Zur Halbzeit können sie einen geführten Spaziergang durch das Labertal, einen Kurzworkshop „Internationale Kreistänze“ oder einfach einen Freiraum im ruhigen Ambiente des Tagungshauses genießen. Die Teilnehmer entscheiden sich bei der Anmeldung für zwei der sechs Workshops und gewinnen dort „sinnliche“ Einblicke. Die Werkwoche leiten Elisabeth Paukner, Susanne Hölzl und Gesine Hirtler-Rieger. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Familienzeit im Kloster für Kinder, Eltern und Großeltern: „Schiff ahoi!“, Mo., 16.8., 18 Uhr, bis Fr., 20.8., 13 Uhr, im Kloster Cham (Ludwigstraße 16). Die von Pater Peter Renju und Schwester Erika Wimmer sowie einem Team gestaltete Familienzeit möchte miteinander verbinden und Freude machen. Gemeinsam dürfen die teilnehmenden Gäste in diesen Tagen entdecken, wie sie als Familie im Lebensmeer unterwegs sind. Wen lassen wir mit an Bord? Wie halten wir Kurs? Wer ist im Boot? Wo sind Untiefen? Wo ankern wir? Welche Ufer erkunden wir? Welches Ziel steuern wir an? Wie meistern wir die Stürme? In dieser Woche kann den Familien manches neu bewusst werden, was sonst so selbstverständlich erscheint. Die Teilnehmer werden Gemeinschaft erleben beim gemeinsamen Essen, Spielen, Singen und Basteln. Den Klostergarten zu genießen und miteinander Gottesdienst zu

feiern, gehört genauso dazu wie angeleitete Kinderworkshops am Vormittag (für Kinder ab fünf Jahren). Gleichzeitig werden thematische Impulse mit Gesprächsrunden für Erwachsene angeboten. Nachmittags stehen Familienexkursionen auf dem Programm. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0 (das Büro ist werktags besetzt von 8.30-11.30 Uhr); Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

„Der Herr ist mein Hirte“ – Meditatives Tanzen zu Psalm 23, Sa., 11.9., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Psalm „Der Herr ist mein Hirte“, einer der bekanntesten und beliebtesten Psalmtexte, bietet reichlich Bilder, die sich tänzerisch vertiefen und ins eigene Leben übertragen lassen. So kann in den Teilnehmern dieses Tanztages, der von Andrea Kick geleitet wird, lebendig und spürbar werden, was der Psalmist vor langer Zeit gebetet hat. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Sonntags-Café, So., 25.7., und So., 1.8., jeweils 14-17 Uhr, im und am Schönstattzentrum beim Canisiushof, bei schönem Wetter im Freien. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr sowie freitags von 13 bis 17 Uhr; per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Begegnungsnachmittag für Frauen, So., 8.8., 14-17.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Die Schönstattbewegung lädt Frauen und Mütter zu einem Begegnungsnachmittag ein. Unter dem Thema „Glaubwürdig“ gestaltet Schwester Aenn Fischer den Nachmittag. Nähere Informationen und Anmeldung (bitte bis Sa., 31.7.) bei Schwester Aenn Fischer, Tel.: 08404/922-110 oder per E-Mail: sr.m.aenn@schoenstatt.at beziehungsweise beim Schönstattzentrum Nittenau unter Tel.: 09436/902189 oder per E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.



Goldenes Priesterjubiläum gefeiert

PITTERSBERG (mg/sm) – Mit einem Dankgottesdienst in der Pittersberger Pfarrkirche St. Nikolaus hat der Ruhestandspfarrer Josef Beer (Mitte) sein goldenes Priesterjubiläum gefeiert. Auch wenn Beer nun seit acht Jahren an seinem neuen Wohnsitz in Ebermannsdorf lebt, so ist seine Heimatpfarre doch Pittersberg geblieben. Im Gotteshaus begrüßte der Jubelpriester den Amberger Regionaldekan Markus Brunner (rechts) und Diakon Edwin Berner (links), die mit ihm den Festgottesdienst am Altar feierten. Musikalisch gestaltete der Kirchenchor unter Leitung von Karin Hotter die Messfeier. In der Festpredigt betonte Dekan Brunner, dass Beer in den vergangenen 50 Jahren Großartiges geleistet habe und seinen Mitmenschen zum Segen geworden sei. Er habe seinen Priesterauftrag mit Herz sowie aus Überzeugung mit Blick auf Gott erfüllt.

Foto: Götz

Solidarität auch in Krisenzeiten

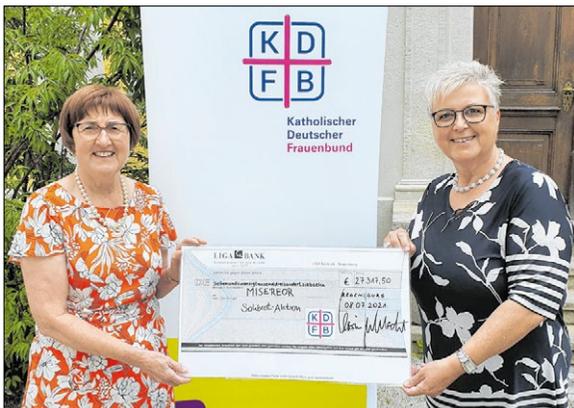
Solibrot-Aktion des Frauenbunds erbringt 27 317,50 Euro

REGENSBURG (gn/sm) – **Trotz oder gerade wegen der Pandemie und ihrer Auswirkungen unterstützt der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) in der Diözese Regensburg die Solibrot-Aktion. Über 100 Zweigvereine spendeten für das diesjährige Solibrot-Projekt den Betrag von 27 317,50 Euro. Die Spende wird an Misereor, das katholische Werk der Entwicklungszusammenarbeit, weitergeleitet und kommt Frauenprojekten im südostasiatischen Inselstaat Timor-Leste zugute.**

„Wir sind überwältigt vom großartigen Ergebnis der Solibrot-Aktion 2021. Die kreativen Ideen und besonders die Spendenbereitschaft,

sowohl unserer Frauenbundfrauen als auch der Bevölkerung, hat uns sehr beeindruckt. Gerade in Krisenzeiten ist es wichtig, Solidarität zu zeigen und sich für die Menschen stark zu machen, die besonders unter der aktuellen Situation leiden“, erklärt Diözesanvorsitzende Karin Schlecht. Viele Frauen und Familien in Ländern des globalen Südens sind besonders stark von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffen. Sie können, getragen von der erfahrenen Solidarität und der Unterstützung, ihre Zukunft wieder in die eigene Hand nehmen und neue Perspektiven für ihr Leben finden.

Die Spendengelder werden in Timor-Leste für die Errichtung von Frauenhäusern und Ausbildungsstätten, für die handwerkliche und betriebswirtschaftliche Ausbildung von Frauen und als finanzielle Starthilfe zum Aufbau eigener Kleinstbetriebe eingesetzt. Bereits zum neunten Mal unterstützt der KDFB-Diözesanverband Regensburg die Solidaritätsaktion des Hilfswerks Misereor. Diese Kooperation wird auch in der Fastenzeit 2022 fortgesetzt.



▲ KDFB-Diözesanvorsitzende Karin Schlecht (rechts) und Bildungsreferentin Gisela Niklas-Eiband freuen sich über das gute Spendenergebnis. Foto: KDFB-Diözesanverband

Überwältigende Resonanz

200 Jungen und Mädchen beim diesjährigen Ministrantentag

LAM (afs/md) – **200 Messdiener haben sich zeitgleich in Lam und verschiedenen Pfarreien im Landkreis zum Ministrantentag getroffen. „Auf geht's, raus geht's“ hatten die Verantwortlichen als passendes Motto heuer gewählt.**

Selbstverständlich war es nicht möglich, so viele gemeinsam an einem Ort zu versammeln, darum überlegten sich die Jugendbeauftragten sowie die Jugendstelle Cham neue Wege. Die Aktionen wurden kurzerhand auf mehrere Orte aufgeteilt. Ein Aufruf an die Pfarreien, sich für die Durchführung zu bewerben, wurde gestartet. „Von insgesamt 50 im Landkreis haben sich ungefähr 15 bereit erklärt, den Ministrantentag zu organisieren und durchzuführen“, berichtete Pastoralreferent und Dekanats-Jugendbeauftragter Martin Münch. Die Resonanz unter den Altardienern war überwältigend, schon so lange hatten sie auf die persönliche Begegnung bei Gruppenstunden verzichten müssen.

„Auf geht's, raus geht's“ hatten die Verantwortlichen als passendes

Motto heuer gewählt. Das Team aus Vertretern der Jugendstelle und Pfarreien sowie den Pastoralreferenten bereitete die Workshops inhaltlich vor und stellte das passende Material zusammen. Das erhielten die Jugendlichen vorab. Der Ablauf des Ministrantentages war dann in jeder der beteiligten Pfarreien der gleiche.

Martin Münch bedankte sich bei den Eltern und älteren Ministranten, die bei der Durchführung des Tagesprogramms halfen. Ein weiterer großer Dank galt der Jugendstelle Cham für die Planung und Vorbereitung.

In der Pfarrei Runding trafen sich nahezu alle beteiligten Ministranten zum Abschlussgottesdienst, den Jugendpfarrer Michael Reißer zelebrierte. Für den musikalisch-jugendlichen Schwung sorgte der noch ganz junge „Chorus Spiritualis“ aus der Pfarrei Lam. Er thematisierte noch einmal das Motto „Auf geht's, raus geht's“. Der monatelange Verzicht auf persönliche Treffen habe den Minis ebenso gefehlt wie vielen Vereinen, sagte Pfarrer Reißer. Dieser Ministrantentag sei darum ein wichtiger und schöner Akzent gewesen.



▲ Beim Workshop „Kirchenbound“ galt es die Kirche zu erforschen. Foto: Königsberger

Jugend hilft Kindergarten

600-Euro-Spende für Zugang zur Rutsche übergeben

HAHNBACH/SUESS (mma/md) – **„Jetzt macht Rutschen bald noch mehr Spaß“, freute sich Bettina Schön, die Leiterin des Süßer Kindergartens „Der gute Hirte“.**

Der Zugang zur Rutsche im Außenbereich des katholischen integrativen Kindergartens ist nämlich recht hügelig. Gerade für die Kleinsten und vor allem für ein blindes Kindergartenkind ist er etwas unsicher. Da eine Abhilfe aber relativ kostenintensiv ist, bat man um Spenden – und prompt wurde dieser Wunsch nun auch erfüllt. Mit ei-

nem großen Scheck im Wert von 600 Euro erwarteten Sophie Rauch von der Mädchengruppe Hahnbach, Martin Wawersig vom Burschenverein Hahnbach, Michael Kreft von der Katholischen Landjugendbewegung Süß, Hildegard Gallitzendörfer und Annemarie Schertl vom Katholischen Frauenbund Hahnbach die Kindergartenleiterin Bettina Schön. Diese bedankte sich im Namen der Kinder ganz herzlich bei den großzügigen Spendern und freut sich schon jetzt auf den neuen, leichteren Zugang, der nun in Angriff genommen werden kann.

Erinnerung zum Gebet

Glockenturm in Voggendorf gemeinsam renoviert

NIEDERMURACH-VOGGENDORF (jb/md) – Glockentürme sind Denkmäler der Volksfrömmigkeit und vorrangig in jenen kleinen Dörfern anzutreffen, die keine Sakralbauten haben. Auch in Voggendorf, Pfarrei Niedermurach, hat seit etwa 1930 ein Glockenturm seinen Platz in der Dorfmitte. 1985 riss man den Turm ab und errichtete einen neuen. 2002 erhielt dieser einen neuen Anstrich, das Dorfkreuz am Turm restaurierte Joachim Baum aus Niedermurach.

Nach fast zwei Jahrzehnten nahm nun die Dorfgemeinschaft Voggendorf/Reichertsmühle unter Federführung von Günther Lindner eine umfassende Renovierung von Glockenturm und Dorfkreuz in Angriff. Vor allem das Dorfkreuz hatte unter den Witterungseinflüssen stark gelitten. Christoph Zinkl aus Voggendorf zimmerte getreu den Vorgaben des alten Kreuzes ein neues, während die Christus- und die Marienfigur Reinhold Hauer aus Trausnitz zur Restaurierung anvertraut wurden.

Die Segnung des renovierten Denkmals glich einem Familientreffen, denn neben den Einheimischen hatten sich auch ehemalige Bewohner eingefunden. Pfarrer Herbert Rösl würdigte einleitend den aus christlicher Gesinnung erwachsenen Einsatz der Dorfgemeinschaft und fügte sein persönliches Empfinden hinzu: „Es freut mich immer, wenn sich Menschen für den Erhalt christlicher Denkmäler und Zeichen einsetzen.“ Diesen Dienst betrachte er keineswegs als eine Selbstverständlichkeit. „Der Klang der Glocke soll Sie stets an das Gebet zur Ehre Gottes und Mariens erinnern“, sagte Pfarrer Herbert Rösl und legte den Anwesenden nahe, sich das Angelus-Gebet regelmäßig zu eigen zu ma-

chen. Nach den Bittgebeten segnete er den Glockenturm, das Kreuz und die Figuren mit Weihwasser.

Nach den Dankesworten von Günther Lindner konnten die Gäste bei optimalem Festwetter Kaffee und Kuchen aus den Backstuben der Voggendorfer und Reichertsmühler Frauen genießen.

Angemerkt sei, dass das alte Holzkreuz nicht der Kreissäge zum Opfer gefallen ist, sondern einen würdigen Platz im Inneren des Glockenturms gefunden hat. Im Übrigen hat diese Renovierung, so wie alle bisherigen Maßnahmen am Glockenturm, die Dorfgemeinschaft Voggendorf/Reichertsmühle finanziert.



▲ Pfarrer Herbert Rösl segnete Glockenturm und Dorfkreuz in Voggendorf. Foto: Böhm



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Maria Barth (Herrnwahlthann) am 30.7. zum 84., **Peter Binsfeld** (Kaltenbrunn) am 29.7. zum 83., **Josef Boßle** (Pittersberg) am 27.7. zum 82., **Ursula Brandl** (Hausen) am 27.7. zum 78., **Rosa Fehlner** (Häuslöd) am 29.7. zum 83., **Bernhard Geitner** (Heinzhof) am 27.7. zum 71., **Christine Graf** (Pittersberg) am 29.7. zum 72., **Christina Grubert** (Großmuß) am 30.7. zum 93., **Sophie Heinrich** (Pfeffenhausen) am 25.7. zum 92., **Monika Martin** (Hausen) am 26.7. zum 74., **Anna Maria Pernpeintner** (Großmuß) am 24.7. zum 77., **Anna Elisabeth Roithmeier** (Hausen) am 30.7. zum 83., **Georg Schuller** (Hausen) am 25.7. zum 77.

95.

Michael Landshammer (Hausen) am 24.7.

90.

Sebastian Dieling (Hohenburg) am 24.7.

85.

Anna Gissibl (Moosbach/Opf.) am 26.7.

80.

Hedwig Feneis (Strehberg) am 29.7.

70.

Ursula Stengl (Kreith) am 28.7.

65.

Margit Beck (Pittersberg) am 25.7.

Hochzeitsjubiläum

25.

Bianka und Rudolf Gehr (Hausen) am 27.7.

50.

Brigitte und Luitpold Ringle (Furth im Wald) am 24.7.

60.

Rita und Georg Wurzer (Freihung-Thansüß) am 29.7.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Verschiedenes

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



Devotionaliën, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de

**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Stellenangebot



KATH. KIRCHENSTIFTUNG ST. JOSEF

Die **kath. Kirchenstiftung St. Josef Weiden** sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine Fachkraft m/w/d für die Funktion des

Mesners in Vollzeit

als Krankheitsvertretung zunächst befristet für maximal 1 Jahr. Bei Interesse melden Sie sich bitte bis 31. August 2021 telefonisch unter 0961 / 390830. Die Stellenbeschreibung liegt im Pfarrbüro St. Josef Weiden zur Einsichtnahme auf.

Bgm.-Prechtl-Str. 15 · 92637 Weiden · Tel. (0961) 39083-0 · Fax (0961) 39083-29
E-Mail: st-josef.weiden@bistum-regensburg.de · www.weiden-st-josef.de

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



REISENTHEL Carrybag Frame

- Das Original
- Vol. 22 l, B 48 x H 29 x T 28 cm
- Hochwertiges Polyestergewebe
- Wasserabweisend
- 1 Innentasche mit Reißverschluss
- Bei Bedarf flach zusammenlegbar

reisen^{thel}.



THE BOOK SEAT Büchersitz

- Mit Lasche für Lesebrille, Stifte, Bücherlicht etc.
- Lieferbare Farben: Charcoal Grey, Navy, Cinnaber Red



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- | | | |
|---|--|--|
| REISENTHEL Carrybag Frame | <input type="checkbox"/> 91383.001 black/black | THE BOOK SEAT Büchersitz |
| <input type="checkbox"/> 91383.002 red/black | <input type="checkbox"/> 91383.012 blau/black | <input type="checkbox"/> 94282.016 charcoal grey |
| <input type="checkbox"/> 91383.084 gold/black | <input type="checkbox"/> 91383.060 silver | <input type="checkbox"/> 94282.004 navy |
| <input type="checkbox"/> 91383.142 twist silver | <input type="checkbox"/> 91383.141 zebra | <input type="checkbox"/> 94282.002 cinnaber red |

Vorname / Name Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung 1/1 1/2 1/4

IBAN

Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 112,20.

Datum / Unterschrift

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZA



Zur Mutter vom Guten Rat in Wörth

WÖRTH (aw/sm) – Die Klänge der neu geweihten Marienorgel haben die Wallfahrer in der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar zur monatlichen Marienfeier empfangen. Pfarrer Hermann Höllmüller begrüßte den Festprediger Domkapitular Josef Kreiml, Dekan Alfred Wölfl, Pfarrer Christian Süss, Vikar Arul Irudayasamy Antonysamy, Vertreter der kirchlichen Gremien, der politischen Gemeinde und die zahlreichen Marienvereher. „Richten wir unsere Augen auf Maria im Gebet“, ermunterte Domkapitular Kreiml. Beim Gnadenbild in Wörth (unser Bild) handelt es sich um die Kopie eines Bildes aus der Augustiner-Klosterkirche in Genazzano bei Rom. Im Jahr 1944 kehrte das restaurierte Gnadenbild nach Wörth zurück, die erste Wallfahrt wurde begangen. Seitdem ist ununterbrochen an jedem Sonntag nach dem 13. am Nachmittag die Marienfeier. Die Mutter vom Guten Rat ist nicht für spektakuläre Wunder berühmt, sie begleitet die Menschen im Alltag, in frohen und traurigen Stunden. *Foto: Wimmer*



Ein Gewinn für erkrankte Kinder

REGENSBURG (st/sm) – Die Stiftung für krebserkrankte und behinderte Kinder in Bayern, KreBeKi genannt, hat eine neue Lehrpuppe an den „Bunten Kreis KUNO Familiennachsorge“ gespendet. Die Pflege- und Notfallpuppe an der Regensburger Klinik St. Hedwig hilft Familien mit kranken Kindern. Die Eltern eines kranken Neugeborenen oder eines ehemaligen Frühgeborenen lernen an der Puppe, gewisse pflegerische Tätigkeiten selbst durchzuführen. Wenn den Kindern beispielsweise die Kraft zum Trinken fehlt, ist die Entlassung nur mit einer Magensonde möglich. Das Legen der Magensonde können die Pflegefachkräfte nun direkt an der Puppe vorführen. Die Eltern können selbst am Modell ausprobieren und brauchen keine Angst mehr zu haben, ihr Kind zu verletzen. Auch den Geschwisterkindern kann mithilfe der Puppe der Umgang mit der Erkrankung spielerisch erklärt werden. Nach den Übungseinheiten kann die Puppe so gereinigt werden, dass sie den strengen Hygienemaßnahmen der sensiblen Bereiche gerecht wird. *Foto: Tschautscher*

KRISE IN KUBA

Kirche appelliert an Regierung

Katholische Bischöfe fordern Gespräche mit Gegnern des sozialistischen Regimes

HAVANNA – Es ist eine Gratwanderung: Kubas Bischöfe zeigen Solidarität mit den Gegnern des sozialistischen Regimes, hüten sich aber, Öl ins Feuer zu gießen. Die Lösung der Krise könne nur in einem gemeinsamen Dialog aller Beteiligten liegen.

Tagelang protestierte in Kuba die Opposition gegen die Versorgungskrise, steigende Corona-Zahlen, Medikamentenmangel und staatliche Repression. Die Kommunistische Partei reagierte mit einer Blockade des Internets, mit Verhaftungen und Polizeigewalt. „Wir können nicht unsere Augen verschließen, als wäre nichts passiert“, heißt es in einer Stellungnahme der Kubanischen Bischofskonferenz.

Bischöfe versuchen Spagat

Wie meist in den vergangenen Jahren versuchen die Bischöfe einen Spagat: Sie wollen eine Position finden, die beide Sichtweisen berücksichtigt. Es sei verständlich, dass die Regierung, die die Verantwortung trage, versucht habe, Maßnahmen zur Linderung der bestehenden Schwierigkeiten zu ergreifen. „Aber wir verstehen auch, dass die Menschen das Recht haben, ihre Bedürfnisse, Wünsche und Hoffnungen zu äußern“, heißt es auf der Webseite des Erzbistums Havanna.

Die Proteste betrafen einige Entscheidungen, die das Volk ernsthaft beeinträchtigten. Die Forderung der Bischöfe kann als Appell für mehr marktwirtschaftlichen Individualismus verstanden werden, Familien Raum für Kreativität und Initiative zu geben, damit sie für ihr eigenes Wohlergehen arbeiten können, in dem Wissen, dass sie dann für das Wohl der Nation arbeiten.

Von der kubanischen Regierung erwarten die Bischöfe mehr Flexibilität und die Bereitschaft, auf Menschen, die abweichende Meinungen äußern, zuzugehen. Sie sehen es mit Sorge, dass der Staat unbeweglich reagiert, dass sich die Situation weiter verschlechtert. Sie warnen vor einer Verhärtung der Positionen und negativen Reaktionen mit unvorhersehbaren Folgen für alle.

Eine Lösung der Probleme könne weder durch Verbote noch durch Aufrufe zu Konfrontation erzielt werden, sondern nur durch gegenseitiges Zuhören, gemeinsame Ver-



▲ Anhänger des kubanischen Regimes marschieren am Parlamentsgebäude in Havanna auf.

Foto: Imago/Agencia EFE

einbarungen und konkrete, greifbare Schritte. Dabei fordern die Bischöfe auch die Einbeziehung der Opposition, denn die Zukunft könne nur mit allen Kubanern gemeistert werden, ohne Ausgrenzung. Papst Franziskus habe gelehrt, dass Krisen nicht durch Konfrontation, sondern durch die Suche nach Verständigung überwunden werden.

Es braucht guten Willen

Aggressivität öffne neue Wunden und nähere die Vorurteile von morgen, deren Überwindung viel Mühe kosten werde, schreiben die Bischöfe. Daher rufe die Kirche alle auf, die Krise nicht weiter zu befördern. Es brauche guten Willen und Toleranz. Die Sozialproteste auf Kuba wurden von Sicherheitskräften niedergeschlagen. Staatliche Stellen sprechen von einem Toten.

Regierungskritische Portale berichten von zahlreichen Festnahmen sowie massiver Gewalt gegen Demonstranten. Mehr als 120 Aktivisten und Journalisten sollen festgenommen worden sein. Die unabhängige Künstlerbewegung „San Isidro“ veröffentlichte eine Liste mit Namen Dutzender Personen, die verhaftet wurden oder vermisst werden. Die Regierung spricht da-

gegen von Vandalismus und erklärt, die Demonstrationen seien aus dem Ausland gesteuert, um Kuba zu destabilisieren, insbesondere aus den USA. Staatlich organisierte Kundgebungen gegen den angeblichen Einfluss aus dem Ausland brachten zuletzt Tausende Menschen auf die Straße.

Unter den verhafteten Oppositionellen befand sich nach Angaben re-

gierungskritischer Portale der katholische Priester Castor Álvarez Devesa aus der Erzdiözese Camagüey, der sich offenbar schützend vor einige junge Demonstranten gestellt und sich mit ihnen solidarisiert hatte. Dabei wurde er von kubanischen Sicherheitskräften attackiert und leicht am Kopf verletzt. Nach einigen Tagen war er wieder auf freiem Fuß.

Tobias Käufer



▲ Papst Franziskus spricht bei seinem Kuba-Besuch 2015 mit Miguel Díaz-Canel, dem damaligen Vizepräsidenten und heutigen Präsidenten von Kuba. Archivfoto: KNA

31 Toni versprach: „Ich rede mit ihnen. Es muss zumindest nicht sein, dass du beim Melken mithilfst. Das haben sie vorher auch allein geschafft. Wenn sie unbedingt Hilfe dabei haben wollen, mache ich es. Allerdings ...“ Er brach ab.

„Was allerdings?“, wollte Lotte, misstrauisch geworden, wissen. Toni räusperte sich. „Ja, weißt du, es ist so: Eigentlich wäre mit dem Ende dieser Woche mein Kiesfahrerjob erledigt, nicht? Aber, also ...“ „Jetzt red' endlich, was also?“ „Ja, der Graf hat mir angeboten, ich könnte weiter in der Kiesgrube arbeiten, bis es eben friert und nicht mehr geht.“

Lotte war entsetzt. „Was? Dann bist ja ewig nicht da auf dem Hof?!“ „Schon. Aber das Geld könnten wir gut gebrauchen, und auf dem Hof ist jetzt nicht so viel Arbeit, der Vater, glaube ich, würde mich weiterhin weglassen ...“

Lotte schloss entnervt die Augen, war hörbar gar nicht begeistert. „Mein Gott! Und ich war so erleichtert bei dem Gedanken, dass du ab nächster Woche wieder daheim bist.“

„Ach Lotte, bald ist Winter, dann ist es eh vorbei mit der Kiesarbeit. Das dauert gar nicht mehr lange“, versuchte er sie zu besänftigen. „Denk an das Geld, das ich dabei verdiene.“

Lotte schlug auf die Kissen und schrie: „Es ist immer das Gleiche: jede Menge Arbeit und Probleme und Geldsorgen – und wenn du nicht da bist, kann ich deinen Eltern, besonders deiner Mutter, schon gar nichts recht machen. Es ist schrecklich, wenn du weg bist!“

Er sah sie groß an. „Aber es war doch nichts Besonderes los in letzter Zeit, oder? Im Großen und Ganzen klappt es doch? Sogar mit dem Melken?“ Lotte schüttelte hilflos den Kopf. Wie sollte sie ihm erklären, wie unbehaglich sie sich oft fühlte? Wie oft unausgesprochene Vorbehalte und Vorwürfe förmlich in der Luft hingen, weil sie offensichtlich die wenigsten Arbeiten so verrichten konnte, wie es die Schwiegereltern für gut und richtig befanden?

„Toni? Deine Eltern sind ziemlich jung und gesund, nicht? Muss ich da unbedingt Bauernarbeit tun?“ „Unbedingt nicht, aber meinst du nicht, es wäre langweilig, nur im Haushalt zu arbeiten?“ „Das meine ich nicht. Ich dachte, vielleicht könnte ich wieder meinen Beruf ausüben? Etwas tun, was ich wirklich gut kann!“

„Aber Lotte! Wir waren uns darüber einig, dass du, bis die Kleine mindestens drei Jahre alt ist, zu

Große Liebe im Gegenwind



Trotz ihrer Schmerzen im Fuß versucht Lotte, die Stallarbeit wie gewohnt zu erledigen. Sie weiß inzwischen sehr genau, dass die Tiere und der Hof immer vorgehen und sie ihre Bedürfnisse hinten anstellen muss. Als sie auch noch bemerkt, dass die beiden jüngsten Kälbchen krank sind, ist ihre Stimmung endgültig im Keller. Toni versucht, seine Frau zu trösten.

Hause bleibst. Wer sollte die Ursula versorgen, wenn du in der Stadt arbeiten willst? Meine Mam etwa?“

„Nein, um Gottes Willen, das möchte ich gar nicht. Sie hätte auch nicht die Zeit dazu und die Oma ist zu alt, das weiß ich alles. Aber wie wäre es mit dir?“

„Ich???“ „Ja, warum nicht? Ich arbeite, und du bleibst auf dem Hof. Im Zeitalter der Hausmänner ...“ „Also nein, das geht nicht. Ich muss in den Stall, auf die Felder hinaus, in den Wald, also nein, unmöglich, Lotte. Noch dazu, wenn ich für den Maschinenring oder den Grafen arbeite.“

„Aber Toni, das müsstest du nicht. Ich würde doch regelmäßig verdienen!“ Er überlegte kaum und schüttelte dann den Kopf. „Also nein, wirklich, Lotte, das geht nicht. Es ist viel besser, du arbeitest auf dem Hof mit, das lässt sich viel besser mit der Kindererziehung verbinden. Dann bist du den ganzen Tag daheim, das ist wichtig für ein kleines Kind!“

Lotte war enttäuscht. Aber vielleicht stellte sie es sich wirklich zu leicht vor, berufstätig zu sein, Hausfrau und Mutter und zudem auf einem Bauernhof zu leben. Wie schon einige Male vorher beruhigte Toni sich selber und Lotte erneut mit der Versicherung: „Du musst dich eben erst bei uns eingewöhnen, Lotte. Das dauert, aber du schaffst das!“

Lotte konnte es sich nicht mehr vorstellen. Sie horchte auf den leise vor sich hin tropfenden Regen. Regenwetter, dunkel, trüb, nass, kalt.

Genauso kam Lotte ihre Zukunft vor: trüb und lichtlos und kalt. Gäbe es nicht die kleine Ursula, es wäre nicht auszuhalten, dachte sie bedrückt.

Dass es den beiden Kälbern am nächsten Tag schlechter ging, verstärkte Lottes deprimierte Stimmung und die angespannte Atmosphäre in der Familie. „Es ist nicht auszuhalten“, stellte Lotte traurig fest. „Jedesmal, wenn man sie anschaut, sind sie noch dünner geworden!“ Die Oma tätschelte Lottes Arm. „Dann geh nicht mehr in den Stall, Lotte. Du bist das nicht gewöhnt. Aber mit solchen Vorkommnissen, so schwer es ist, muss man leben können auf einem Bauernhof“, erklärte sie ernst und ruhig.

In ihrer Nervosität ließ Lotte beim Spülen prompt eine Porzellschüssel fallen, sie zersprang in 1000 Scherben. „Jessas, nein, meine schöne Schüssel! Ein Hochzeitsgeschenk noch dazu“, schrie die Schwiegermutter auf. „Herrschaftszeiten, auf so ein Stück muss man doch aufpassen!“

Lotte zitterten die Hände. Es war ihr unglaublich peinlich. Sie entschuldigte sich vielmals, versicherte mit bleichem Gesicht wiederholt, wie leid es ihr täte, und versprach, die gleiche oder zumindest eine ähnliche Schüssel zu besorgen. Aber das besänftigte die Schwiegermutter keineswegs. Sie jammerte weiter ihrer Schüssel hinterher, dem wunderschönen Hochzeitsgeschenk ihrer verstorbenen Großtante, einem ganz und

gar unersetzlichen Stück. Lotte war sich selber gram, machte sich selber die größten Vorwürfe und verkroch sich buchstäblich im Schlafzimmer bis zur Stallarbeit.

Den Kälbern ging es nicht besser. Lotte schlief schlecht. Immer hatte sie ihre dünnen, eingefallenen Körper vor Augen. Auch die kleine Ursula weinte viel in dieser Nacht und Lotte wanderte stundenlang mit ihr auf dem Arm hin und her.

Am nächsten Morgen stellte der Schwiegervater als Erstes fest: „Ich glaube, dem einen Kalb, dem roten, geht's besser.“ Sie fütterten es. Es trank mit gelindem Appetit, war etwas lebendiger im Verhalten. „Das wird wieder!“, meinte auch die Schwiegermutter, und die Hoffnung ließ die Welt gleich heller erscheinen, obwohl das Wetter noch immer regnerisch und trüb war.

„Und das andere Kalb?“, fragte Lotte. „Das wird hoffentlich auch wieder gesund?“ Der Schwiegervater zuckte die Schultern. „Könnte sein ...“ Aber dem war nicht so. Als Lotte am frühen Nachmittag an seine Box kam, lag es leblos im Stroh. Lotte wollte es nicht glauben. Sie erschrak fürchterlich, rannte los und holte den Schwiegervater.

„Nix mehr zu machen!“ Relativ ungerührt rief er seine Frau, sie solle die Tierkörperverwertung anrufen, damit es abgeholt würde. Lotte konnte das tote, abgemagerte Tierchen nicht ansehen. Es war schrecklich, sich daran zu erinnern, wie aufgeweckt es noch vor wenigen Tagen herumgesprungen war, wie es an ihren Fingern geschleckt hatte.

Abends in der Wohnküche sprach die Familie erneut über die Krankheitsgeschichte des Kalbes. Was man noch hätte tun können, ob dies und das vielleicht geholfen hätte? „Nein“, schüttelte die Oma den Kopf, „manchmal hilft halt alles nix. Wir müssen froh sein, dass es nur eines erwischt hat, gründlich sauber machen und desinfizieren, dass nicht nochmal was passiert.“

„Na ja“, fiel der Schwiegermutter sinnend ein, „es wär vielleicht nicht so schlecht ausgegangen, wenn man rechtzeitig gemerkt hätte, dass es krank ist, das Kalber!“ Und dabei sah sie Lotte an.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9



Katholische Gästehäuser



Wellness-Urlaub boomt. Die Kombination von wohltuenden Anwendungen und einer erholenden Auszeit vom hektischen Alltag wissen die Menschen zu schätzen. In katholischen Gästehäusern besteht außerdem oft die Möglichkeit, spirituelle Angebote wahrzunehmen und an Gottesdiensten teilzunehmen.

Kneippen, wo alles begann

Ob Kräutermischungen aus dem Original Kneipp-Teeschrank, meditative Impulse in der Klosterkirche, in der Sebastian Kneipp einst predigte, oder Verweilen an einem Brunnen, der noch heute an das Badehäuschen erinnert, in dem der Wasserdoktor einst hunderte Patienten behandelte: In der KurOase im Kloster in Bad Wörishofen ist all das möglich. Das moderne Gesundheitshotel gilt als Ursprungsort der Kneipp-Kur: Im anliegenden Dominikanerinnenkloster lebte und wirkte Sebastian Kneipp in der Zeit von 1855 bis 1897. Während seiner Tätigkeit als Beichtvater und Hausgeistlicher des Ordens verfeinerte er sein Wissen über die Heilkraft des Wassers – und entwickelte auf der Grundlage dieser wegweisenden Erkenntnisse seine weltberühmte Gesundheitslehre.

Klösterliche Atmosphäre

Dieses Erbe Sebastian Kneipps führt die KurOase im Kloster bis heute detailgetreu fort. Im Hotel, das sich als Ort der Gesundheit für Körper und Geist versteht, erhalten die Gäste bereits seit mehr als 15 Jahren vertiefte Einblicke in die Kneipp'sche Lehre, können ihr Immunsystem stärken und in klösterlicher Atmosphäre zur Ruhe kommen. Die entscheidende Rolle bei der Ausgestaltung der Arrangements spielen dabei die „fünf Säulen der Gesundheit“ nach Kneipp. Im Rahmen der verschie-



Fotos: KurOase

▲ Das Gesundheitshotel KurOase im Kloster gilt als Ursprungsort der Kneipp-Kur.

denen Angebote, wie der einwöchigen Kneipp-Schnupper-Kur, der mehrtägigen Burnout-Prävention oder der Präventionsmaßnahme „Immunstark mit Kneipp“, erhalten die Gäste eine Vielzahl an individuell wählbaren Anwendungen und Betätigungsmöglichkeiten, die ganz auf Kneipps ganzheitlicher Naturlehre basieren: Von Wasser-Anwendungen in der Bäderabteilung, durchgeführt von ausgebildeten Kneipp-Bademeisterinnen, über morgendliches Tautreten im Klostergarten bis hin zu Gymnastik- und Qi-Gong-

Kursen, die den Körper vitalisieren und entspannen.

Auch auf eine gesunde und ausgewogene Ernährung können sich die Gäste verlassen: Die Kombination von altbewährten Köstlichkeiten aus dem Klosterkochbuch mit ideenreichen Rezepten des kreativen Küchenteams sorgen für einen nähr- und ballaststoffreichen Genuss.

Weitere Informationen

Internet: www.kuroase-im-kloster.de,
Telefon: 08247/96 23-0.

Eine Auszeit für Körper, Geist und Seele

Das Kneippkurhaus St. Josef in Bad Wörishofen, der Heimat Sebastian Kneipps, liegt am Tor des wunderschönen Allgäus inmitten einer Parklandschaft, nahe dem Kurpark und doch nahe am Stadtkern von Bad Wörishofen. Ein besonderer Ort für den Urlaub!

Loslassen, entspannen und dem Körper und Geist eine wohltuende Auszeit gönnen: Hier können Gäste bei einer Kneippkur, dem einzigen ganzheitlichen Naturheilverfahren, das Tradition und Moderne vereint, zur Ruhe kommen und ihre Abwehrkräfte stärken. Orientiert an den fünf Elementen der Kneipp'schen Gesundheitslehre bietet das Kurhaus St. Josef verschiedene Wohlfühlarrangements – ganz nach den Wünschen der Gäste. Neben der großen neuen Bade- und Therapieabteilung gibt es ein Schwimmbad, eine Saunalandschaft mit Ruheräumen und Vitalduschen, Fitnessangebote und ein Kosmetikstudio.

Bei den Mällersdorfer Schwestern und den Mitarbeitern des Kurhauses herrscht eine besondere Atmosphäre. Hier lässt sich Spiritualität erleben und die Ba-

lance von Körper, Geist und Seele wiederherstellen. Wer mag, kann das umfangreiche Angebot im Haus nutzen, an den täglichen Gottesdiensten in der Hauskapelle und an verschiedenen Meditationen mit Licht, Tanz und Gesang

teilnehmen. Einfühlsame Gespräche und Auszeiten im Kneipp'schen Elementgarten tun gut und lassen den stressigen Alltag vergessen.

Das Kurhaus St. Josef öffnet seine Türen und heißt die Gäste zu einem ganz be-

sonderen Urlaub, einem einzigartigen Kurerlebnis, einer Reise zu sich selbst und einer Wohltat für den Körper herzlich willkommen!

Mehr Infos: kneippkurhaus-st-josef.de



KurOase im Kloster
Das Original Kneipp-Hotel

Fit durch den Sommer

Verwöhnprogramm am **Original-Wirkungsort von Sebastian Kneipp**: Gönnen Sie sich ein paar Tage der Ruhe und stärken Sie bei uns Ihre **Abwehrkräfte**.

- 7 Übernachtungen im Doppelzimmer inkl. Halbpension
- Geistliche Impulse in der Klosterkirche
- Kneipp-Anwendungen, Teilmassagen, Tautreten u.v.m.

989,- € p. P. zzgl. Kurtaxe

KurOase im Kloster GmbH | 86825 Bad Wörishofen
Tel. 08247 96230 | www.kuroase-im-kloster.de



Kleine Auszeit – zu sich finden!

Entfliehen Sie ein paar Tage dem Alltag. Genießen Sie Ihre ganz persönliche Auszeit im Kneipp-Kurhaus St. Josef. Lassen Sie sich verwöhnen, kommen Sie in den Genuss wohltuender Anwendungen, gesunder Küche, Wasser, Bewegung und innerer Ordnung. **Stärken Sie sich – in jeder Weise!**

- 5 Übernachtungen inkl. Vollpension
- 1 x Shiatsu Energiedruckpunktmassage für Kopf, Gesicht und Nacken (20 Min.)
- 1 x La Stone Teilbehandlung (40 Min.)
- 1 x Handpackung mit Massage (20 Min.)
- 2 x Kneipp'sche Wechselgüsse
- 1 x Entspannungstraining

Preise pro Person und Arrangement ab 503 €

Adolf-Scholz-Allee 3 · 86825 Bad Wörishofen
Tel. 08247 / 308-0 · info@kneippkurhaus-st-josef.de
www.kneippkurhaus-st-josef.de

KNEIPP-KURHAUS ST. JOSEF
MÄLLERSDORFER SCHWESTERN

Mit der Katholischen SonntagsZeitung in den Sommer!



Foto: © Adobe Stock - Aleks

www.katholische-sonntagszeitung.de

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!

Bestellen Sie noch heute das
attraktive Einsteiger Abo zum Minipreis
von € 18,70 im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de





▲ Im Ahrtal trat der Fluss vielerorts über die Ufer und überschwemmte vorige Woche nicht nur Keller, sondern ganze Ortschaften. Im Bild: Marienthal, ein Dorf an der Bundesstraße 267 westlich von Ahrweiler, die von den Fluten auf einem Abschnitt einfach mitgerissen wurde. Foto: Imago/Future Image

Kraft und Trost aus alter Zeit

Nach dem Hochwasser: Warum der Mensch auch größte Katastrophen bewältigt

Die Flutkatastrophe im Rheinland und in Bayern mag menschengemacht sein. Ausbaden muss sie der einzelne Mensch, den es traf. Kein Trost reicht aus. Was kann helfen?

„Selbst die Sintflut dauerte nicht ewig. Einmal verrannen die schwarzen Gewässer.“ – Diese Zeilen von Bertolt Brecht aus seinem späten Gedicht „Beim Lesen des Horaz“ klingen tröstlich. Doch im letzten Satz folgt die Einschränkung. Dort heißt es: „Freilich, wie wenige dauerten länger!“

Das bedeutet: Wie und ob wir eine Katastrophe überstehen, der Preis für den Einzelnen ist stets zu hoch. Denn auch wenn von einer solchen ein ganzer Landstrich betroffen ist – ausbaden muss sie immer der einzelne Mensch. Verzweiflung ist immer etwas Individuelles, und persönliches Leid lässt sich nicht teilen. Es lassen sich nur Anteilnahme und Hilfsbereitschaft aufstocken.

Mit dem lakonischen Wort „Naturkatastrophe“ sind die persönliche Tragik und Einzelschicksale Tausender Menschen nicht zu fassen, denen in Sekunden Heim, Familienerinnerungen, liebe Erbstücke und Haustiere, ja die ganze Existenz weggerissen wurden.

Ein surreales Beispiel von vielen: Ein Ehepaar wollte am Fluttag den

Verkauf seines Hauses notariell besiegeln. Da trat die Ahr – nicht umsonst trägt sie den Namen „die wilde Tochter des Vaters Rhein“ – in nie gewesenem Rahmen über ihre Ufer. Das Haus wurde schwer beschädigt, die Alterssicherung – einfach weggespült.

Zerstörte Existenzen

Im Ort Schuld, wo die Ahr sich besonders romantisch durch ihr enges Tal windet, wurden die idyllischen Schleifen zur Todesschlinge. Der Fluss riss Häuser mit, zerstörte innerhalb von wenigen Stunden gegenwärtige Existenzen, Bauten der Vergangenheit und Perspektiven für die Zukunft. Die Verheerungen allein sind bisher kaum zu ermessen. Eifel-Flüsslein wie die Erft und die Rur, die sonst in ihrem Bett dahindümpeln, wurden zu 30 Meter breiten, reißenden Strömen, die die Ufer unterspülten und zahlreiche Häuser in einem Krater versinken ließen.

Den Menschen, die vor dem Nichts stehen, helfen keine umweltpolitischen Analysen, die wohl zu recht seit Jahren davor warnen, dass durch die Klimaerwärmung der Starkregen zunimmt und durch die Bodenversiegelung das Wasser nicht mehr in die Natur abfließen kann. Sie brauchen Hilfe, die sie ja auch bekommen.

Seelsorgerteams und psychologische Dienste sind vor Ort, das Technische Hilfswerk, die Bundeswehr und die Feuerwehr arbeiten sich durch den Schlamm – immer noch auf der Suche nach Vermissten. Freiwillige aus nah und fern, berührt von den verstörenden Bildern der unvorstellbaren Verwüstungen, kamen mit Gummistiefeln, Spaten und gutem Willen zum Anpacken. Binnen Stunden liefen nach Aufrufen in sozialen Medien Lager mit Sachspenden voll. Wenn die Wasser abgeflossen sind, fließen die Hilfsgelder.

Das war auch schon im Osten der Republik so, als Oder und Elbe bei dem sogenannten Jahrhunderthochwasser über die Ufer traten und zu Seen wurden. Die materiellen Schäden sind mittlerweile behoben, die Versicherungen haben bezahlt oder auch nicht – und von posttraumatischen Folgen wird wenig berichtet.

Willen zum Aufbau

Woran liegt es, dass der Mensch solche persönlichen tragischen Einschnitte dann doch bewältigt? Der Überlebenstrieb ist das eine – der stark ausgeprägte deutsche Aufbauwille gehört sicher dazu. Aber es ist noch etwas anderes im Spiel, dass wir uns mit unseren Erlebnissen auf Dauer dann doch nicht gänzlich alleingelassen fühlen. Es sind die alten

Überlieferungen, an denen wir uns festhalten.

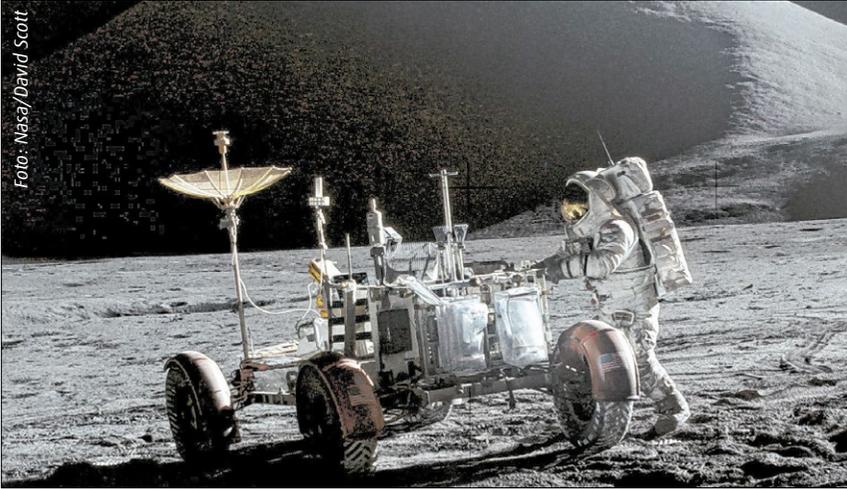
Brecht zitierte im obigen Gedicht nicht umsonst Horaz. Der römische Geschichtsschreiber hielt in seinen Werken die kollektive Erinnerung an die Naturkatastrophen seiner Zeit wach, kündete von verheerenden Unwettern und Überschwemmungen.

Und nicht zuletzt erzählen die Bücher des Alten und Neuen Testaments erzählen von der Gewalt der Wasser und ihrer Überwindung. Moses teilt mit seinem Stab das Rote Meer und führt sein Volk hindurch. Die Wogen schlugen über seinen Verfolgern zusammen, sodass sie ertrinken. Noah rettet die Tiere mit seiner Arche vor der Sintflut, Jonas überlebt im Bauch eines Wals, der ihn an einem Ufer wieder ausspuckt.

Und selbst Jesus: Am See Genezareth wandelt er auf dem Wasser, ohne unterzugehen. In stürmischer See mit seinen Jüngern bändigt er die Stürme. Der Glaube versetzt nicht nur Berge, sondern bändigt auch die Wasser – bis sie in den Schriften der Offenbarung zusammen mit dem Feuer ihre destruktive Kraft wieder vorführen.

Wir dürfen es den Leidtragenden nicht verdenken, wenn sie sich im Zentrum der Apokalypse wähen. Brecht weiß da auch Rat: „Neu beginnen kannst du mit dem letzten Atemzug.“

Andreas Öbler



▲ Jim Irwin steht neben dem Lunar Rover. Im Hintergrund ist Mount Hadley zu sehen.

Vor 50 Jahren

Mit dem Auto auf dem Mond

Der Lunar Rover ermöglichte eine spektakuläre Exkursion

Kilometerlange Staus, lästige Umleitungen oder die leidige Parkplatzsuche – über solche Probleme des Automobilzeitalters konnte der Amerikaner Dave Scott nur lächeln, als er sich vor 50 Jahren ans Steuer seines nagelneuen Dienstwagens setzte: Scott leitete als Kommandant die vierte Apollo-Mission, und sein Arbeitsplatz befand sich auf der Oberfläche des Mondes.

Im Grunde genommen waren die ersten drei Landungen auf dem Erdtrabanten vor allem Testflüge zur Erprobung der technischen Systeme gewesen. Die wissenschaftliche Erforschung der Oberfläche geriet nicht selten in den Hintergrund, zumal die Ladekapazität der ersten Landefähren extrem beschränkt war.

Bei Apollo 15 sollte sich dies ändern: Die Nasa-Ingenieure hatten die Konstruktion des Landemoduls „Falcon“ optimiert und Platz geschaffen für eine erweiterte Nutzlast von gut 200 Kilo: den Lunar Rover, das Mondauto der Marke Boeing. Die Idee eines solchen Vehikels war so alt wie der Traum vom Mondflug: Bereits 1901 hatte ein polnischer Schriftsteller die Vision von einem elektrisch betriebenen Mondgefährt vorgestellt. In den frühen 1950ern entwarf Wernher von Braun Pläne für eine riesige lunare Zugmaschine von zehn Tonnen Gewicht.

Der reale Lunar Rover nahm sich dagegen eher bescheiden aus: Aus einem extrem komprimierten Bausatz entstand auf der Mondoberfläche ein drei Meter langes und 1,5 Meter breites Fahrzeug. Die vier Räder wurden von je einem Elektromotor von 0,25 PS angetrieben, was dem Rover eine Geschwindigkeit von zehn bis zwölf

km/h verlieh. Als Extraausstattung führte er zahlreiche Sammelbehälter, Werkzeuge, eine Farbbildkamera, Sicherheitsgurte und ein Navigationssystem mit – gegen einen gewissen Aufpreis: Die drei gebauten Exemplare kosteten 40 Millionen Dollar.

Am 26. Juli 1971 zündete in Cape Canaveral die Saturn-V-Rakete mit Apollo 15 ihre Triebwerke. Fünf Tage später landeten Dave Scott und Copilot James Irwin die „Falcon“ in einer der geografisch beeindruckendsten Regionen des Erdtrabanten: Am Rande des Mare Imbrium nahe einer bis zu 5000 Meter aufragenden Bergkette, durchschnitt von einem 1,6 Kilometer weiten Canyon.

Nach einer zweistündigen Montage war das Mondauto bereit: Auf den ersten Blick sah das Gelände um die Fähre eben aus, doch die Astronauten merkten bald, dass ihr Rover umsichtig gesteuert werden musste, wenn er nicht wie wild über die Mondlandschaft schlittern und holpern sollte. Irwin beschwerte sich im Scherz, der sportliche Fahrstil seines Chefs werde ihn noch seekrank machen.

Während sich auf früheren Missionen die Astronauten etwa 250 Meter vom Landemodul entfernen konnten, schafften Scott und Irwin fast 28 Kilometer. Gleich auf der ersten Exkursion unterlief ihnen aber das Missgeschick, sich zu verfahren.

Erst der Einsatz des Rovers machte eine systematische geologische Erforschung der Mondoberfläche möglich: Apollo 15 brachte 77 Kilo Mondgestein mit zur Erde. Die Mission war ein spektakulärer Erfolg. Nach problemlosem Rückflug landete die Raumkapsel am 15. August 1971 im Pazifik.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

24. Juli

Christophorus, Christina von Bolsena

Der französische Offizier Antoine Laumet errichtete 1701 das Fort Detroit. Aus dem Handelsposten entwickelte sich die Stadt Detroit. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stieg sie zum führenden Standort der US-Automobilindustrie auf.

25. Juli

Jakob, Willebold

Paul Josef Nardini gilt als der „Armenvater“ in der Pfalz. Der Speyerer Priester, der sozialem Elend entgegenwirken wollte, gründete die „Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der heiligen Familie“, besser bekannt als Malledorfer Schwestern. Bis heute kümmern sie sich um Kranke, Arme und sozial benachteiligte Kinder. Vor 200 Jahren wurde Nardini geboren.

26. Juli

Joachim und Anna

Nach einer Kollision mit dem Transatlantikliner „Stockholm“ versank 1956 das evakuierte Kreuzfahrtschiff „Andrea Doria“, das größte und schnellste Schiff der italienischen Flotte, vor New York (Foto unten). Die schnelle Reaktion anderer Schiffe verhinderte eine ähnliche Katastrophe wie bei der „Titanic“. Dennoch starben bei dem Unglück 51 Menschen.

27. Juli

Natalia, Pantaleon

Ihre Entdeckung revolutionierte die Behandlung von Diabetes-Patienten: Vor 100 Jahren gelang es dem kanadischen Chirurgen Frederick G. Banting und seinem Assistenten Charles Best, aus tierischen Bauchspeicheldrüsen Insulin zu gewinnen.

Dafür wurden sie mit dem Medizin-nobelpreis ausgezeichnet. Dass der rumänische Professor Nicolae Paulescu schon Jahre vorher das Insulin entdeckt hatte, wurde erst Jahrzehnte später anerkannt.

28. Juli

Beatus und Bantus

Dass Antonio Vivaldi einst Priester war, ist heute kaum noch bekannt, seine Violinkonzerte wie „Die vier Jahreszeiten“ sind es dafür umso mehr. Sein Mädchenorchester zählte zu den renommiertesten Instrumentalensembles in Westeuropa. Der italienische Violinist und Barockkomponist starb 1741 in Wien.



29. Juli

Lazarus, Maria u. Martha v. Betanien

Vor allem durch die Erforschung der Lepra machte sich Gerhard Henrik Hansen einen Namen. Der norwegische Arzt und Zoologe identifizierte den Erreger der Krankheit, untersuchte durch zum Teil unethische Versuche deren Übertragbarkeit und ordnete Maßnahmen zur Eindämmung der Seuche an. Vor 180 Jahren wurde er geboren.

30. Juli

Ingeborg, Petrus Chrysologus

Seinen 65. Geburtstag begeht Erzbischof Georg Gänswein. Nach der Wahl Joseph Ratzingers zum Papst wurde er Privatsekretär Benedikts XVI. Bis heute ist er der engste Vertraute des emeritierten Pontifex.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Binnen 30 Minuten nach der Kollision entschied die Schiffsführung der „Andrea Doria“, die Menschen zu evakuieren. Durch die starke Neigung des Schiffs gestaltete sich das sehr problematisch.

SAMSTAG 24.7.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Dorschhausen.
 17.15 **HR: Schweine schlachten.** Reporterin Anne-Katrin Eutin arbeitet eine Woche lang in einem nordhessischen Schweinezuchtbetrieb mit.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Vikar Jürgen Wolff.
 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Wie der Opa den Enkeln die Bibel erklärt.
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Verborgene marianische Gedenktage: Sieben Freuden Mariens.

SONNTAG 25.7.

▼ Fernsehen

- 10.00 **Bibel TV: Katholischer Gottesdienst** aus dem Salzburger Dom.
 19.30 **ZDF: Terra X.** Deutschland in den Goldenen Zwanzigern. Doku.
 20.15 **Arte: Ray.** Trotz seiner Erblindung bringt es Ray Charles zum weltweit gefeierten Jazz-Musiker. Biografie, USA 2004.

▼ Radio

- 8.00 **Radio Horeb: Weltkirche aktuell.** Über den Glauben reden in einer veränderten Welt. Von Veit Neumann, Professor für Pastoraltheologie und Autor unserer Zeitung.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Wege aus der Krise. Der Jakobsweg und das Heilige Jahr in Zeiten der Pandemie.
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** vom Radio-Horeb-Team-Deutschland-Treffen aus Bad Staffelstein. Zelebrant: Pfarrer Richard Kocher.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg.

MONTAG 26.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Vierzig Wagen westwärts.** 1867 zieht ein Treck mit einer großen Ladung Whisky durch Indianergebiet in Richtung Denver. Die Kavallerie soll den Transport beschützen. Westernkomödie mit Burt Lancaster.
 22.00 **ARD: Exklusiv im Ersten.** Die AfD im Superwahljahr. Reportage.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Ruth Schneeberger, Friesenheim. Täglich bis einschließlich Samstag, 31. Juli.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Die Kunst des Helfens. Von der Notwendigkeit und der Herausforderung, für andere da zu sein.

DIENSTAG 27.7.

▼ Fernsehen

- 22.30 **ZDF: 37 Grad.** Verzockt - Wenn Glücksspiel zur Sucht wird. Doku, D 2021.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Merkel-Jahre. Teil drei und vier der sechsteiligen Serie über Bundeskanzlerin Angela Merkel.

MITTWOCH 28.7.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Der vermietete Bauch. Von ukrainischen Leihmüttern und deutschen Eltern.
 20.15 **Bibel TV: Planet der Papageien.** Naturdoku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Unsere abgestürzten Versuche zu Gott. Die Klagegedichte der Nelly Sachs.

DONNERSTAG 29.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Bibel TV: Sommerschnee.** Die achtjährige Hallie möchte allen um sich herum helfen. Ihre gut gemeinten Ideen nehmen dabei nicht selten chaotische Ausmaße an - zum Leidwesen ihres Vaters. Drama.
 22.15 **WDR: Menschen hautnah.** Wir, die Generation Z. Acht Jugendliche berichten, was ihre Generation ausmacht.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Feinstaub - die unsichtbare Gefahr.

FREITAG 30.7.

▼ Fernsehen

- 11.05 **3sat: Nahtoderfahrungen.** Blicke ins Jenseits. Doku.
 20.15 **Bibel TV: Die Geringsten unter ihnen.** Indien in den 1990er Jahren: Journalist Manav Banjeree soll Beweise sammeln, dass der Missionar Graham Staines Einheimische zur Bekehrung zwingt. Drama, USA 2019.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** Heimat in drei Sprachen. Die literarische Landschaft Südtirols.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: Warner Bros. Entertainment Inc., RatPac-Dune Entertainment LLC and Village Roadshow Films North America Inc.

Charmante Gaunerkomödie

Die Oscar-Gewinner Alan Arkin (von links), Morgan Freeman und Michael Caine planen in der Komödie „Abgang mit Stil“ (Sat.1, 25.7., 20.15 Uhr) den Coup ihres Lebens: Als Joe Harding (Caine) eine Zwangsvollstreckung ins Haus schneit, wird klar, dass der Pensionär von seiner Bank übers Ohr gehauen wurde. Und nicht nur er, auch seine Freunde Willie (Freeman) und Albert (Arkin) sind betroffen. Rüstig und radikal beschließen die drei, sich den Ruhestand nicht versauen zu lassen und sich zur Wehr zu setzen – mit einem Banküberfall. Dem Oldie-Trio dämmert jedoch bald, dass das nicht ohne die Hilfe von Profis klappen kann.



Jeden Tag wieder ganz neu beginnen

2015 erleidet der damals 31-jährige Daniel aus Bremen bei einem Unfall ein schweres Schädel-Hirn-Trauma. Seither kann sein Gehirn neue Informationen selten länger als 24 Stunden abspeichern. Gedächtnislücken machen auch profanste Dinge zur Bewährungsprobe. Die Reportage „Leben ohne Erinnerung“ (ARD, 25.7., 17.30 Uhr) hat den Familienvater zwei Jahre lang in seinem Alltag beobachtet, zu Therapien, Vorträgen und Ehrenämtern begleitet. Entstanden ist das Porträt eines Mannes, der mit viel Lebensmut seine oft ausweglos erscheinende Situation meistert.

Foto: Radio Bremen/Nadine Niemann

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Biblische Kochrezepte

Ein Bilderbuch mit biblischen Koch-Rezepten ist bei der Deutschen Bibelgesellschaft erschienen. Es präsentiert 20 einfache Rezepte, die von Kindern nachgekocht werden können. Ob Jakobs Linsensuppe, das letzte Abendmahl oder die verbotene Frucht im Paradies: In einem unverwechselbaren, erfrischenden Ton erzählt Lisa Shoemaker Geschichten, in denen das Essen eine entscheidende Rolle spielt, und beantwortet nebenbei Fragen wie: „Was haben Menschen zur Zeit der Bibel eigentlich gegessen? Und wie wurde überhaupt gekocht?“

Neben alldem vermittelt Shoemaker wichtige Grundlagen des Kochens für Kinder. Mit einfachen Tipps verbindet „Von Falafel bis Zimtschnecke“ die Vermittlung biblischer Inhalte mit den Grundlagen gesunder Ernährung für Kinder ab acht Jahren.

Wir verlosen zwei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Postfach 11 19 20 86044 Augsburg E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 28. Juli

Über das Buch „Gott und die Welt“ aus Heft Nr. 27 freuen sich:

Andreas Berger, 52337 Bonn, **Claudia Mayr**, 86399 Bobingen, **Elfriede Hofbaur**, 70178 Stuttgart, **Margarethe Strobl**, 86381 Krumbach, **Franz Schlögl**, 93426 Roding.

Die Gewinner aus Heft Nr. 28 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

nicht durch zwei teilbar	Fehllos	Fabrikant	▽	französisch: König	german. Grundeigentum	▽	▽	Zeichen in Psalmen	die Fixsterne betreffend	Kindertrompete	Höchstmaß, Bestfall	Bratgefäß
▷	▽			▽				ein Verkehrszeichen	▷	▽	▽	▽
					9							
argent. Fußballstar (Lionel)		königlich	▷					kleiner Farbklecks	▷			
▷					Weihnachtsbaum-schmuck	▷					4	
	8											
rotes Wurzelgemüse		Inselstaat vor China	▽							3		
▷								nicht groß		Karibikinsel		
unbeschädigt	Registrierung				5			altes Maß des Luftdrucks	▷			
▷	▽											ein Militär
								ein chemisches Element		deutsche Ostseeinsel	dort	▽
deutscher Stromkonzern												
staudenartige Sporenpflanze					unparteiisch	▽	Tabakprodukt	langweilig	▷			▽
▷												
		6	Autorin v. ‚Onkel Toms Hütte‘		verboten	▷					7	
Rang beim Karate		chin. Dynastie (10.-13. Jh.)	▷				griechischer Buchstabe					höchster Berg Istriens
tugendhaft								französisch: Feuer		Ausruf des Schauderns	▷	
▷												
	1				spanischer Artikel		groteskes Getue	▷				
vorher, erst		Gefängnis-aufseher	▷						2		Abk.: Krone	▷
Jauche	▷						Mittel-europäer	▷				



1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Ferienunternehmung
 Auflösung aus Heft 28: **SCHWIMMTEICH**

G	A	H	Z	Z							
A	P	P	L	E	P	A	C	I	N	O	
R	O	G	R	E	I	S	O	L			
W	A	S	S	E	R	C	H	A	N	E	L
U	N	E					N	V	S		
T	A						O	L	E	A	T
I	O	N					A	D	O		
Z	E	U	S				M	U	E	D	E
A							F	A	C		
K	O	G	M		B		L	E	K		
G	E	H	E	G	E	R	O	S	I	N	E
L	N	E	T	W	A		E	T	E		
H	E	I	M	I	S	C	H	A	E		
E	M	A	C	H		D	U	A	L		
B	I	O	H	A	U	S	M	U	E	L	L
M	U	E	L	L	D	E	P	O	N	I	E

„Soweit ich ihn verstehe, sagt er irgendwas von einer fehlenden Feinstaub-Plakette!“

Illustrationen: Deike/Jakoby



Erzählung Sanfte Rede an die Mücken

 Das war eine Nacht! Ihr Stechmücken oder Schnaken, wie immer ihr heißen mögt: nehmt doch Vernunft an! So kann es ja nicht weitergehen. Jedesmal, wenn ich nahe am Einschlafen war, begann wieder das helle Singen über mir, und ich wusste, eine von euch ist wieder da, gleich wird sie sich herabsenken, um mir ihren Stachel in die Haut zu bohren. Natürlich machte ich eine heftige Bewegung, um sie zu verscheuchen. Das gelang auch für den Augenblick, aber die Gefahr blieb bestehen.



Man braucht doch seinen Schlaf, ihr braucht ihn so gut wie ich. Ihr schlaft am Tage und ich in der Nacht. Ihr müsst euch nur vorstellen, ihr wäret wirklich einmal für zehn Minuten eingeschlafen, und schon wachtet ihr plötzlich wieder auf, weil es euch irgendwo fürchterlich juckte. Dann hätte ich euch gestochen, und ihr müsstet euch kratzen, bis eure Haut ganz wund wäre. Und so den ganzen Tag. Muss das sein?

Es ist das reinste Martyrium! Überlegt doch einmal, ob es nicht anders geht. Könnt ihr euch nicht ein Beispiel nehmen an euren Männern? Sie stechen nicht, haben gar keinen Saugrüssel und leben auch. Immer die Frauen! Also schön, ich sehe ja ein, dass ihr eurem nächtlichen Beruf nachgehen müsst, ihr

habt nun einmal diesen fürchterlichen Rüssel, und unser Blut ist eure Nahrung. Leben sollt ihr auch, aber, wenn es möglich ist, richtet doch bitte eure Futtersuche etwas weniger grausam ein. Es geht alles, man muss sich nur einmal in Ruhe darüber unterhalten. Man kann sich doch verständigen!

Ich wäre zum Beispiel bereit, euch abends, vor dem Schlafengehen, meinen Unterarm hinzuhalten. Alle, die mich in der Nacht stechen wollen, kommen und besorgen sich das auf einmal, dann ist die Geschichte erledigt. Ihr trinkt euch satt, und ich habe meine Ruhe. Ungestörte Mahlzeit und freien Abzug garantiere ich.

Wie war es denn bisher? Alle paar Minuten kam eine von euch, bedrohte mich, zog sich wieder zurück, stach hastig, trank sich nicht satt und musste noch einmal wiederkommen! So ging das die ganze Nacht. Es ist aufregend für euch und für mich.

Oder, wenn euch dieser Vorschlag nicht behagen sollte: Ich weiß noch einen anderen Ausweg. Ein Freund von mir ist Arzt. Wenn ich ihn bitte, wird er mir eine Spritze leihen, eine Art vergrößerten Saugrüssel. Ich bin bereit, mir damit vor dem Schlafengehen einiges Blut abzupfropfen, ausreichend für, sagen wir, zehn oder 20 Mückenmahlzeiten.

Das Blut könnte ich dann auf einem kleinen Tellerchen servieren, und ihr könntet in Ruhe trinken. Wäre es nicht besser so? Es ginge doch alles friedlich. Ich hätte meine Nachtruhe, ihr euer Essen, und vor allem: Das entsetzliche Jucken würde aufhören.

Wirklich, auf ein paar Tropfen Blut soll es mir nicht ankommen. Bedenkt auch, dass dieses Verfahren für euch weit ungefährlicher wäre. Jetzt kommt es doch vor, dass eine von euch sich auf ihren Raubzügen verletzt oder dass sie totgeschlagen wird, denn glaubt mir, man kann wirklich die Nerven verlieren.

Überlegt euch meinen Vorschlag gut, ich habe in Güte gesprochen, habe das Wohl aller Beteiligten im Auge. Wohin soll denn dieser ewige Kriegszustand führen? Ihr peinigt uns jede Nacht, und am Tag kommen wir dann und verfolgen euch mit Feuer bis in den Keller. Wir erschlagen euch mit nassen Lappen platt an die Decke, sind mit Gift hinter euch her, trocknen womöglich auch die Tümpel aus, in denen eure Kinder heranwachsen.

In der Nacht rückt ihr wieder an und macht uns die Zeit im Bett zur Hölle. Morgens greifen wir wieder zu nassen Lappen. Das ist doch unwürdig! Nun nehmt also Vernunft an und regelt eure Ernährung auf eine anständige und humane Art.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

		5		9	8		1	2
	8		4	2	3	1		
5	4	6			9		2	
7			1	2	4	6	3	5
1	2		5		6			
	5			1		8		9
6	3		9			2		8
9	8		4	6		7		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 28.

	9	8	3	2			4	
	3		7			6		8
			5		9			1
	2	4		6	1			5
		3			7		1	
9		5						8
4			6	9	2			
3	8					4	6	
			4			1	7	





Hingesehen

Als erster Staatspräsident der Fünften Republik hat Emmanuel Macron (2. v. li.) am Freitag voriger Woche den südfranzösischen Wallfahrtsort Lourdes besucht. Zum Abschluss einer zweitägigen Pyrenäen-Reise empfing ihn der päpstliche Delegierte für den Pilgerort, Weihbischof Antoine Herouard. Zudem traf sich Macron mit Vertretern des coronageschädigten örtlichen Tourismus. Ein Besuch in einer der beiden Basiliken war nicht vorgesehen. Anlass der Visite war der Jahrestag der letzten Marienerscheinung der Seherin Bernadette Soubirous 1858, auf die die Wallfahrtstradition von Lourdes zurückgeht. Am Vortag war Macron in die Pyrenäen gereist, um die 18. Etappe der Tour de France zwischen Pau und Luz Ardiden zu verfolgen. *KNA; Foto: dpa*

Wirklich wahr

Weil er seinen Ordensnamen auf einem Bahnticket eintrug, hat ein Klosterbruder Probleme bei der Fahrkartenkontrolle bekommen.



Erst nach Einschalten von Behörden erkannte die Nordwestbahn nachträglich die Gültigkeit des Tickets an. Der Verkehrsbetrieb bedauert den Vorfall.

Auf einer Fahrt von Wilhelmshaven nach Hamburg hatte eine Schaffnerin die Gültigkeit der Fahrkarte mit dem Ordensnamen infrage

gestellt. Bruder Franziskus führt diesen Namen als Angehöriger des ökumenischen Rogate-Klosters in Berlin mit behördlicher Genehmigung: „Einen Ordensnamen trägt man ja nicht aus Eitelkeit, sondern er soll einen an den eigenen Auftrag erinnern.“

Die Schaffnerin habe sich auf seine Argumente nicht einlassen wollen und sei schließlich wortlos weitergegangen. *KNA; Foto: gem*

Die Gültigkeit des Tickets an. Der Verkehrsbetrieb bedauert den Vorfall. Auf einer Fahrt von Wilhelmshaven nach Hamburg hatte eine Schaffnerin die Gültigkeit der Fahrkarte mit dem Ordensnamen infrage gestellt. Bruder Franziskus führt diesen Namen als Angehöriger des ökumenischen Rogate-Klosters in Berlin mit behördlicher Genehmigung: „Einen Ordensnamen trägt man ja nicht aus Eitelkeit, sondern er soll einen an den eigenen Auftrag erinnern.“ Die Schaffnerin habe sich auf seine Argumente nicht einlassen wollen und sei schließlich wortlos weitergegangen. *KNA; Foto: gem*

Wieder was gelernt

1. Wie oft soll Maria in Lourdes erschienen sein?

- A. Einmal
- B. Dreimal
- C. 18 Mal
- D. 20 Mal

2. Was soll in Lourdes Heilkräfte haben?

- A. Die Marienstatue
- B. Die Statue der Bernadette Soubirous
- C. Die Mariengrotte
- D. Wasser aus einer Quelle nahe der Mariengrotte

0 2 7 C I : unsoj

Zahl der Woche

70

Prozent der Jugendlichen in Deutschland sind der Ansicht, dass sich die Chancen auf einen Ausbildungsplatz durch Corona verschlechtert haben. Dies ergab eine Studie der Bertelsmann Stiftung. Das sind rund zehn Prozentpunkte mehr als im Vorjahr (2020: 61 Prozent). Bei Jugendlichen mit niedriger Schulbildung liegt der Wert sogar bei 78 Prozent.

Mehr als jeder zweite Jugendliche (53 Prozent) hat den Eindruck, die Politik tue wenig oder gar nichts für Ausbildungsplatzsuchende. Das sind drei Prozentpunkte mehr als im August 2020. Weitere 20 Prozent gaben an, dass die Politik zwar viel tue, aber noch nicht genug.

Die Chancen auf einen Studienplatz werden von Jugendlichen besser beurteilt: Nur 24 Prozent gaben an, dass sich diese Chancen verschlechtert hätten. Dieses Ergebnis führt die Stiftung darauf zurück, dass in der Pandemie keine Studienplätze weggefallen seien. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

WELTTAG DER GROSSELTERN AM 25. JULI

Kindeskinder und Gottes Segen

Weitergabe des Lebens und der Verheißung: Was die Bibel von Großeltern berichtet

In seiner Botschaft zum ersten Welttag der Großeltern und älteren Menschen am 25. Juli schreibt Papst Franziskus – „als Bischof von Rom und als ein Mensch, der ebenfalls schon älter ist“: „Mögen alle Großeltern, jeder ältere Mensch – vor allem diejenigen von uns, die besonders einsam sind, – den Besuch eines Engels erhalten! Manchmal werden sie das Gesicht unserer Enkelkinder haben.“ Zum Anlass dieses Welttags bietet sich ein Blick in die Bibel zum Thema „Großeltern“ an.

Methusalem war mit 969 Lebensjahren der älteste Mensch der Bibel. Er war der Großvater von Noach, der mit Hilfe seiner Arche den Fortbestand des Menschen und der Tierwelt sicherte.

Großväter und -mütter tauchen in den Stammbäumen Israels auf. Jakob gilt zusammen mit seinem Großvater Abraham und seinem Vater Isaak als einer der Stammväter der zwölf Stämme Israels. Nachkommenschaft gilt als Segen, der mit der Bundesbeziehung zu Gott verheißt ist: „Eine Krone der Alten sind Kindeskinder“ (Spr 17,6).

Das vierte Gebot

Über das Zusammenleben von Großeltern und Enkeln erzählt die Bibel wenig. Der familiäre Zusammenhang war in der gesamten Bibel jedoch überlebenswichtig, da er die Altersversorgung garantierte. Die Weisung „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ ist als einzige im Zehnwort verbunden mit der Zusage eines langen, erfüllten Lebens in dem Land, das der Herr als Lebensgrund gibt.

Die Eltern sind Lebens- und Traditionsträger, deshalb sollen auch die arbeitsunfähigen, „lästigen“ (Groß-)Eltern nicht im Stich gelassen, sondern um- und versorgt werden. Sie sind die „Nächsten“, die Allernächsten jedes Menschen,



▲ Papst Franziskus beschreibt die Weitergabe des Glaubens als Angelegenheit zwischen Jung und Alt, denn „Träumen ist mit dem Erinnern verknüpft“.
Foto: Imago/Design Pics

zugleich Partner des Schöpfers in der besonderen Weise, dass sie ihre Kinder zur Welt bringen. Daher haben sie Anteil an Respekt und Hochschätzung, die dem Schöpfer zukommen. „Hat eine Witwe Kinder oder Enkel, sollen diese lernen, ihren Angehörigen Ehrfurcht zu erweisen und dankbar für ihre Mutter oder Großmutter zu sorgen; denn das gefällt Gott“ (1 Tim 5,4).

Nie ohne Großeltern

Stief-Großvater Jesu war Jakob, der Vater Josefs. Nur die Kindheitsgeschichten bei Matthäus und Lukas sprechen von den Eltern Jesu, Maria und Josef. Mehr nicht. Wenn aber Gottes Sohn schon hineingeboren wird in eine menschliche Familie, muss es auch mütterlicherseits Großeltern geben. Sie sind aber lediglich außerbiblich bezeugt und tragen im „Protoevangelium

des Jakobus“ die Namen Joachim und Anna.

Weitergabe des Glaubens

Die einzige im Neuen Testament namentlich erwähnte Großmutter ist Loïs mit ihrer Tochter Eunike, der Mutter des Timotheus. Paulus schreibt von ihrem bemerkenswerten Glauben, den sie an ihre Familie weitergegeben haben, der für die spirituelle Entwicklung des Sohnes und Enkels bedeutsam war. „Ich denke an deinen aufrichtigen Glauben, der schon in deiner Großmutter Loïs und in deiner Mutter Eunike lebendig war und der nun, wie ich weiß, auch in dir lebt“ (2 Tim 1,5).

Es liegt der Schluss nahe, dass das überzeugende und begeisterte Glaubensleben von Großeltern und Eltern und dessen Vermittlung für die geistliche Entwicklung der

Kinder ungeheuer wichtig ist. Zur Weitergabe der eigenen Glaubenserfahrungen ermuntert das Buch Deuteronomium (4,9) Eltern und Großeltern: „Vergiss nicht die Ereignisse, die du mit eigenen Augen gesehen, und die Worte, die du gehört hast. Lass sie dein ganzes Leben lang nicht aus dem Sinn! Präge sie deinen Kindern und Kindeskindern ein!“ Denn „die Huld des Herrn währt immer und ewig für alle, die ihn fürchten und ehren; sein Heil erfahren noch Kinder und Enkel“ (Ps 103,17). Vom generationenübergreifenden Gotteslob spricht Maria im Magnificat: „Von nun an werden mich seligpreisen alle Kindeskinder“ (Lk 1,48).

Daniel Hörnemann OSB

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Aktion: Für das Leben e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



Die meisten Menschen ahnen nicht, was Gott aus ihnen machen könnte, wenn sie sich ihm nur zur Verfügung stellen würden.
 Ignatius von Loyola

**— DIE —
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 25. Juli
17. Sonntag im Jahreskreis
Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele? (Joh 6,9)

Ein kleiner Junge steht aus einer riesigen Menschenmenge auf, gibt das bisschen, was er hat, wird dafür belächelt. Ein kleiner Junge lässt Jesus mit dem, was er mitbringt, machen, was er möchte. Wie ein kleiner Junge dürfen wir Jesus hinhalten, was wir zu geben haben, und ein Wunder kann geschehen.

Montag, 26. Juli
Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte. (Mt 13,31)

Kleines, Unscheinbares ist eher unbeilieblich. Es geht leicht verloren, wird gern vergessen, achtlos weggeworfen. Es ist nicht der Mühe wert, es ist doch so leicht ersetzbar. Oder? Oder trägt nicht auch alles Kleine das Potenzial des Himmelreichs in sich? „Tu kleine Dinge mit großer Liebe!“ (Mutter Teresa)

Dienstag, 27. Juli
Der den guten Samen sät, ist der Menschensohn. (Mt 13,37)

Gute Samen – schlechte Samen: Natürlich säen wir im Garten die guten aus. Gute Gedanken – schlechte Gedanken: Manchmal lassen wir Gedankenunkraut wachsen, weil es so verlockend ist. Erinnern wir uns: Von Christus stammt nur der gute Same, dieser aber bringt reiche Frucht – dreißigfach, sechzigfach und hundertfach.

Mittwoch, 28. Juli
Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn ... und in seiner Freude ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte den Acker. (Mt 13,44)

Jesus lädt ein, für die Freude Platz zu schaffen, wenn er uns dieses Gleichnis

erzählt, in welchem einer den Glücksfund seines Lebens macht und begreift, dass alles andere nichts ist. Jesus selbst ist unser Glücksfund.

Donnerstag, 29. Juli
Jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, gleicht einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt. (Mt 13,52)

Die Heilige Schrift ist ein Schatz, in dem wir finden, was wir brauchen. Jahrtausendalte Weisungen und Zeugnisse von Gottes Wirken, die für jede und jeden im Heiligen Geist aktuell werden und in denen Gott uns persönlich anspricht.

Freitag, 30. Juli
Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und sind nicht Jakobus, Josef, Simon und Judas seine Brüder? (Mt 13,55)

Wir kennen den doch, was soll er uns zu sagen ha-

ben? Ich kenne die Bibelstelle schon ... Ich kenne die Heilige Messe in- und auswendig ... Oberflächlich betrachtet kennen wir vieles. Hören wir aber nicht auf, erwartungsvoll die göttliche Neuheit zu suchen, die in allem verborgen ist!

Samstag, 31. Juli
Erklärt dieses fünfzigste Jahr für heilig und ruft Freiheit für alle Bewohner des Landes aus! (Lev 25,10)

Im Lukasevangelium lesen wir, dass Jesus von sich sagt, er sei gesandt, „ein Gnadenjahr des Herrn“ auszurufen, und mit der Feststellung schließt, dass sich in ihm dieses Schriftwort erfüllt hat. Gott will, dass wir frei sind! Das Jetzt ist das Jubeljahr Gottes.



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin und in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.



6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.